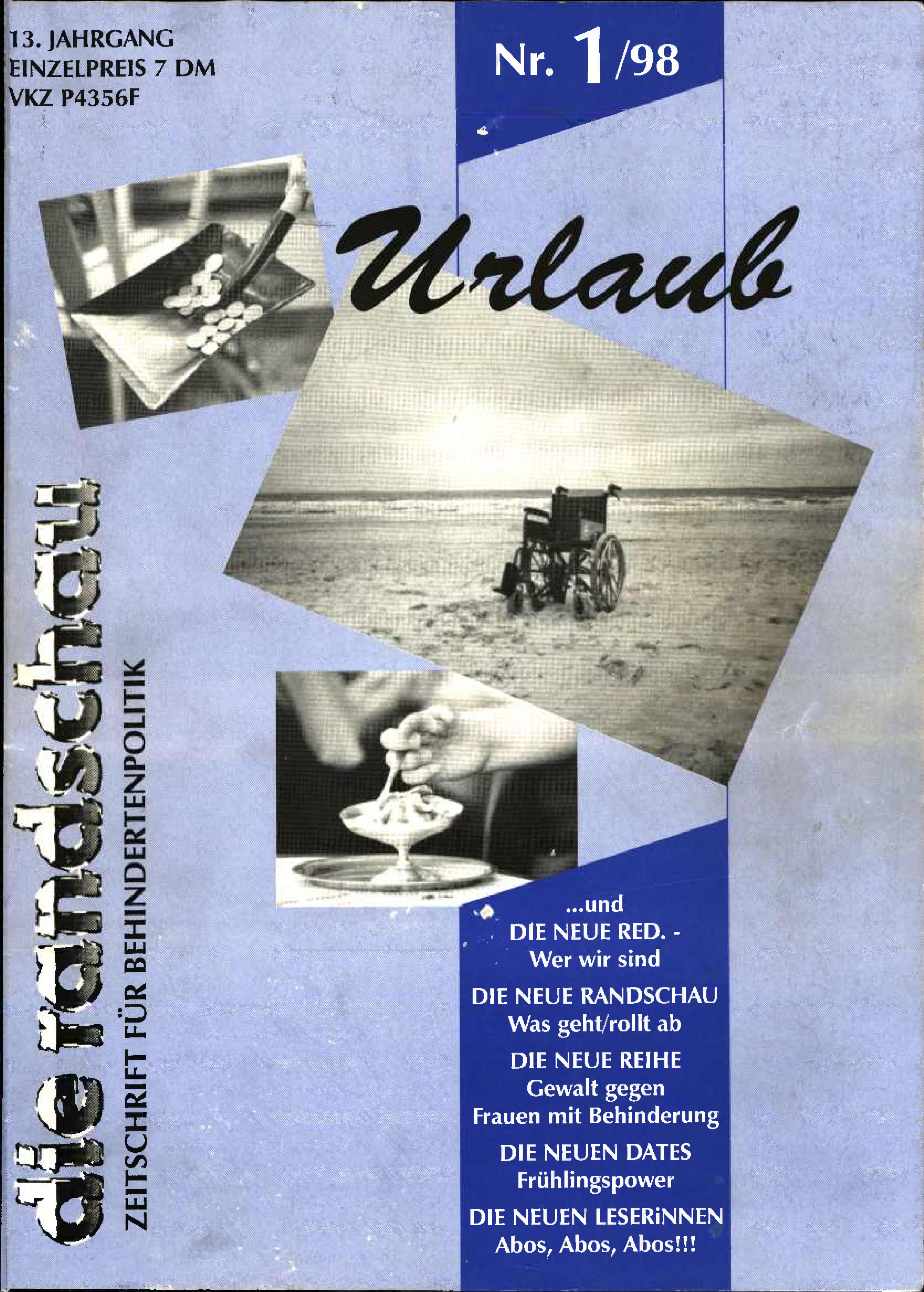


13. JAHRGANG
EINZELPREIS 7 DM
VKZ P4356F

Nr. 1/98

die randschau

ZEITSCHRIFT FÜR BEHINDERTENPOLITIK

Urlaub

...und

DIE NEUE RED. -
Wer wir sind

DIE NEUE RANDSCHAU
Was geht/rollt ab

DIE NEUE REIHE
Gewalt gegen
Frauen mit Behinderung

DIE NEUEN DATES
Frühlingspower

DIE NEUEN LESERiNNEN
Abos, Abos, Abos!!!



IMPRESSUM I

Titelfotos: Kassandra Ruhm/Tanja Muster

HERAUSGEBERIN: 'krüppeltopia' e.V., Verein zur Förderung der Emanzipation Behinderter e.V., **Postfach 10 23 66, 34023 Kassel**, Tel.: 0561/7 28 85 51, Fax: 7 28 85 29

Bitte Eure Beiträge mit Ressortbezeichnung schicken oder direkt an die verschiedenen Ressortverantwortlichen bzw. ständige MitarbeiterInnen:

◆ Petra Heinzelmann (Bücher&Rezensionen, Neureuth 7, 94034 Passau, Tel.: 0851/580 38, eMail: J4HEINO3@fsrz1.rz.uni-passau.de
◆ Tanja Muster (Layout, Fotos, Cartoons), Buntentorsteinweg 463, 28201 Bremen, Fax: 0421/872 91 54, eMail: Tanuschka@aol.com
◆ Martin Seidler (Magazin), An der Josefshöhe 21, 53117 Bonn, Tel/Fax:0228/67 98 29, eMail: M-G.Seidler@t-online.de
◆ Heike Lennartz (Gewalt gegen Frauen...), Foorthkamp 53 F, 22419 Hamburg, Tel.:040/520 98 28
◆ Rebecca Maskos (dates), Wangerooger Str. 3, 27755 Delmenhorst, Tel./Fax: 04221/20160 + Tel.: 030/787 033 86
◆ Ralf Datzer (**ABO!** und Anzeigen), über **Postfach 10 23 66, 34023 Kassel**, Abofon: 0561/728 85 51, Abofax: 728 85 29



Ich habe die ehrenvolle Aufgabe, das erste Vorwort der ersten Ausgabe neuen Red. im neuen Jahr zu schreiben, bevor sich dann auf den näxten Seiten jedeR selber vorstellt... Wir staunen schon einigermaßen, daß wir sie hingekiegt haben!

Ein kurzer Blick zurück und ein DANKE an die bisherigen randschau-MacherInnen - erst jetzt wissen wir, was Ihr jahrelang geleistet habt!!

Also, was sich nun geändert hat bzw. ändern soll: Die Redaktion ist frauenmäßig überlastet, wir sind aber nicht bereit eine Männerquote einzuführen, sondern sind der Überzeugung, daß wir auch ohne weiterhin männerfreundlich bleiben können... Im Ernst Wir hoffen, mehr Artikelschreiberinnen zu kriegen und einfach strukturell mehr Gleichberechtigung reinzubekommen - ein erster Schritt ist eine Reihe, die wir regelmäßig führen wollen: „Gewalt gegen Frauen mit Behinderungen". Frauen & Lesben, Ihr seid gefragt diese Reihe zu gestalten!



Übrigens hat eine oberflächliche und bestimmt nicht repräsentative Auszählung der AbonentInnen ergeben, daß die Geschlechter in etwa gleich vertreten sind. Also, kanns nicht daran liegen, daß es zuwenig Leserinnen gibt!

Weiterhin: Wir sind mit den Redaktionstreffen in den hohen Norden (pendelt zwischen Bremen & Hamburg) umgezogen. Das hat zur Folge, daß wir für redaktionelle Beiträge ein Postfach in HH eingerichtet haben. Also alles Redaktionelle künftig an:

die randschau,
Postfach 62 03 64, 22403 Hamburg.

Beiträge zum näxten Schwerpunkt sollten an PETRA HEINZELMANN geschickt werden. (siehe unten.)

Das ABO bleibt aber weiterhin bei **RALF DATZER** und somit in Kassel unter die randschau,
Postfach 10 23 66, 34023 Kassel,
Tel.: 0561/7 28 85 51, Fax: 7 28 85 29

Bankverbindung bleibt! Und liebe Leute, wir sind immer auf Euer Geld angewiesen, darum **spendetspendetspendet** und noch besser: Bezahlt Eure Abos regelmäßig!!! WelcheR es noch nicht ganz verstanden hat, wie das geht: Oben auf dem Adreßaufkleber steht neben Eurer Abonummer wieviel randschauen Ihr noch gut habt. Falls da ne 0 ist, ist es höchste Eisenbahn wieder 25,-- DM an uns zu überweisen, **BITTE NICHT DIE ABONR. VERGESSEN!** Bitte denkt alleine dran, es erspart uns viel Arbeit bzw. Ralf, ohne Abonummer braucht er einen Tag, um die- bzw. denjenigen herauszufinden!

Da wir grade beim Geld sind... Das ist so ein Problem, wie Ihr ja alle wißt...seufz, und immer aktuell für die randschau. Es ist immernoch so, daß wir nix kriegen für unsere Redaktionsarbeit und das soll auch nicht angestrebt werden. Es gab in unserer Red. aber Diskussionen über die Finanzierung der Fahrtkosten (die wir auch alle selber tragen) und der anderen Ausgaben (Verpflegung zahlen wir auch selbst) uuuunnnnd da nun eine gehörlose Frau in der Red. sitzt (meine Wenigkeit) über die Finanzierung einer Gebärdensprachdolmetscherin, zumindest von Zeit zu Zeit. Kurz gesagt: Geld muß her, darum haben wir uns dazu entschlossen Anzeigen aufzunehmen. Die Anzeigenpreisliste und die Bedingungen können bei Ralf Datzer in Kassel angefordert werden. Kleinanzeigen bleiben weiterhin kostenlos!

Noch zum Schluß: Wir wünschen Euch viel Spaß mit der altenneuen randschau, hoffen, Ihr seid zufrieden, freuen uns über Kritik, Lorbeeren, Kuchen und dicke Schecks, im Notfall aber auch einfach nur über ein neugeworbenes Abo... ***die neuen randschauerInnen***

Redaktionsschluß für Nummer zwo, Schwerpunkt:

Lesbisch/schwules Leben
ist der 15. April!
dates bis zum 30. April

verantwortich ist Petra Heinzelmann, Neureuth 7, 94034 Passau, Tel.: 0851/580 38, eMail: J4HEINO3@fsrz1.rz.uni-passau.de

Vorschau: Dritter Schwerpunkt ist: **Rassismus**, Vorraussichtlicher Red.schluß: **15. Juli**, bitte vormerken und Artikel usw. sammeln...



Tanja Muster&cats

Ich bin 29, Rollifrau und spätertaubt durch meine Krankheit, die ziemlich oft belastend ist, da mit Operationen einhergehend. Gehend war ich etwa bis zu meinem 21. Lebensjahr, dann humpelnd, was ich auch ab und zu noch tue. Gehörlos bin ich seit meinem 20. Lebensjahr. Ich bin mehr oider weniger Graphikdesignerin (z.Z. eher weniger) und mach gern „Subkultur."

Als ich letztes Jahr von dem vermeintlichen 'Aus' der randschau gelesen hab, war es mir auch ein Anliegen, die randschau nicht sterben zu lassen, denn das wäre auf jeden Fall ein ganz großer Verlust für die Behindertenszene! Und also mal zu schauen, ob ich mitarbeiten kann in einer Red. Als Gehörlose nicht so einfach, wir regeln das jetzt mit Mitschreiben. Ab und zu eine Dolmetscherin wär gut, ist aber vor allem eine noch offene finanzielle Frage.

Mir ist es vor allem wichtig, daß die randschau Frauen mehr einbezieht als bisher. Weiterhin auch Gehörlose bzw. Hörbehinderte mehr einbezieht. Mir fällt immer wieder auf, daß sich mit dieser Behinderung in der Szene sehr wenig auseinandergesetzt wird (allerdings auch umgekehrt). Zum Beispiel eineN GebärdensprachdolmetscherIn bei einer Veranstaltung beanspruchen zu können, ist leider immer noch keine Selbstverständlichkeit.

Ich bin jetzt in erster Linie zuständig für das Layout, für mich keine unbekannte Arbeit (ein Glück), und möchte mich an dieser Stelle mal sehr bei Jörg Fretter bedanken, der mir den ganzen Kram hierher- und nahegebracht hat und bei meinen Katzen, die mir während der Layout-Arbeit wohlwollend zuschnurren, wenn ich den Computer mal wieder sonst wohin schmeißen könnte... grrrr

Ich hoffe und wünsche, die randschau bleibt weiterhin so bunt und radikal und kriegt noch viel mehr LeserInnen!

Martin Seidler

Eigentlich dürfte ich den allermeisten randschau-LeserInnen bekannt sein. Da ich im "alten" Redaktionsteam noch nicht so lange und vor allem nicht so intensiv wie meine bisherigen KollegInnen dabei war, habe ich auch noch nicht die Nase voll. So richtig vorgestellt habe ich mich in der randschau noch nie, deshalb nutze ich hier die Gelegenheit:

Ich hatte zwar das Glück, ab 1971 in München in eine der ersten integrativen Grundschulklassen gehen zu können, mußte aber dann doch "Heimkarriere" in Neckargemünd bei Heidelberg machen, damit ich zum Abi gelangen konnte. Völlig ohne meine Behinderung irgendwie zum Thema zu machen, habe ich in Mannheim Politik und Pädagogik studiert. Über die Proteste gegen Peter Singer Ende der 80er Jahre, von denen ich aus der Presse erfuhr, und durch einen Vortrag von Anneliese Mayer in Würzburg (dort studierten Freunde von mir), begann ich langsam, meine Behinderung zu meinem Thema zu machen - rechtzeitig, um meine Studienabschlußarbeit zum Thema Behinderte im Bildungsbereich zu schreiben. (Derzeit arbeite ich aber in einem ganz anderen Bereich, nämlich bei der "Initiative Kirche von unten", einem Netzwerk von kirchen- und gesellschaftskritischen Gruppen.)

1991 fuhr ich zum ersten Mal zu einem Krüppeltreffen, 1994 wurde ich gefragt, ob ich in der randschau-Redaktion mitarbeiten will. ...

Jetzt bin ich demnach das 5. Jahr dabei und freue mich, mit "neuen" Leuten, dieses Zeitungsprojekt weiterführen zu können - dabei bin ich vor allem für den Magazin-Teil verantwortlich.

Im behindertenpolitischen Bereich beschäftige ich mich hauptsächlich mit den Themen "Euthanasie"/Eugenik/Sterbehilfe und Pränataldiagnostik, privat beschäftige ich mich relativ stark mit Schweden, was ich schon mit der ein oder anderen Meldung im Magazin-Teil der randschau verbinden konnte.

Ich bin spastisch behindert und habe dementsprechend Schwierigkeiten mit der Sprache. Nicht zuletzt deshalb telefoniere ich recht ungerne mit "fremden" Personen und bitte Euch, liebe LeserInnen, mir zu schreiben, wenn Ihr etwas von mir wollt - ich habe Fax und e-mail, so daß es damit (fast) genauso schnell geht wie per Telefon!



Kassandra Ruhm

Fototeuse ("Fototeuse" wird gesprochen wie eine Mischung aus Fotografie und Getöse.)

Ich war noch nie Klempnerin von Beruf.



Die meisten der 1000 Sachen, die ich mache, mache ich auch nicht beruflich. Zumindest kriege ich kein regelmäßiges Geld dafür. Geld kriege ich fürs Mit-dem-Sozialamt-rumschlagen. Ob wohl "Sozialamts-Versicherungs-und-Behörden-VerärgerIn" ein neue Berufsbezeichnung für KrüppelInnen sein könnte? Oh, ich glaube, dann möchte ich aber lieber eine andere Berufswahl treffen. Vielleicht sollte ich nochmal zur Berufsberatung rollen. Aber auch, wenn es nicht mein beruflicher Werdegang ist, möchte möglicherweise manche LeserIn wissen, was ich so tue in meinem Leben. Also:

Ich betätige mich in künstlerischen Richtungen wie Fotografie, (KrüppelInnen-)Malerei, Basteln, Kochen, Dichten, Texte schreiben, Leben und Handarbeiten und kämpfe für eine bessere Welt.

Eine ordentliche randschau-Redakteurin bin ich nicht, ich mache regelmäßig für die randschau Fotos und bei Bedarf Texte.

Ich komme aus der Frauenszene, der Lesbenszene, aus den letzten Resten der Friedensbewegung, aus linken Zusammenhängen. Vor 12 Jahren bin ich ständig auf Selbsterfahrungsseminare gefahren, auf denen wir uns alle lieb hatten.

Außer KrüppelInnen-Sachen sind mir die Themen Gewalt, sexuelle Gewalt, Flucht, Rassismus, Antisemitismus und Feminismus wichtig. Ich mag gern: Schwalben, Möwen, schnell Rollstuhl fahren, unter bestimmten Umständen: Kuscheln, Ringen, Frauen durch die Gegend tragen, viel essen, ...

Ich bin spät"behindert". Mein körperlicher Zustand ist wechselhaft. Manchmal rolle ich voller Energie durch die Gegend und manchmal kann ich nur einen sehr begrenzten Teil meiner Muskeln willentlich bewegen. Manchmal habe ich Sprachstörungen oder hüpfende Gliedmaßen, was beizeiten für Heiterkeit sorgt. Spas-mus sein. Ich bin leicht schwerhörig und habe Allergien.

Mein Ziel ist es nicht, "nichtbehindert" zu werden, sondern daß Menschen, auch wenn sie KrüppelInnen sind, ohne Angst und Beschämung leben können. Klar hätte ich mein Leben gern leichter. Aber wenn es nur mir besser geht, reicht das nicht.

Heike Lennartz

Ich bin 26 Jahre alt und habe Sozialpädagogik studiert. Ich bin von klein auf behindert. Meine Behinderung besteht in einer chronischen Krankheit, die nicht heilbar und fortschreitend ist. Mitunter bin ich recht chaotisch und neige dazu, ein klein wenig Hektik zu verbreiten.



Ich möchte, daß in der neuen randschau Mädchen und Frauen mit Behinderung mehr Raum haben. Mein 'Zuhause' in der Behindertenszene ist das KrüppelInnenforum, das sich, Göttin sei Dank, in den letzten Jahren stark verändert hat .

Ich arbeite in der neuen randschau-Redaktion mit, weil für mich das gemeinsame Engagement mit anderen Menschen mit Behinderung und der Kampf gegen die herrschenden Zustände in dieser schwernormalen Gesellschaft wichtig sind. Die breite Zustimmung der Selbstbestimmt Leben Zentren, mit der Aktion Sorgenkind zusammen zu arbeiten und dies auch noch moralisch zu rechtfertigen, finde ich erschreckend und widerlich. Dafür, daß das nicht so weitergehen wird, daß gegen diese Entwicklungen Widerstand geleistet wird, werde ich in der randschau u.a. sorgen.

Petra Heinzelmann



Vor Jahren bin ich wegen meines Jura- Studiums (freiwillig!) nach Passau gezogen.Inzwischen mache ich mein Referendariat und bin immer noch hier, obwohl ich schon oft überlegt habe, in eine andere Stadt zu ziehen.

Zu mir gehört unter anderem eine Gehbehinderung. Ich fahre jedoch nicht Rollstuhl, auch wenn ich damit vielleicht schneller wäre als zu Fuß. Insofern ist das Bild irreführend. Ich habe es trotzdem gern.

Außerdem bin ich meistens sehr optimistisch, auch in Situationen, in denen es eigentlich gar keinen Grund dafür gibt.

Behindertenpolitisch aktiv bin ich wohl seit 1982, als nach fünf Jahren Sonderschule mit einer Klassenkameradin und mir das „große Experiment" gewagt wurde, ob sich behinderte Kinder auch in einer Regelschule integrieren lassen (das war in Baden-Württemberg, vielleicht erklärt das einiges). Allerdings haben sich meine Ziele mit der Zeit sehr verändert: Während es am Anfang nur darum ging, irgendwie durchzuhalten und zu überleben, geht es mir heute um viel mehr; nämlich darum, einen Raum zu schaffen und zu erhalten, wo wir so sein können, wie wir sind, und wenigstens manchmal dem Druck der Genormten nicht ausgeliefert sind.

Aber nicht nur die Welt der Gewöhnlichen bereitet mir im Moment Sorgen, sondern auch die Krüppelszene. Ich halte den Schmusekurs mit Aktion Sorgenkind für sehr bedenklich. Außerdem habe ich das Gefühl, daß wir unter uns Macht- und Ausgrenzungsstrukturen geschaffen haben und weiter ausbauen, die denen, gegen die wir kämpfen, sehr ähnlich sind.

Es gibt eine ganze Menge, was meiner Meinung nach kritisch beobachtet und nicht kommentarlos hingenommen werden sollte, und ich bin sehr gespannt, was uns die Zukunft noch so bringen wird.

Rebecca Maskos



Und noch 'ne neue Frau bei der randschau! Mit 22 Jahren bin ich Neuling in der „Krüppelszene" und wie weit mein grenzenloser Idealismus reicht, wird sich mir wohl erst in den nächsten Jahren zeigen... Auf meiner Behinderungs-Clubcarte steht „Glasknochen" wodurch ich stolze Besitzerin eines Rollis und um die 100 cm Körpergröße bin. Hauptberuflich bin ich Studentin der Psychologie mit eher diffusen Berufsabsichten, interessiere mich für Hochschulpolitik und pfeife gerne, wenn ich glaube, daß es keineR hört. Und Spaß am Schreiben hab ich auch. Die randschau hat wesentlich zu meiner (natürlich noch immer andauernden...) Emanzipation beigetragen und ich möchte deshalb daran mitarbeiten, daß sie weiterlebt und so radikal und kritisch wie bisher bleibt. Ich hoffe und wünsche, daß die randschau das Wachsen einer lebendigen „Szene" unterstützen und neue Anstöße geben kann. Als Studentin bin ich bisher ganz gut ausgelastet und werde deshalb nicht immer in vollem Umfang bei der randschau mitarbeiten. Zuständig bin ich jedoch in jedem Fall für die „dates"!

Zum Team gehören auch noch **Susanne Rolfs**, die sich in der näxten Ausgabe vorstellen wird und **Ralf Datzer**, der auf eine Selbstdarstellung verzichten möchte.

VERANTWORTLICH Martin Seidler
An der Josefshöhe 21
53117 Bonn
Tel/Fax:0228/67 98 29
eMail: M-G.Seidler@t-online.de



"Unzumutbares Lallen, Schreien und Stöhnen"

Wie sicher inzwischen allgemein bekannt ist, dürfen sich laut einem Urteil des Oberlandesgerichts Köln vom 13.11.97 (das Anfang Januar bekannt wurde) sogenannte geistig behinderte Menschen einer Außenwohngruppe des Landschaftsverbands Rheinland im Kreis Düren an Sonntagen und gesetzlichen Feiertagen nur noch bis 12.30 Uhr, mittwochs und samstags bis 15.30 Uhr und an den übrigen Werktagen ab 18.30 Uhr (!) in ihrem Garten unterhalten. Ein Musiklehrer aus der Nachbarschaft der Wohngruppe klagte wegen der 'Lärmbelästigung', die von den Bewohnern ausging. Als Beweismittel spielte er dem Gericht Tonbandaufnahmen vor. Laut Urteilsbegründung fielen sie nicht unter das für Aufnahmen sprachlicher Art gültige Beweisverwertungsverbot, da sie "ausschließlich nichtverbale Laute" enthalten, "die jedenfalls für Außenstehende keinen Informationsgehalt haben und auch nicht mit einer bestimmten Person als Urheber in Verbindung gebracht werden können" und deshalb angeblich die Heimbewohner nicht in ihrem Selbstbestimmungsrecht verletzen.


Foto: Kassandra Ruhm

Das Gericht gesteht dem Kläger zu, daß er "diese Lauteinwirkungen" nicht "in der schrankenlosen Form, in der sie nach der Vorstellung des Beklagten auch in Zukunft möglich sein sollen", dulden muß, da sie "die Nutzung seines Grundstücks so sehr beeinträchtigen, daß sie unzumutbar sind." Im Vordergrund dieser Beurteilung steht dabei "weniger die Dauer und die Lautstärke als vielmehr die Art der Geräusche, denen der Kläger ausgesetzt ist", da bei den Lauten, die die geistig schwerbehinderten Heimbewohner "von sich geben", der „Lästigkeitsfaktor" "besonders hoch" sei.

Wie die Äußerungen der Heimbewohner von den sie betreuenden Aufsichtspersonen empfunden werden, könne für die Beurteilung dieser "Lästigkeit" nicht maßgebend sein, da die in den Außenwohngruppen tätigen Mitarbeiter des Beklagten aufgrund ihrer Ausbildung über heilpädagogische und psychologische Kenntnisse verfügen, die es ihnen jedenfalls in begrenztem Umfang ermöglichen, die Äußerungen der Behinderten als Ausdruck bestimmter Gedanken und Empfindungen zu „verstehen".

In der Unverschämtheit dieses Urteils bzw. der Urteilsbegründung m. E. noch eins draufgesattelt wird, in dem die Lage des Wohnhauses der Außenwohngruppe in einem sog. Mischgebiet thematisiert wird. Hierzu heißt es im Urteil: "Die Lage im Mischgebiet erhöht die Wesentlichkeitsgrenze für seine Bewohner insbesondere im Hinblick auf Gewerbelärm. Mischgebiete dienen dem Wohnen und der Unterbringung von Gewerbebetrieben, die das Wohnen nicht wesentlich stören. Abgesehen davon, daß es im Streitfall nicht um 'Gewerbelärm' geht, steht nach dem Beweisergebnis fest, daß die Störungen, denen der Kläger bisher ausgesetzt war, über das hinausgehen, was ihm auch unter Berücksichtigung des Mischgebietscharakters zumutbar ist."

M. E. ging es dem Kläger weniger um die Sache, als vielmehr um einen Vorwand, gegen die Menschen mit geistiger Behinderung vorgehen zu können. Dies wird deutlich, weil er sich auch durch angebliche "geschlechtsbezogenen Handlungen" der Heimbewohner gestört fühlte, die aber im Verfahren keine Rolle spielten. - Eine Sicht in den Garten des Nachbargrundstücks, wo es dazu gekommen sein soll, ist jedoch überhaupt nur von einem Fenster des Obergeschosses des Musikers aus möglich.

Als Kommentar zu diesem Urteil schrieb Heribert Prantl in der Süddeutschen Zeitung vom 10.1.98: "Bei lärmenden Rasenmähern sind Nachbarn und Gerichte großzügiger als beim 'Lallen, unartikulierten Schreien und Stöhnen' von behinderten Menschen. Menschen, die den Ansprüchen der Leistungsgesellschaft nicht genügen, werden per Gericht von dem Terrain ferngehalten, auf dem Leistungsträger arbeiten, leben und sich erholen. Solche Gedanken führen hin zu den Züchtungsphantasien vom leid- und defektfreien Menschen." - Dem ist nichts hinzuzufügen!



Foto: Kassandra Ruhm

Bioethik-Konvention: Unterzeichnung durch Proteste verzögert

Die Bundesregierung wollte die Unterzeichnung des **"Menschenrechtsübereinkommens zur Biomedizin"** schnell über die Bühne bringen. Nachdem bereits Mitte letzten Jahres Gespräche mit den Spitzenvertretern der Kirchen geführt wurde, um deren Widerstand zu brechen, sah es so aus, als würde das Bundeskabinett letzten Oktober eine Beschlußvorlage in den Bundestag einbringen. Dies hat zu einer neuen Welle des Widerstands geführt: Durch einen von **Ursel Fuchs (mit-)initiierten Appell (siehe randschau 4/97)** konnte die Thematik der Bioethik-Konvention erneut in die Öffentlichkeit gebracht und breiter Widerstand dagegen erzeugt werden. Auch auf politischer Ebene gab es eine neue Initiative: **Ein Zusammenschluß von 57 Abgeordneten aus CDU, SPD und Bündnis 90/Grüne (eine abenteuerliche Mischung!) brachte Mitte Dezember eine Kleine Anfrage ein**, in der es um den Schutz einwilligungsunfähiger Menschen bei Forschungsvorhaben geht - einer der "Knackpunkte" des Europaratsübereinkommens. In dem Text wird die Bundesregierung unter anderem gefragt:

◆ 1. Welche Kategorien zeitweiliger oder dauerhafter Einwilligungsunfähigkeit sind nach Auffassung der Bundesregierung zu unterscheiden, und auf welche rechtlichen Grundlagen oder ggf. höchstrichterlichen Entscheidungen stützt sicheine solche Zuordnung?

◆ 2. Mit welchen Methoden, anhand welcher Kriterien und durch wen ist die Einwilligungsunfähigkeit eines Menschen festzustellen? Wie ist das Vorliegen der Einwilligungsunfähigkeit im zeitlichen Verlauf einer Behandlung oder eines Forschungseingriffs zu überprüfen?

◆ 3. Welche konkreten Kriterien und Maßstäbe sind nach Ansicht der Bundesregierung bei der Genehmigung von Forschungen an Einwilligungsunfähigen zwingend zu beachten?

...

◆ 11. Wie will die Bundesregierung sicherstellen, daß keine europäischen oder internationalen Forschungsvorhaben mit deutschen Mitteln durchgeführt werden, wenn sie auf sogenannten „Mindeststandards" des „Menschenrechtsübereinkommens zur Biomedizin" des Europarats basieren, die nicht deutschen Schutzbestimmungen genügen?

...

◆ 13. Welche Forschungsziele müssen nach Auffassung der Bundesregierung gegeben sein, um Forschungen, die keinen unmittelbaren Nutzen für die Betroffenen haben, an Kindern zu begründen?

a) Wie konkret muß der erwartete wissenschaftliche Nutzen bei diesen Forschungsvorhaben sein und wer überprüft ihn?

b) Welche absoluten Grenzen müssen bezüglich Belastung und Risiko für die Betroffenen nach Ansicht der Bundesregierung festgelegt werden, und wie ist ihre Einhaltung zu prüfen?

c) Wer ist befugt, eine rechtswirksame Einwilligung zu geben?

◆ 14. Welche Forschungsziele müssen nach Auffassung der Bundesregierung gegeben sein, um Forschungen, die keinen unmittelbaren Nutzen für die Betroffenen haben, an anderen einwilligungsunfähigen Menschen zu begründen?

a) Wie konkret muß der erwartete wissenschaftliche Nutzen bei diesen Forschungsvorhaben sein und wer überprüft ihn?

b) Welche absoluten Grenzen müssen bezüglich Belastung und Risiko für die Betroffenen nach Ansicht der Bundesregierung festgelegt werden, und wie ist ihre Einhaltung zu prüfen?

c) Wer ist befugt, eine rechtswirksame Einwilligung zu geben?

...

◆ 16. Wer haftet für gesundheitliche Schädigungen oder andere nachteilige Folgen für den einwilligungsunfähigen Menschen, an dem geforscht wird?

◆ 17. Bei welchen Erkrankungen und Behinderungen sieht die Bundesregierung Handlungsbedarf, Forschung ohne potentiellen Nutzen für die Betroffenen an einwilligungsunfähigen Menschen zuzulassen?

...

- Diese **Anfrage**, ein "Dialog zur 'Bioethik'" am **5. Februar 1998 in Bonn** (alle namhaften KritikerInnen wurden zu dieser Tagesveranstaltung geladen) und ein **Fachforum "Menschen mit Behinderungen in der biomedizinischen Forschung und Praxis" am 17. und 18. Februar im Wissenschaftszentrum Bonn** werden (hoffentlich!) beitragen, daß eine öffentliche Diskussion über das Menschenrechtsübereinkommen in Gang kommt, die eine Ratifizierung der Konvention durch Deutschland zumindest noch hinauszögert.

In Zusammenhang mit der drohenden Unterzeichnung der Bioethik-Konvention durch Deutschland ...

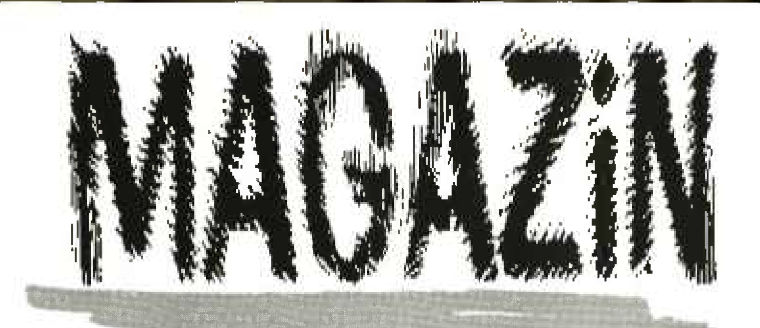
... sei auch auf eine Tagung mit dem Titel "Die Würde des Menschen ist unantastbar - Gegen den Zugriff der Bioethik auf das Leben" hingewiesen, die vom 26.-28. März 98 in der Stadthalle Kassel gemeinsam von den 4 Fachverbänden von Einrichtungsträgern für Menschen mit geistiger Behinderung, dem Bundesverband Körper- und Mehrfachbehinderter und der ISL e.V. durchgeführt wird. Die Tagungsgebühr beträgt je nach Einkommen und Anmeldezeit zwischen 50 und 180 DM.

Nähere Informationen: ISL e.V., Jordanstr. 5, 34117 Kassel, Tel. 0561/72885-46, Fax: 0561/72885-29.

BGH: Behindertes Kind als Grund für Schadensersatz

Eltern eines behinderten Kindes hatten sich in Tübingen genetisch beraten lassen, um auszuschließen, daß ein zweites Kind wieder eine Behinderung haben werde. Trotz der Aussage des Genetikers, daß dies äußerst unwahrscheinlich sei, kam das zweite Kind mit der gleichen Behinderung zur Welt. Die Eltern klagten wegen fehlerhafter Beratung und bekamen **Schmerzensgeld** und **Unterhaltszahlungen** zugesprochen. Dieses Urteil wurde in mehreren Instanzen bestätigt. (In der **Urteilsbegründung des BGH** hieß er gar, daß der Wunsch der Eltern eines behinderten Kindes, die Zeugung eines weiteren Kindes vom Ergebnis einer genetischen Beratung abhängig zu machen, **keinen moralischen Bedenken begegne, sondern in hohem Maße von elterlicher Verantwortung geprägt sei.** - Ein Schlag ins Gesicht für alle GegnerInnen der genetischen Beratung und der Pränataldiagnostik!) Der Arzt reichte Verfassungsbeschwerde ein und begründete diese unter anderem damit, daß die vom BGH (= Bundesgerichtshof) vertretene Auffassung, wonach der Unterhaltsaufwand für ein unerwünschtes Kind ein erstattungsfähiger Schaden sei, gegen die im Grundgesetz enthaltenen ethischen Wertvorstellungen verstoße. Die Rechtsordnung erlaube es nicht, Schwangerschaft und Geburt eines Kindes als Schaden in zivilrechtlichem Sinne zu bewerten. Das Kind würde sonst zum bloßen Objekt eines rechtlichen Anspruchs herabgewürdigt.

In dem Beschluß vom 12.11.97 (die am 15.12.97 bekannt gemacht wurde) entschied der Erste Senat des Bundesverfassungsgericht, daß die Geburt des behinderten Kindes in diesem Fall sehr wohl ein Grund für Schmerzensgeld- und Unterhaltszahlungen ist. Die Verfassungsrichter betonten, daß nicht das Kind der Schaden sei, sondern die Belastung der Eltern mit dem Unterhalt. Damit sei nichts über die Würde oder den Wert bzw. Unwert



des Kindes an sich ausgesagt, so daß eine Argumentation mit Art. 1, Abs. 1 GG ("Die Würde des Menschen ist unantastbar. ..") **hier fehl am Platze sei.**

Das Urteil, das leider viel zu wenig Protest auslöste, ist m. E. unter drei Gesichtspunkten zu betrachten

➤ 1. Der Arzt, der die Eltern genetisch beraten hat (egal was mensch davon hält), machte offenbar einen Fehler. Ist das nicht vergleichbar mit einem Handwerker, der bei seiner Arbeit pfuschte? Vermutlich wird jede/r zustimmen, daß dieser Handwerker nachbessern soll oder kein Geld bekommt. Und wie soll der Arzt zur Rechenschaft gezogen werden???

➤ 2. Das Urteil löste einen Streit zwischen Ersten und Zweitem Senat des Bundesverfassungsgerichts aus. Der Zweite Senat vertritt nämlich mehrheitlich die Auffassung, die viele der LeserInnen vermutlich teilen: Es sei von Verfassungs wegen nicht gestattet, die Unterhaltspflicht für ein Kind als Schaden zu begreifen. Das Kind dürfe auf diese Weise nicht zum Objekt gemacht werden. Vor der jetzigen Entscheidung wollte der Zweite Senat das Plenum (= Vollversammlung aller RichterInnen des BVG) einberufen, um zu einer einheitlichen Rechtsauffassung zu kommen. Der Erste Senat hielt dies nicht für nötig und sperrte sich dagegen. Was steckt dahinter? Mehr als nur Differenzen, wie durch ärztliches "Fehlverhalten" notwendig werdende Unterhaltszahlungen genannt werden?

➤ 3. Der dritte und weitaus wesentlichste Aspekt des Urteils: **Das Urteil legitimert die Praxis der genetischen Beratung und im nächstem Schritt die Entwicklung immer verfeinerterer pränataler Diagnosemethoden.** Die Schwangerschaft wird noch mehr zu einer "Krankheit" umdefiniert und die werdende Mutter zu allen möglichen Untersuchungen bzw. im Falle von geringster Auffälligkeiten zur Abtreibung gedrängt - aus Angst des Arztes/der Ärztin, im Falle einer Behinderung des Kindes zu Unterhaltszahlungen herangezogen zu werden.

Oldenburg: Euthanasie praktisch

Was vermutlich nicht gerade selten passiert, wurde in Oldenburg wieder einmal öffentlich:

Eine Frau, bei deren Fötus Trisomie 21 diagnostiziert wurde, bestand auf einer Abtreibung, die nach der geänderten Gesetzeslage bis kurz vor der Geburt (!) möglich ist, wenn eine entsprechende Indikation vorliegt.

Im bekanntgewordenen Fall überlebte der 25 Wochen alte Fötus die "Abtreibung" und wurde lediglich in eine Decke gewickelt (wohl in der Hoffnung, daß das Neugeborene stirbt - Anm. M.S.) Erst zehn Stunden nach der Geburt wurde das Kind ärztlich und pflegerisch versorgt; es lag schwerverletzt auf der Intensivstation.

Sowohl der CDU-Bundestagsabgeordnete und Abtreibungsgegner Hubert Hüppe erstattete Anzeige (wegen "Spätabtreibung" und "Liegenlassen"), als auch die Eltern des Kindes, weil sie nach ihrer Meinung nicht über das Risiko aufgeklärt worden seien, daß der Embryo den Abbruch überstehen könnte.

Schätzungen von Fachleuten besagen, daß 30 Prozent der abgetriebenen Föten nach der 20. Schwangerschaftswoche überleben, statistisch wären dies mindestens 60 weitere «Oldenburger Fälle». Ganz abgesehen davon, ob eine vorgeburtlich festgestellte Behinderung eine Indikation für eine Abtreibung sein darf: Was kann die Konsequenz sein? Sollen Abtreibungen nach der 20. Woche grundsätzlich verboten werden? - Bei diesem Thema wäre uns Unterstützung von der falschen Seite sicher!

Verbot des Klonens?

Nach der Aufregung um das Klonschaf "Dolly" hat sich die **Parlamentarische Versammlung des Europarats im September 1997 für ein generelles Verbot** für das Klonen von Menschen ausgesprochen. Das Zusatzprotokoll zum Menschenrechtsübereinkommen zur Bioethik, das dem Rechnung tragen soll, verbietet jedoch das Klonen nicht an sich, sondern nur, daß Embryonen, die zu Forschungszwecken geklont wurden, ausgetragen bzw. geboren werden.

Bioethik-Erklärung der UNESCO verabschiedet

Einen nicht so hohen Stellenwert wie das Papier des Europarats hat die **"Erklärung über das menschliche Genom und Menschenrechte", die am 11. November von der Unesco-Vollversammlung einstimmig beschlossen wurde** - sie hat keinen rechtlich bindenden Charakter. Laut einem Artikel in der taz wird in dem Text das Klonen von Menschen geächtet und jedem Menschen das Recht auf Respektierung seiner Würde und seiner Rechte - ungeachtet seiner genetischen Merkmale - zuerkannt. **In Artikel 10 heißt es: "Keine Forschung, die das menschliche Erbgut betrifft, oder ihre Anwendung, insbesondere in den Feldern der Biologie, Genetik und Medizin, sollte Oberhand über die Respektierung der Menschenrechte, Grundfreiheiten und der menschlichen Würde des einzelnen gewinnen."** - Schön wär's!

"Genrübenprozeß" in Aachen

Ende letzten Jahres fand in Aachen der sogenannte "Genrübenprozeß" statt, bei dem sich **acht Gentechnik-KritikerInnen wegen Hausfriedensbruch und Widerstand gegen Polizeibeamte verantworten mußten.**

Als Protest gegen die Aussat genmanipulierter Rüben durch die RWTH Aachen fanden seit 19.3.95 regelmäßige Sonntagsspaziergänge statt, die von einem breiten Spektrum ökologischer Gruppen sowie von Bündnis 90/DIE GRÜNEN und den ASten von TH und FH Aachen getragen wurde.

Nachdem das Rübenfeld am 31.5.95 von Unbekannten abgeerntet wurde, nahm die Polizei am darauffolgenden Sonntag TeilnehmerInnen der Protestveranstaltung, die an jenem Tag unter dem Motto "vorgezogenes Erntedankfest" stand, nach einem brutalen Polizeieinsatz fest. Der Vorwand hierfür war das angeblich widerrechtliche Betreten einer Weide neben dem Versuchsgelände, die sich in Hochschulbesitz befindet. Sechs der Festgenommene mußten stundenlang in Arrestzellen verbringen, vier Personen mußten sich zum Arzt begeben. Die TH erstattete Anzeige gegen Hausfriedensbruch, die Staatsanwaltschaft wirft den SpaziergängerInnen zusätzlich Widerstand gegen die Staatsgewalt vor.

In der Anklageschrift, die acht der damals Betroffenen zwei Jahre (!) nach der angeblichen "Tat" zugestellt wurde, werden die Sonntagsspaziergänge als "militante Aktionen" charakterisiert. Der Protest gegen den Freilandversuch sei ungerechtfertigt, da (wie sollte es anders sein, M.S.) "keinerlei Gefahren für die Bevölkerung ausgehe".

Die Betroffenen sehen in dem Verfahren den "Beginn eines härteren Vorgehens des Staates zur Durchsetzung von Freilandversuchen" und als Versuch, den legitimen und öffentlichen Protest einzuschüchtern.

Die Gerichtsverhandlung im November 1997 geriet zu einer Blamage: Die geladenen ZeugInnen widersprachen sich und der Staatsanwalt konnte nicht einmal einen rechtmäßigen Strafantrag der RWTH

Aachen präsentieren. Trotz mehrerer Anmahnungen vom verhandelnden Richter war der Staatsanwalt jedoch erst nach drei Verhandlungstagen bereit, das **Verfahren einstellen zu lassen.**

Bundesweiter Aktionstag: Mobilität für alle

"Trotz zum Teil langjähriger Bemühungen von Behinderteninitiativen und -verbänden und des seit 1994 im Grundgesetz festgeschriebenen Benachteiligungsverbotes für Behinderte sind viele Busse, **Straßenbahnen, Taxen und Züge nach wie vor für behinderte Menschen**



nicht zugänglich. Deshalb ruft die Interessenvertretung Selbstbestimmt Leben (ISL) dazu auf, **am Samstag, dem 21. März 1998 mit möglichst vielen phantasievollen Aktionen** die öffentlichen Verkehrsmittel und Sonderfahrdienste öffentlichkeitswirksam zu testen und bestehende Mängel darzustellen sowie den Rechtsanspruch auf eine gleichberechtigte Mobilität für behinderte Menschen zu bekräftigen." (aus dem ISL-Aufruf)

- Wie notwendig es ist, zu dem "Dauerbrenner" ÖPNV immer wieder mit Aktionen zu thematisieren, zeigen "Erfahrungen", die z. B. Menschen im Rollstuhl am laufenden Band beim Zugfahren machen: Von widerwilligen Hilfeleistungen über Gefährdungen der behinderten Fahrgäste (da das Bahnpersonal oft zu faul ist, die Hubplattform zu bedienen und RollstuhlbenutzerInnen "mal eben so" hebt) bis hin zu dem jüngst vorgekommenen Ereignis, daß die Deutsche Bahn AG zwei Rollstuhlfahrern trotz Vorabklärung den Ausstieg in Bad Oldesloe verweigern wollte.

Nähere Informationen: Interessenvertretung Selbstbestimmt Leben in Deutschland - ISL e. V., Jordanstr. 5, 34117 Kassel, Tel. 0561/72885-46, Fax: 0561/72885-29

Makaberes Computerspiel

Es ist bekannt, daß viele Computerspiele mit Brutalität nicht geizen. Besonders verwerflich ist es aber, wenn die im Spiel gejagten Personen nicht 'irgendwelche' Menschen bzw. Lebewesen sind, sondern diejenigen sind, die auch in der Realität Opfer von Diskriminierungen sind: In einem **Spiel namens Carmageddon**, das in **Australien** (!) trotz Protesten vertrieben werden darf, kommt es darauf an, möglichst viel Unheil im Straßenverkehr anzurichten und Personen zu überfahren. Extrapunkte bekommt, **wer einen Blinden überfährt und im Rückwärtsgang noch einmal überrollt. ...**

Barrierefreies Bauen

Am **5.12.97 hat die Bundesbauministerkonferenz beschlossen,** eine Vorschrift über barrierefreies Bauen in die Musterbauordnung aufzunehmen. Theoretisch könnte demnach "behindertenfreundliches" Bauen bei Mehrfamilienhäusern zukünftig zur Pflicht werden. Dies würde bedeuten, daß in Gebäuden mit mehr als zwei Wohnungen mindestens ein Geschoß barrierefrei "errichtet" wird.

Im Einzelnen sind folgende **Änderungen in der Bauordnung** vorgesehen:

◆ in Gebäuden mit mehr als zwei Wohnungen müssen die Wohnungen eines Geschosses barrierefrei erreichbar sein

◆ in diesen Wohnungen müssen die Wohn- und Schlafräume, eine Toilette, ein Bad und die Küche und Kochnische mit dem Rollstuhl zugänglich sein. (Warum heißt es nicht "alle Räume"? - Anm. M.S.)

◆ Bei schwierigen Gegebenheiten, bei denen sich die Anforderungen nur mit unverhältnismäßigem Mehraufwand verwirklichen lassen, sind Abweichungen von dieser Verpflichtung möglich.

◆ Es bleibt zu hoffen, daß sich damit an der Knappheit von zugänglichen Wohnungen, aber auch im Bewußtsein der Bauträger und Architekten, etwas ändern wird!

Benachteiligungsverbot für Menschen mit Behinderungen jetzt auch in Bayern?

Bei den drei Volksentscheiden, die am 8. Februar 1998 in Bayern abgehalten werden, steht unter anderem auch das Verfassungsreformgesetz zur Abstimmung. Nachdem in einigen **anderen Bundesländern bereits ein Diskriminierungsverbot für Menschen in den Landesverfassungen zu finden ist**, soll nach dem Willen der Staatsregierung nun auch in die **bayerische Verfassung ein Artikel 118a eingefügt werden,** der eine Benachteiligung behinderter Menschen verbietet und dem Staat auferlegt, sich für gleichwertige Lebensbedingungen von Menschen mit und ohne Behinderung einzusetzen. Konsequenterweise soll auch beim Artikel 125, Abs. 1 Satz 1 (bisher: "Gesunde Kinder sind das köstlichste Gut eines Volkes.") das Wort "gesunde" gestrichen werden.

Mit den Änderungen, die im Falle einer Zustimmung durch das Volk **am 1. März in kraft treten**, soll ein "Signal" gesetzt und ein zusätzlicher Anstoß für einen Bewußtseinswandel in der Bevölkerung gegeben werden.

Bei einem anderen Volksentscheid ist geplant, "einen Vertreter der Behinderten" in den bayerischen Senat mitaufzunehmen. (Der bayerische Senat ist eine an der Gesetzgebung beteiligte Vertretung sozialer, wirtschaftlicher und kultureller Organisationen.)

Wille zur Veränderung oder Feigenblatt???

Noch mal Bayern: Behörden-Wegweiser für blinde und sehbehinderte Menschen

Seit Anfang Januar gibt es einen **Wegweiser** durch die bayerische **Behördenlandschaft**, der speziell für blinde und sehbehinderte Menschen konzipiert wurde und daher sowohl in Blindenschrift, Cassette oder Diskette als auch in Großdruck vorliegt. **Erhältlich ist die Broschüre bei allen Landratsämtern, kreisfreien Städten, Bezirksregierungen und Polizeidienststellen oder übers Internet:**

http://www.bayern.de/service

Bayern - ausnahmsweise mal fortschrittlich???

Behindertengerechtes Tagungshaus in der Nähe von Frankfurt/M.

Orte, an denen Menschen mit Behinderungen zu einem günstigen Preis tagen können, sind rar. Deshalb wollen wir hier ein **Angebot** weitergeben, welches die randschau im Dezember erreichte: **Die Bildungsstätte "Alte Schule" in Neu-Anspach (im Taunus) bietet Platz in zwei Stockwerken für 53 Personen**, wobei aber nicht alle Betten für RollstuhlfahrerInnen benutzbar sind. Drei Gruppenräume sind vorhanden. Die **Preise (Vollverpflegung mit Eigenleistung: DM 26.— pro Tag**, ohne Eigenleistung: auf Anfrage) sind sehr moderat. Aus dem Informationsfaltblatt ersichtliche Nachteile sind relativ große Schlafräume und die etwas umständliche Erreichbarkeit mit öffentlichen Verkehrsmitteln. **Nähere Informationen: Bildungsstätte Alte Schule Anspach e. V., Schulstr. 3, 61267 Neu-Anspach, Tel. 06081/41772, Fax: 06081/960083**



REHADAT im Internet

Seit **Oktober 1997** kann auf die recherchefähige Version der **Datenbank REHADAT** über das world wide web zugegriffen werden. Damit stehen 60 000 Dokumente aus den zehn Rehadat-Datenbanken im Internet zu Verfügung. Geplant sind sowohl Querverweise aus den Dokumenten der einzelnen Datenbanken zu anderen Seiten im Internet, die weiterführende Informationen enthalten, wie auch der Aufbau eines Netzes von Adressen, die eine möglichst breite Palette von für behinderte Menschen relevante Informationen abdecken. **Nähere Informationen: REHADAT, Institut der deutschen Wirtschaft, Gustav-Heinemann-Ufer 84-88, 50968 Köln, Tel. 0221/37655-13, Fax: 0221/37655-55, Internet:**

http://www.rehadat.de

Außergewöhnlich Gehbehinderte sind von Autobahngebühr befreit

Apropos Reisen - das Schwerpunktthema dieser Ausgabe: Behinderte Menschen mit dem Merkzeichen "aG" im Behindertenausweis **sind in Österreich von der Autobahngebühr befreit.** Zwar müssen sie zuerst die Vignette für die Straßenbenutzung bezahlen, bekommen das Geld aber erstattet, wenn sie die Quittung zusammen mit Kopien von Schwerbehindertenausweis und Führerschein an die Mautgesellschaft in Österreich schicken: **ÖSAG, Alpenstr. 94, A-5020 Salzburg.**

IRRTU(R)M Nr. 10 erschienen

Die Initiative zur sozialen Rehabilitation und Vorbeugung psychischer Erkrankungen e. V. hat zum **10. Mal die Psychiatriebetroffenen-Zeitschrift IRRTU(R)M diesmal zum Thema Beziehungen - Beziehungslosigkeit herausgebracht**. In dem 160seitigen Heft der Bremer Initiative schildern die über 20 AutorInnen aus der subjektiven Sichtweise ihre Probleme rund um das Thema "Beziehungen" in Artikeln, Kurzgeschichten, Illustrationen und zahlreichen Interviews. **Die Zeitschrift ist für 4.-- DM plus Porto zu bestellen bei: IRRTU(R)M, Vegesacker Str. 174, 28219 Bremen, Tel. 0421/3964808, Fax: 0421/3963705.**

Neue Filmreihe zum Thema Behinderte

„Aus anderer Sicht"

heißt eine neue Sendereihe, die 3sat in Kooperation mit der „Arbeitsgemeinschaft Behinderte in den Medien e.V." ab Februar 1998 jeden ersten Donnerstag im Monat ab 16 Uhr ausstrahlt.

"Die unterschiedlich langen Filmbeiträge innerhalb des halbstündigen Programms porträtieren Menschen, die teils sichtbar, teils unsichtbar von einer Behinderung betroffen sind. Keine Sensationsbilder, die die Dargestellten zu einem 'Herkules im Rollstuhl' oder zu einer 'Superfrau ohne Augenlicht' hochstilisieren, kein mitleidiges Werben um Verständnis für eine hilflose Randgruppe unserer Gesellschaft. Behinderte selbst wirken aktiv an der Gestaltung der Reihe mit." - heißt es da im Ankündigungstext.

Fragt sich natürlich, welche behinderte Menschen das sind, die bei der Mitgestaltung der Sendung beteiligt sind ... Ist es möglich, eine Sendung mit einem Menschen zu gestalten, ohne ihn damit automatisch zu etwas Besonderem zu machen? - Interessant ist auch, ob die Sendungen für Gehörlose untertitelt sind ... Nicht so interessant die Titel der nächsten drei Sendungen:

Donnerstag, 2. April 98 -
16 Uhr: „Live is Life" / Bettina Mücke - Logopädin / Film von Rolf Sterzinger

Donnerstag, 7. Mai 98 -
16 Uhr: „In meinem Inneren bin ich Tänzerin" / Patricia Magana /
Film von Bernd Thomas

Donnerstag, 4 Juni 98 -
16 Uhr: „Mit Caruso auf die Beine" / Der Klavierbauer Arno Meffert / Film von Thomas Körner

Treffen der Selbstbestimmt-Leben-Initiativen

Das diesjährige Treffen der Selbstbestimmt Leben Initiativen findet vom **29.-31. Mai 1998 in Wien statt.** Die Tagung wird von bizeps in Wien organisiert. Nähere Informationen bei **Martin Ladstätter c/o BIZEPS, A-1070 Wien, Tel. 0043/1/523 89 21, Fax: 0043/1/523 89 21 20 oder per e-mail: office@bizeps.or.at**

Beiträge zur feministischen Theorie und Praxis

Welche hätte das noch für möglich gehalten, nach über 20 Jahren! ist den beiträgen eingefallen, **daß auch Frauen mit Behinderung Frauen sein könnten**. Nach dem all die langen Jahre nahezu gar nix über Frauen mit Behinderung erschienen ist, z.B. in den Heften zu Rassismus, zu Politik, oder zu Auslese und Ausmerze, erreichte uns nun **eine Anfrage für Artikel für das nächste Heft.** Dieses soll den Schwerpunkt **"Gesundheitsnormen und Heillsversprechen"** haben. Daß das Thema Behinderung den beiträgefrauen nur in Bezug zu Medizin einfällt, ist schade aber bezeichnend. Eine ausführlichere Vorankündigung ist bei uns oder der untenstehenden Adresse zu bekommen.

beiträge zur feministischen theorie und praxis
Redaktion und Verlag
Niederichstr. 6
50668 Köln
Fon: 0221/13 84 90,
Fax: 0221/139 01 94

Behindertenpolitik mit dem Einkaufskorb?

Ein neuer **Einkaufsratgeber** bewertet auch die Behindertenpolitik der Firmen. Der Unternehmenstester will es den VerbraucherInnen erleichtern die Unternehmen danach, wie weit sie ihrer gesellschaftlichen Verantwortung gerecht werden, auszuwählen. Neben den **'Behinderteninteressen' wurden auch Maßnahmen zur Frauenförderung und die Einstellung der Unternehmen zu Gentechnologie untersucht.**

Als Maßstab für die 'Behinderteninteressen' wurde vor allem die reale Beschäftigungsquote von Menschen mit Behinderung in den Firmen herangezogen, des weiteren ob es eine Schwerbehindertenvertretung gibt und behindertengerechte bauliche Maßnahmen. Von den 50 untersuchten Unternehmen erfüllten nur 2 die gesetzlich vorgeschriebene Beschäftigungsquote von 6%.

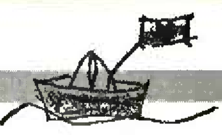
Ein weiteres entscheidendes Kriterium, das positiv bewertet wurde ist aber die Vergabe von Aufträgen an Behindertenwerkstätten. Da dort Menschen mit Behinderungen für ein Taschengeld ausgebeutet werden, kann ich (Heike Lennartz)die positive Bewertung nicht nachvollziehen.

Der Tester ist aber dennoch, insgesamt eine sehr aufschlußreiche Untersuchung.

Der Unternehmenstester - Kosmetik, Körperpflege und Waschmittel ist bei Rowohlt aktuell erschienen

Urlaub

Immer dieser Ärger mit zu hohen Bordsteinkanten, fehlenden GebärdendolmetscherInnen, mangelnden Fahrstühlen, viel zu kleiner Schrift und ignoranten Mitmenschen... Endlich mal raus aus dem ganzen Mist, endlich mal Urlaub, denkt sich da so mancheR Krüppelfrau/-mann. Doch beim Thema Reisen geht für die meisten der Stress erst richtig los. Urlaub mit Behinderung stellt sich oft als Widerspruch in sich dar: Fehlende oder unzureichende Infos vorab, schlechte Infrastruktur vor Ort, begrenzte Reisezielauswahl und ähnliche Mißstände lassen manche von vornherein den Kopf in den Sand stecken. Vom langen Atem, der beim monatelangen Vorausplanen vorhanden sein sollte (last-minute-spontantrip is' nich') und den schwindelerregenden Summen, die mensch oft auszugeben bereit sein muß, ganz abgesehen. Ein eher unpolitisches Thema also, was sich die neue Randschau-Redaktion für ihre erste Nummer ausgesucht hat? Von wegen! Beim Thema Reisen verschärfen sich die Gegensätze zwischen KrüppelInnen umso mehr: Zum einen zwischen den nach gängigen leistungsideologischen Normen als „fit" bewerteten Behinderten (deren Status in der Hierarchie sich durch eine Reise noch weiter erhöht) und den weniger „sportlich-mobilen", zum anderen vor allem zwischen den „finanziell fitten" und den weniger Wohlhabenden. Der zuhause halbwegs gut durchorganisierte Alltag stößt auf Reisen an seine Grenzen; Angst und mahnende Stimmen lassen einen nicht jedes „Wagnis" eingehen und zudem wollen einige zuhause so wohlmeinend-hilfsbereite Freunde und Bekannte dann doch lieber nicht ReisepartnerIn sein. Steht die einzige noch freie rolligerechte Wohnanlage in der Türkei, müssen einmal gefasste eigene Boykottgrundsätze schon mal neu überdacht und nötigenfalls über den Haufen geworfen werden. Und begibt mensch sich in die Obhut einer der Organisationen - seien sie christlich, sozial oder kommerziell -, die Behinderte in Sondergruppen einmal „ausfahren" und von denen vereinzelte nichtbehinderte BetreuerInnen an ihren Pfleglingen ihr Helfersyndrom ausleben dürfen, ist dann ganz Schluß mit der Selbstbestimmung. Daß es trotz Barrieren, Flensburger Urteil und allem, was dieses so im Schlepptau nach sich zieht, doch einige Unverdrossene gibt und daß jenseits von Mallorca, Bad Nenndorf und Balkonien doch noch neue Ufer zu entdekken sind, ist unter anderem auf den nächsten Seiten - sicher ergänzungsbedürftig - nachzulesen.



Zwei dicke Bände füllen die beiden Ratgeber „Handicapped Reisen - Inland und Ausland"...

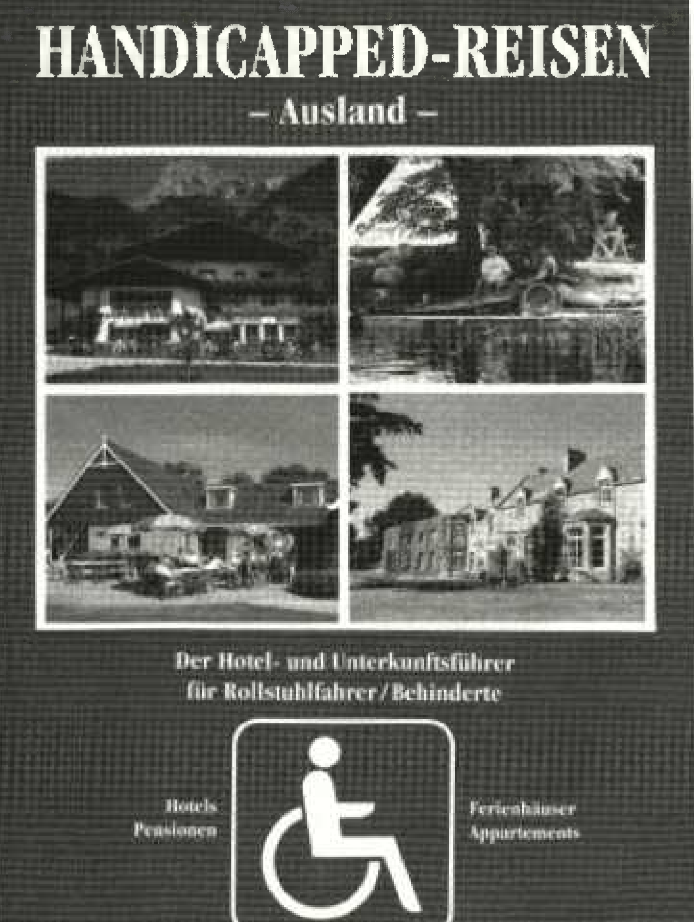
Handicapped Reisen

VON REBECCA MASKOS, BERLIN

... in denen so ziemlich alles aufgeführt ist, was an fortlaufend aktualisierten Hotel- und VeranstalterInnenadressen, Tips und Werbung für fernwehkranke RollifahrerInnen, Seh-, Hör- und z.T. auch geistig Behinderte relevant sein könnte. Die wohl flächendeckensten Auskünfte bieten zum einen genaueste Angaben über die Zugänglichkeit von Hotel- und Appartementzimmern mit Innenraummaßen wie Türbreite, Abstände innerhalb der Waschräume usw, wobei die Bandbreite von "Bruno Weßels Behindertenfahrdienst", über "Jumbo Reisen für Diabetiker", der "TUI International GmbH & Co KG" bis zu Avagliano Salvatore" (Vatikanreise mit Papst-Audienz) reicht.. Der Zusatzband "Reisen für Behinderte" ist ein Nachschlagewerk mit Informationen zu Veranstaltern, Organisationen und Vereinen, die Gruppenreisen für behinderte Menschen anbieten. Die Aufnahme in den Ratgeber ist nach Auskunft des Autors, Yvo Escales, nicht beliebig; sie erfolgte erst nach genauer Prüfung des Angebots und zum Großteil nach Rücksprache mit ehemaligen TeilnehmerInnen des Programms.

Ein positiver Ansatz eigentlich, fragwürdig ist aber das Bild von behinderten Menschen und den Verhältnissen, in denen die meisten von ihnen leben, das der Autor bei Auskünften über seinen Ratgeber offenbart. Beim Thema Gruppenreisen beispielsweise bekommt er "Bauchschmerzen"; nicht etwa, weil ihn diese teilweise fremdbestimmte und überteuerte Art, mit der die meisten Behinderten ihren Urlaub verbringen müssen, stört, sondern, weil er deren "Anspruch, sich rundherum betreuen zu lassen, und dann auch noch möglichst gratis", für "abenteuerlich" hält. Außerdem seien Behinderte doch wohl auch in der Lage, "Sozialkontakte zu knüpfen", mit denen sie dann in den Urlaub fahren könnten.

Ob im übrigen eine Reise mit dem Bayerischen Roten Kreuz oder der Evan-



gelischen Behindertenhilfe wirklich zu einem unvergeßlich schönen Erlebnis werden könnte, kann „Handicapped Reisen" natürlich nicht vorhersagen, denn Probleme könnten bei solchen Reisen immer auftreten, z.B. „wenn die „Helfer-Betreuten-Beziehung" zu eng ist oder noch andere „soziologische Gruppenprobleme" hinzukämen, meint Escales. Doch gerade gemeinnützige AnbieterInnen wie z.B. der BSK in Krautheim böten spezielle interne HelferInnenschulungen an und hätten durch staatliche finanzielle Subventionen die ausreichende „Man-Power". Die privaten AnbieterInnen hingegen hätten es schwerer auf dem Markt, da sie nur eine geringe Nachfrage zu verzeichnen hätten und ihre "Zielgruppe" so schlecht zu erreichen sei.

Auch über die Dicke des Geldbeutels Behinderter macht sich Escales wohl einige Illusionen, wenn er die Festellung, behinderte Menschen reisten grundsätzlich teurer als nichtbehinderte für ein "Gerücht" hält. Vor allem im Auslandsbereich gäbe es doch einige preiswerte Hotels und Ferienhäuser, und die wirklich billigen Angebote seien dann doch nur unkomfortable "Kaschemmen". Genug KundInnenpotential scheint es allerdings zu geben, denn nicht umsonst verdient auch Yvo Escales an seinem Infoservice, einer eher unkritischen Fleißarbeit, mit er sich eine Marktlücke erschlossen hat.

YvoEscales
„Handicapped Reisen Deutschland" (1996), 38,-DM,
„Handicapped Reisen Ausland" (1997), 38,- DM
und "Reisen für Behinderte" (1997), 24,- DM (Preise inkl. Versand).

Zu bestellen beim ***FMG-Verlag, Postfach 1547, 53005 Bonn, Tel.0228/ 616133, Fax: 0228/623500***

Mittlerweile gibt der Autor die aktuellsten Reisetips nur noch in Zeitschriftenform heraus: *(Titel: „Handicapped Kurier. Das Reise- und Nachrichtenmagazin für Rollstuhlfahrer und andere Behinderte"),* die unter derselben Adresse bestellt werden kann. Ein Abonnement der sechs mal im Jahr erscheinenden Zeitschrift kostet im Inland inkl.Versand 28,- DM.



Der wohl bekannteste unter den auf behinderte Menschen spezialisierte Gruppenreiseveranstalter ist Grabowski Tours aus Wörth am Rhein.



GRABOWSKI TOURS

Aus dem erstmals 1980 vom querschnittgelähmten Peter Grabowski zusammengestellten kleinen Angebot ist mittlerweile ein umfangreiches Programm entstanden. Dabei werden auch exotische Ziele wie Ägypten, Malaysia, Hawaii oder Australien nicht ausgelassen. Ausgewählte und „leistungsfähige" HelferInnen tragen selbst schwerste RollifahrerInnen durchs marokkanische Atlasgebirge oder schieben durchs römische Straßengewirr (wie die Katalogtitelseite mit dem Foto einer nicht gerade unbeleibten Frau im Rollstuhl auf einer orientalischen Flußgondel sitzend beweist). Aber auch erholungs- und faulheitsbedürftige StrandfetischistInnen kommen laut Katalog auf ihre Kosten. „Kosten" ist allerdings auch und vor allem bei Grabowski Reisen das Stichwort: Allein die 2.795 Mark plus 450 Mark Einzelzimmerzuschlag für eine elftägige Busreise Wien-Budapest-Bratislava-Prag treiben BaföG-EmpfängerInnen die Tränen in die Augen. Und mit 5.900 Mark plus 1.400 Mark Einzelzimmerzuschlag bleibt die „Flugreise Hawaii" wohl doch eher ein (Alp)-Traum. Die Besserverdienenden unter unserer LerserInnenschaft wenden **sich bei Interesse an**

GRABOWSKI TOURS, TANNENSTR.1, 76744 WÖRTH/RHEIN, T.07271/8575, FAX: 07271/12223

Tamam-Reisen

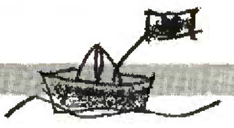
Eine eher erholsame Ausnahme im bunten ReiseveranstalterInnensamelsurium scheint „Tamam-Reisen" zu sein, eine Kooperation aus „Tamam-Reisen für Behinderte" Schweiz und Deutschland und dem österreichischen Unternehmen „Botros Tours/Aktion gemeinsames Reisen". Die große Programmpalette deckt einige Bedürfnisse ab: ob es der Wunsch nach einem ruhigen Ferienhaus oder Appartement ist (z.B in Skandinvien, der Schweiz, Spanien usw), einer eher aufregenden Gruppenreise (z.B. durch Zypern oder Ägypten), einer organisierten Einzelrundreise (z.B durch Neuseeland oder die USA; Mietautos werden vor Ort vermittelt), einer Handybiketour (Finnland), oder vielleicht sogar einer Kreuzfahrt (Transatlantik, Karibik usw...) ist. Dabei werden nicht irgendwelche schwammigen Angaben zur Eignung z.b. für Sehbehinderte gemacht, sondern unter jedem Angebot ist eine Checkliste, auf der der Grad an Eignung für RolstuhlfahrerInnen, Blinde und Sehbehinderte, geistig und psychisch Behinderte und Kinder angegeben ist, zu finden. Zusätzlich werden Angaben zu Assistenz (teilweise rund um die Uhr durch geschultes Personal) und Sportmöglichkeiten gemacht. Auch bei Tamam-Reisen ist es wieder mal etwas teurer, sich anders fortzubewegen als Normalos, (im Prinzip bei allen Gruppenreisen, z.B. vierzehn Tage Malta, 2752 Franken plus Einzelzimmerzuschlag) und doch sind die Preise z.T. deutlich preisgünstiger als bei anderen AnbieterInnen (z.B. Südafrika; eine Woche Ferienwohnung ohne Flug 645 Franken). Näheres bei:

TAMAM-REISEN FÜR BEHINDERTE, AM ANKER 2, D-40668 MEERBUSCH; TEL. 02150/ 919830; FAX: 02150/919840

Segeln im Rolli

An vergnügungsüchtige RollifahrerInnen, die heutzutage weder vor Treppen, noch vorm Tandemfahren, weder vorm Tiefseetauchen noch vorm Ultralightfliegen und - ganz neu- noch vorm Bridgejumping halt machen, sind wir ja inzwischen gewohnt. Wer aber segelbegeisterte RollifahrerInnen immer noch für spinnerte ExtremsportlerInnen hält, der sei hiermit eines besseren belehrt: Bereits seit einigen Jahren bietet die niederländische Chartergesellschaft NEBAS (Nederlandse Bond voor aangepast Sporten) auf ihrem komplett rollstuhlgerecht ausgestatteten Katamaransegler „Zonnetij" und dem Klipper „Lutgerdina" Selgelferein auf dem Watten- und Ijsselmeer. In die fast hundert Jahre alte „Lutgerdina" wurde dazu ein Lift eingesetzt und die Kabinen, Wasch- und Wohnräume behindertengerecht umgebaut. Durch ein hydraulisches Steuerungssystem beispielsweise sind sie derart ausgestattet, daß behinderte Passagiere auch selbst steuern können. Die Schiffe sind entweder gruppenweise zu mieten (die „Lutgerdina" für bis zu 20 Personen und die „Zonnetij" für bis zu 12 Personen), was sich pro Woche auf etwa je nach Saison und Personenzahl von 1785 bis 11105 Hfl. belaufen kann. Meldet mensch sich einzeln an, kostet dies pro Woche von 1105 bis zu 1375 Hfl. Möglich sind auch Probe- und „Wanderfahrten" über's Wochende. Beide Schiffe werden stets von erfahrenen Skipper und Maats begleitet, außerdem sind für die RollifahrerInnen zusätzliche HelferInnen an Bord. Einige Wochen der von April bis Oktober reichenden Saison sind für „geistig Behinderte" reserviert.

NÄHERE INFOS UND BUCHUNGEN BEI:NEBAS, POSTBUS 157, 1600 AD ENKHUIZEN, TEL.0031-228-312828, FAX: 0031-228-315950



BAG cbf bietet Reiseberatung

Die Bundesarbeitsgemeinschaft der Clubs Behinderter und ihrer Freunde bietet seit 20 Jahren eine Reiseberatung für behinderte Menschen an. Sie verfügt zum einen über einen Pool von 5000 weltweiten Anschriften rollstuhlgerechter Unterkünfte, gibt aber auch Auskünfte für hör- und sehbehinderte Menschen. Die kostenlosen Informationen bekommt mensch nach Angabe von Name, Adresse, Anzahl der Personen, dem Urlaubsland oder -gebiet, der Art der gewünschten Unterkunft (Hotel, Pension, Ferienhaus/-wohnung usw.) und eventuellen Anmerkungen, am besten schriftlich oder per e-mail. Drei bis vier Wochen muß mensch allerdings auf eine Antwort warten.

INFO

Bundesarbeitsgemeinschaft der Clubs Behinderter und ihrer Freunde, Eupender Str.5, 55131 Mainz, Tel. 06131/225514; Fax: 06131/238834, e-mail:BAGC@netcologne.de

Vier Sterne für einen Rolli/Reisen im Rolls

Behindertengerechte Reiseunterkünfte in vielen Ländern Europas und zum Teil auch weltweit bietet „Rolls Reisen" aus Berlin. Vermittelt werden ein-bis zweiwöchige Reisen , meist mit Halbpension, die zum einen aus Angeboten regulärer ReiseveranstalterInnen zusammengestellt wurden oder eine Auswahl von speziellen Reiseunternehmen für Behinderte (wie z.B. Tamam-Reisen, Grabowski-Tours usw.) darstellen. Die Hotels, Pensionen und Ferienanlagen stehen in Touristenmekkas wie Mallorca, Fuerteventura, Portugal und Spanien, aber auch exotischere Reiseziele wie beispielsweise in Israel, Finnland, Madeira oder Indoneseien hat die Agentur im Programm. Leider nur fünf der 133 Angebote bieten eine zusätzliche Betreuung,-teilweise rund-um-die-Uhr (Hotels in Deutschland, der Türkei und Teneriffa, ein Bauernhof in Ungarn und eine Rundreise durch die USA). Teilweise wird dafür ein zusätzlicher täglicher Betrag in Rechnung gestellt (z.B. 46 Mark Grundbetreuung täglich auf Teneriffa) oder ein Stundenlohn um die zwanzig Mark verlangt. Rundreiseangebote werden in den USA, in Kanada (Westkanada und British Columbia) und in Australien (durch Queensland) angeboten.

„Behindertengerecht" meint wie so oft natürlich „rollstuhlgerecht"; Beeinträchtigungen Seh- und Hörbehinderter werden in den Angeboten nicht extra berücksichtigt. Ausnahme: Die Australienrundreise wird (zu einem extra-Termin!...) auch für „Blinde" angeboten. Aber auch für RollifahrerInnen ist die Auswahl nicht unendlich, es sei denn sie nennen ein grenzenloses Reisebudget ihr eigen. Den guten Tausender für eine Woche im rolligerechten Vier-Sterne-Hotel kann nicht jedeR aus dem Ärmelschoner zaubern, und die 8680 Flocken für die dreiwöchige Australienrundreise sind wahrscheilich höchstens bei ROLLS Royce BesitzerInnen im Handschuhfach zu finden.

INFO

Infos und Buchungen bei Rolls Reisen, A. Görres & u.Kern GbR, Friesenstr.27, 10965 Berlin, Tel.030/69409700; Fax030/69409702; Internet: www..three-point.de/reisen/rolls.html

Sportlich ambitioniert

Etwas lockerer sollte mensch das Geld schon in der Tasche haben, stellt sich beim Blättern durch den Katalog von „Nautilus-Reisen" der Wunsch ein, eine Reise zu buchen. Für fünfzehn Tage „Florida - The Sunshine State" kann mensch da locker 3699 Franken ohne Flug verticken. Dafür hat der Ableger des Schweizerischen Invalidenverbands noch einige weitere spannende Angebote im Programm. „Amerika auf eigene Faust", „Kajaktrekking auf Allier und Loire", „Baden und Kultur auf Bali" oder „Hausboote in Frankreich und Irland" läßt sich die gemeine Rollifahrerin so ohne weiteres nicht träumen. Dabei spricht das Nautilus-Team verschiedenste Behinderungsarten mit seinem Angebot an: „Unsere Erfahrung zeigt, daß unsere Kundinnen und Kunden unterschiedliche Anforderungen stellen. Das Nautilus-Team prüft verschiedene Hotels beliebter Feriendestinationen, ob sie für Rollstuhlbenützerinnen und Benützer, Geh- und Sinnesbehinderte geeignet sind. ... .Wir kennen Ihre Bedürfnisse und helfen Ihnen gerne, Ihre Ferienwünsche Wirklichkeit werden zu lassen", so der Katalog. Auch betreute Reisen, „Seniorenurlaube" und Abenteuerferien für Kinder werden organisiert.

Um ein ganz besonderes Leckerli in Anspruch zu nehmen, sollte sich mensch dann aber doch etwas fitter zeigen: das „Roll-a-Venture"- Programm richtet sich vor allem an „sportlich abitionierte RollstuhlfahrerInnen" (so die Info aus der Internet-Homepage). Das Basisprogramm besteht aus einer vierzehntägigen Südafrika-Rundreise in der Kap-Region, die individuell mit Tagesausflügen oder kürzeren Abenteuern „gespickt" werden kann. „Das Angebot reicht von Hochseefischen über Parasailing, Katamaransegeln, Ultraleichtfliegen bis zum „Bridge-Jumping am Gouritz-River". Nicht ganz so stressig zeigen sich die Zusatzangebote Fotosafari, Wale beobachten oder der Trip durch die örtlichen Weintäler. Der österreichische Anbieter des Konzepts, André Thomas, ist selbst Rollstuhlfahrer und hat alle Abenteuer selbst entwickelt und ausprobiert (und anscheinend überlebt). Nähere Informationen bei:

INFO

Nautilus Reisen, Froburgstr.4, CH-4600 Olten 0041-62/2068830; Fax:0041-62/2068839

Wasserski: Mal was ganz Besonderes - ein Reisetip

von Rita Schroll, Colbe

Durch Zufall erhielt ich einen Prospekt von der Wasserskischule Aqua-Planing. Zwar habe ich schon mal Wasserski ausprobiert, doch dies nur in einem eintägigem Kurs. Da in dem Prospekt nicht vermerkt war, daß auch Behinderte teilnehmen können, machte ich mich auf eine lange Diskussion und etliche Erklärungen, in denen ich überzeugen muß, daß man als Blinde Wasserskilaufen kann, gefaßt.

Gegenteiliges trat ein. Im Telefonat mit Herrn Rothfuß, Inhaber der Wasserskischule, erfuhr ich, daß es ein Anspruch von Aqua-Planing ist, daß an seinem Angebot alle Menschen, egal ob behindert oder nicht, teilnehmen können.

Die Kurse dauern von 3 Tagen bis zu einer Woche. Sie finden im In- und Ausland statt. Man kann Campen oder im Hotel wohnen. Neben dem Standard-Paarski kann man auch Wakeboard oder Monoski lernen. Ganz Wagemutige können auch erste Schritte probieren, die es nach etlichen Stürzen und Übungsstunden ermöglichen, Barfuß statt auf Skiern zu fahren.

Ich nahm zusammen mit 5 weiteren Personen an einem 3-tägigem Kurs teil.

Die Gruppen werden je nach Reihenfolge der Anmeldung zusammengestellt. Außer mir nahmen noch 2 Nichtbehinderte und 3 RollstuhlfahrerInnen teil.

Beim Wasserski hält man sich an einer Leine, die an einem Motorboot angebunden ist, fest. Von diesem Boot wird man mit den Skiern übers Wasser gezogen. Anfangs ist die Leine sehr kurz und neben dem Boot. Ist man einigermaßen sicher auf dem Ski, ist die Leine ca. 15 Meter lang, so daß man je nach Lust und Laune aus der Heckwelle heraus und wieder hineinfahren kann. Das Rein- und Rausfahren aus der Heckwelle erfordert jedoch schon einige Übung. Deshalb fährt man anfangs nur Kurven, oder innerhalb der Heckwelle hin und her. Das Ende der Heckwelle bemerkte ich nicht. Bevor ich reagieren konnte, war ich Anfangs schon aus der Heckwelle. Da mir die Übung fehlte, kam ich nicht wieder hinein. Mir wurden die Skier unter den Füßen weggezogen. Anfangs ruckte Herr Rothfuß einmal an der Leine, wenn Wellen von einem anderen Boot kamen und mich evtl. aus dem Gleichgewicht brachten. Damit ich die Skier in der Kurve richtig belastete, ruckte er in den Kurven zweimal an der Leine. Später fuhr er neben mir her und sagte mir das Ende der Welle an, sodaß auch ich sicher in der Heckwelle hin- und herfahren kann.

Viel Erfahrung im Wasserskiunterricht von Blinden und Sehbehinderten hatte Herr Rothfuß nach eigenen Aussagen noch nicht, so daß wir zusammen probierten, wie ich am besten das Wasserskifahren erlerne.

Neben der guten und lockeren Atmosphäre fand ich besonders ansprechend, Herrn Rothfuß nicht durch viele Worte von meinem Können überzeugen zu müssen. Ich konnte, ohne daß mein Können von Herrn Rothfuß angezweifelt wurde, alles ausprobieren, genau wie die nichtbehinderten TeilnehmerInnen.

Gerade weil man beim Wasserski automatisch die Führung durch das vorwegfahrende Boot hat, finde ich diese Sportart für Blinde und Sehbehinderte sehr gut geeignet. Man kann sehr gut allein eigenständig hinter dem Boot herfahren.

Auch ist es nicht unbedingt nötig, eine Begleitperson mitzubringen. Falls erforderlich, wird durch die Wasserskischule der Transfer vom Hotel zum See organisiert.

Falls genügend Leute zusammenkommen, finden auch Kurse außerhalb der angegebenen Termine statt. Herr Rothfuß gibt gerne bei Bedarf weitere Informationen.

Das Programm für 1998 kann angefordert werden bei:

Aqua-Planing
Herrn Armin Rothfuß
Gißiebelweg 2
79189 Bad Krozingen Tunsel
Tel.: 07633/948080
Fax: 07633/948081

Nichts als Abenteuer? - Interview mit Andreas Pröve

FRAGEN VON REBECCA MASKOS, BERLIN

RucksacktouristInnen, die nur mit dem Allernötigsten, einem Schlafsack und einer Kamera ausgestattet monatelang durch die Welt reisen, gibt es ja nicht erst seit den Zeiten zunehmender Globalisierung zuhauf. Daß aber einer seinen Rucksack an einen Rolli dranhängt, um damit die USA, Mittelamerika, Afrika und fast den gesamten asiatischen Kontinent zu erkunden, ist nicht nur für die Randschau interessant: Andreas Pröve, medienpräsenter Rolli-Globetrotter und seit 14 Jahren regelmäßig unterwegs in nicht gerade rollstuhlgerechten Landstrichen, ist vor allem durch seine Dia-Abende bekannt, bei denen er seinem staunenden Publikum Abenteuerliches erzählt.

? Du kommst ja gerade wieder von einer Dia-Tournee zurück. Von welchem Land hattest du denn Aufnahmen im Gepäck?

! Von zwei Ländern: Von Indien und von Thailand. Durch Indien habe ich verschiedene Reisen gemacht und deswegen habe ich da auch immer verschiedene Vorträge dabei, wenn ich losfahre.

? Wie bist du überhaupt darauf gekommen, solcher Art Reisen zu machen? Du hast ja, soviel ich weiß, einen Unfall gehabt; bist du auch davor schon gereist oder hast du danach erst damit angefangen?

! Nein, ich war kurz vor dem Unfall gerade in Indien gewesen und als ich zurückkam, da war ich so 23, 24. Drei Monate nach der Rückkehr hatte ich einen Verkehrsunfall und bin seitdem querschnittgelähmt. Das hieß für mich nicht, daß ich da zuhause auf ein Wunder der Medizin gewartet hätte, sondern ich wollte weiter reisen, ich wollte es wenigstens versuchen, so wie ich es als Fußgänger vor dem Unfall auch getan habe und bin dann einfach mal losgefahren. Da habe ich festgestellt, daß das tatsächlich auch möglich ist, natürlich mit diversen Schwierigkeiten und auch natürlich unter ganz anderen Vorzeichen als Fußgänger sie haben, aber es war möglich, auch in solchen Ländern wie China.

? Bist du immer ohne Assistenz losgefahren?

! Ja ich bin eigentlich immer alleine gereist, nur meine Frau ist schon mal mitgekommen, z.B.nach Madagaskar oder nach Mexiko und Guatemala. Aber die meisten asiatischen Länder habe ich alleine bereist.

? Hast du deine Reisen immer vorher generell geplant oder wie lief das so ab?

! Also ich habe die Reisen schon weitgehend geplant, aber nicht so, daß ich jetzt irgendwelche Buchungen vorgenommen habe oder irgendwelche Platzreservierungen in Eisenbahnen. Das blieb dann doch offen. Ich hab zwar geplant, wo ich hinreise, womit und wann genau hat sich dann aber vor Ort herausgestellt. Und da hatte ich dann eben das Problem, daß ich keine Platzreservierungen hatte, und dann irgendwie in den Zug rein mußte. Manchmal habe ich dann schon dreißig Stunden in der Kupplung zwischen den Waggons gestanden, also da wo's furchtbar laut ist, furchtbar zugig und wo alles wakkelt, übrigens nicht nur in Indien, sondern auch z.B. auf der Strecke zwischen Budapest und Istanbul ist mir das passiert. Also das hat man dann davon, wenn man keine gebuchte Reise hat, da muß man eben mit solchen Sachen auch leben, aber das kommt nicht ständig vor. Nur - das muß man alles lernen, und die ersten paar Reisen, die waren sehr sehr anstrengend, teilweise auch frustig. Letztendlich, wenn man alles zusammennimmt, hat es sich dann aber doch gelohnt.

? Hast Du einen Eindruck davon bekommen, wie man als BehinderteR in anderen Kulturen lebt; konntest du vielleicht Rückschlüsse darauf ziehen aus der Art, wie man dort mit dir umgegangen ist?

! Das erste muß ich bejahen. Es gibt sehr viele Rollstuhlfahrer dort in Indien, die werden aber von der Bevölkerung anders angesehen, anders behandelt als ich. Ich bin zunächst einmal Tourist und dann bin ich Tourist und dann bin ich an dritter Stelle auch noch Tourist und dann erst vielleicht behindert, da kann man keine großen Rückschlüsse ziehen. Den indischen Behinderten geht's meistens sehr sehr schlecht, es sei denn sie kommen aus einer reichen Familie und brauchen nicht zu arbeiten. Aber die meisten, die man auf der Straße sieht, müssen betteln, um sich durchzuschlagen, und werden dann natürlich auch nicht sehr hoch angesehen. Gerade 'Rollstuhlfahrer' haben oft nicht mal einen Rollstuhl, wenn sie z.B. Polio haben, sondern nur ein Brett, auf dem sie durch die Straßen rollen. Und wenn es auch Querschnittsgelähmte sind, die in der gleichen körperlichen Verfassung sind wie ich auch, stehe ich trotzdem in den Augen der Bevölkerung auf einer ganz anderen Stufe, - das hat ja auch etwas mit dem Kastenwesen zu tun -, und dadurch werde ich auf jeden Fall anders behandelt als ein indischer Behinderter, eher zuvorkommend.

? Gab es irgendwelche brenzligen Situationen, wo du dir gesagt hast, jetzt wäre es besser, nicht im Rolli zu sitzen oder umgekehrt, wo du dir gedacht hast, ein Glück, daß ich den Rolli dabeihabe?



! Ach naja 'ein Glück, daß ich den Rolli dabeihabe', das ist oft so gewesen, gerade wenn es in den Zügen so voll war, daß man sich hätte nur auf die Erde setzten können, da hab' ich es doch schon etwas gemütlicher gehabt. Aber so richtig gefährliche Situationen, die gibt es immer in den großen Städten, und das hat vor allem damit was zu tun, daß man halt überfahren werden kann auf der Straße. Ich kann mit dem Rollstuhl nicht auf den Bürgersteigen rollen, weil die einfach zu hoch und nicht abgesenkt sind und es einfach zu mühselig ist, an jeder Einmündung immer wieder Leute zu suchen, die einem da runter und auf der anderen Seite wieder 'rauf helfen. Das hab' ich dann irgendwann aufgegeben und mich in den Verkehr eingereiht. Da kommen dann natürlich Gefahren auf mich zu, weil auch in Indien der Straßenverkehr immer schneller wird, voller und gefährlicher, so daß die Leute mich nicht sehen. Dann kommt noch hinzu, daß dort Linksverkehr ist und alle möglichen Fahrzeuge dort fahren, also nicht nur LKWs, Busse und Autos, sondern auch Ochsenkarren und Kamelkutschen, Rikschas und irgendwelche Motorroller noch. Ein Wirrwarr also und noch dazu ohne irgendwelche erkennbaren Straßenverkehrsregeln, so daß man als Europäer, der ja gewohnt ist, immer alles geordnet vorgesetzt zu bekommen, erstmal seine Probleme damit bekommt. Der Straßenverkehr trägt wie hier auch in Indien die größten Gefahren in sich; ausgeraubt zu werden ist mir in Indien nie passiert und das könnte mir hier genauso passieren. Allerdings habe ich dort manchmal Probleme mit Bergen oder Steigungen, die ich nicht hochkomme und keinen finde, der mir hochhelfen will oder kann, - oder, daß ich dafür bezahlen muß. Das ist mir in Pakistan mal passiert, daß ich eine Steigung nicht hochkam und daß der, den ich um Hilfe gebeten habe, einen horrenden Preis dafür verlangt hat, um mich da die Kuppe raufzufahren. Ich hab dann mit ihm richtig hart um einen einigermaßen annehmbaren Preis verhandelt und dann hat er mich da hochgeschoben - und fand das ganze auch noch lustig. Also das war eine ziemlich blöde Situation, zum Glück kommt das nicht so oft vor.

? Jetzt muß ich nochmal zu deinen Dia-shows in Deutschland zurückkehren. Kannst du dich ausschließlich über sie finanzieren?

! Ja, die decken meine Kosten und die meiner Familie und auch die der Reisen.

? Ich hab mal über dich gelesen, daß du durch deine Dia-Abende anderen auch Mut machen willst und ihnen mehr Selbstvertrauen geben willst, selbständiger zu werden usw. Hast du denn schon mal von anderen Behinderten, die einen deiner deine Dia-Abende gesehen haben, gehört, die es dir sozusagen gleichgetan haben und die durch dich ermutigt worden sind, auch solche Reisen zu unternehmen?



Foto: Andreas Pröve

! Ja also ich bekomme manchmal so Postkarten aus irgendwelchen Ländern, wo die Leute mir dann schreiben, daß der Vortrag für sie den Ausschlag gegeben hat für so eine Reise, und ich kenne sogar einen, der sofort ausgewandert ist nach Sri Lanka, nachdem ich den Vortrag darüber gehalten hatte... . Der hat da erstmal nur dort überwintert und hat dann da eine Frau kennengelernt und die geheiratet und jetzt haben die schon vier Kinder und vermieten das Haus an Rollstuhlfahrer aus Deutschland, direkt am Strand... . Ich hab ihn auch schon oft besucht dort, und wir unterhalten uns dann oft über diese Zeiten, wo man so im Aufbruch war und versucht hat, andere Wege zu finden, mit dem Leben zurechtzukommen. Jedenfalls kommt es sehr oft vor, daß ich solche Nachrichten von Rollstuhlfahrern kriege, weil ich auch sehr viele Vorträge in Kliniken halte, wo Frischverletzte eingeliefert werden, in Nachsorgezentren, wo auch viele Rollstuhlfahrer oder andere Behinderte sind und das hat dann schon seine Wirkung.

? Hast du nicht manchmal auch Bedenken, daß du nicht teilweise vielleicht genau das Gegenteil von dem provozierst, was du eigentlich beabsichtigst, d.h. daß du für manche Behinderte so ein Bild darstellst, das sie nie erreichen können, wodurch sie dann eher frustriert werden, weil sie beim Thema Reisen einfach an ihre Grenzen stoßen, vor allem, wenn sie eine Behinderung haben, die sie eben doch mehr einschränkt, als eine Querschnittslähmung?

! Ich weiß, daß es diese Problematik gibt, und daß viele Rollstuhlfahrer erst gar nicht in den Vortrag gehen, weil sie Angst haben, daß sie da Dinge erzählt bekommen, die sie sowieso nie nachmachen könnten und nachher dasitzen und wissen, daß sie es nicht können, obwohl sie's gerne machen würden. Ich versuche daher dem Publikum immer klar zu machen, daß es nie darum geht, irgendetwas nachzumachen,

oder auch nach Indien zu reisen, sondern es geht immer darum, seine eigenen Grenzen kennenzulernen. Gerade bei Behinderten sind ja die Grenzen viel indivueller, als bei Fußgängern. Der eine Rollstuhlfahrer kann irgendetwas supergut, was für den anderen unmöglich ist und beide sehen sie von außen gleich behindert aus. Es geht also ums Grenzen kennenlernen, ich lerne meine Grenzen ja auch immer wieder neu kennnen, nur auf einem anderen Niveau. So versuche ich den Leuten zu vermitteln, daß man die Unterschiede sehen muß und daß man das nicht unbedingt alles nachmachen muß, darum geht es nicht, sondern darum, daß man seinen eigenen Weg findet.


Foto: Andreas Präve

? Wie reagierst Du auf Kritiken, die dich in der Rolle des typischen „Leistungsrollifahrers" sehen, der dem Grundsatz 'wenn man nur etwas richtig will, dann schafft man es auch!' entspricht?

! Ja, ich merke das von anderen Behinderten, daß das tatsächlich auch ein Problem ist, aber ich sage da nur, ich bin kein Sportler, ich bin ein Sportmuffel sozusagen. Gut, ich gehöre vielleicht zu einer „fitten Sorte" von Rollstuhlfahrern, aber wenn ich mit einem Sportler um die Wette fahre, dann gewinnt der immer, da müßte ich erstmal trainieren, auch weil ich mich in Indien immer gerne den Berg hochschieben lasse. Doch das Image wird man trotzdem nicht so ganz los; wenn auf der Leinwand dann so Photos zu sehen sind, wie ich so übern Strand krieche, um ins Wasser zu kommen oder in der Rikscha sitze, dann denken die Leute, der muß ja total fit sein. Es ist wohl so, daß ich eher anstrengende Situationen ertragen kann, wie es in Indien oft so ist, daß man manchmal zehn Stunden im vollen Bus sitzen muß und da nicht rauskann.

? Aber du fühlst dich nicht manchmal in irgendeiner Weise instrumentalisiert für eine bestimmte Leistungsideologie?

! Nee, und ich kann's sowieso nicht ändern; soll ich mein Verhalten deswegen ändern? Das tu ich auch nicht. Also ich versuche auch nicht da jetzt irgendwie gegenanzugehen und was anderes darzustellen. Jeder der in meinem Vortrag gewesen ist, der schätzt das dann auch anders ein; was in den Medien oder in den Zeitungen steht, das ist dann immer nur so eine einseitige Darstellung, manchmal denke ich, sie könnten ein bißchen umfassender schreiben, aber das kennt man ja von den Tageszeitungen vor allem, daß dort immer nur wenig Platz ist.

? Hast du überhaupt noch Grenzen, die du noch überschreiten möchtest?

! Ja, natürlich; meine nächste Tour z.B. geht über Land. Ich habe mir in Indien eine Strecke 'rausgesucht mit wenig Verkehr, über die Dörfer, - wenn man sonst mit öffentlichen Verkehrsmitteln herumreist, fährt man doch eher nur von Stadt zu Stadt. So kommt man doch eher in Kontakt mit den Einheimischen, denn man muß ja sehen, wo man denn mal übernachten kann usw. Es soll den Ganges entlang gehen, - von der Quelle bis zur Mündung - , ein kleines Stück davon zwar mit der Eisenbahn, aber den Großteil dann mit dem Handybike, also per Hand.

IMPRESSUM II

V.i.S.d.P. dieser Ausgabe: Tanja Muster

Die *CASSETTENAUSGABE* der randschau wird betreut durch durch die Aktion Tonbandzeitung für Blinde e.V., Holzminden. Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder.

ABO PREISE: Preis für 4 Ausgaben 25,- DM / Ausland 35,- DM / auf Cassette 30,- DM / Cassette & Schwarzschrift 40,- DM / Einzelpreis 7,- DM & 2,- DM Porto/Verpackung (Abobestellungen an die Herausgeberin)

BANKVERBINDUNG:
Kasseler Sparkasse (BLZ: 520 503 53) Konto-Nr.: 1009 424 (Stichwort "krüppeltopia" e.V./die randschau)

ERSCHEINUNGSWEISE: vierteljährlich AUFLAGE: 2.500 ***SATZ&LAYOUT:*** Tanja Muster, Bremen ***DRUCK:*** A. Willers, Bremen

EIGENTUMSVORBEHALT: Nach dem Eigentumsvorbehalt ist die Zeitschrift solange Eigentum der Absenderin, bis sie der/dem Gefangenen persönlich ausgehändigt worden ist. "Zur-Habe-Nahme" ist keine persönliche Auslieferung im Sinne des Vorbehals. Wird die Zeitschrift nicht ausgehändigt, ist sie der Absenderin mit Darstellung des Grundes zurückzusenden.

"Behinderte machen auch Urlaub???"

VON ANDREAS VEGES, MÜNCHEN

...fragt sich immer noch so mancher Bürger. Und doch! Es gibt sie: Menschen im Rollstuhl, mit Krücken, mit Blindenstock oder Menschen mit sogenannter "geistiger Behinderung", die ganz plötzlich am Strand auf Teneriffa gesichtet werden. Die, die beim Sonnenuntergang an der Costa de Sol spazierengehend sich außerhalb einer üblichen Einrichtung breitmachen oder die, die bei einem Rundblick über die französische Hauptstadt auf dem Eiffelturm ertappt werden. Touristen sind inzwischen selbst in Übersee nicht mehr sicher vor uns. Zum Glück!

Einiges hat sich in den letzten drei Jahrzehnten sicherlich zum positiven hin gewendet. Aber im großen und ganzen ist es immer noch schwierig als behinderter Mensch des Deutschen liebstes Hobby zu frönen. So manches deutsche Gericht hat in der Vergangenheit solchen Touristen schon mal recht gegeben, die sich durch unsere Anwesenheit belästigt gefühlt haben. Und welche Bürger, außer uns, die auf Assistenz angewiesen sind, werden schon von Staats wegen bei der Wahl der Aufenthaltsdauer im Ausland gesetzlich eingeschränkt? Man/frau erinnere sich: Die Herren der Pflegeversicherung wollten anfangs einen Auslandsaufenthalt gänzlich verbieten.

Ganz zu schweigen von den intensiven Vorbereitungen, die für einen behinderten Menschen bei der Planung einer Reise nötig sind. Die technischen Probleme, wie das Finden geeigneter Hotelzimmer oder die Wahl eines passablen Verkehrsmittels, ziehen einen erheblichen Organisationsaufwand, und in der Regel auch noch höhere Ausgaben, als sonst üblich, nach sich.

Noch schwieriger wird es für Menschen mit Assistenzbedarf. Selbst für diejenigen, die in der glücklichen Lage sind selbstorganisierte persönliche Assistenz zu haben, wird das Verreisen zu einem größeren Akt: die Wahl der Assistenten – wer hat Zeit – mit wem halte ich es länger aus, und wie finanziere ich meinen Urlaub für zwei oder drei Leute.

Behinderte Menschen mit Assistenzbedarf, die keine eigenen Assistenten haben und in Einrichtungen oder im Elternhaus verweilen, bleiben da gänzlich auf der Strecke. Sie sind völlig auf das Angebot von Organisationen angewiesen, die Fahrten inklusive Assistenten anbieten. Größere freie Wahlmöglichkeiten bleiben da nicht mehr und eine Urlaubsfahrt wird zum absolutem Luxus.

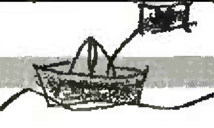
URLAUBSANGEBOTE

für behinderte Menschen gibt's inzwischen reichlich. Man/frau muß nur wissen wo! Nach wie vor sind kommerzielle Angebote von Reisen für Behinderte im gewöhnlichen Reisebüro um die Ecke nicht zu finden, es sei denn man/frau ist bereit in ein fünf Sterne Hotel zu ziehen. Nur die TUI hat inzwischen ein kleines Angebot, was aber auch im üblichen Reisebüro nicht so einfach zu finden ist. In den letzten Jahren sind einige kommerzielle Anbieter in Erscheinung getreten, welche ein umfangreiches Programmangebot für behinderte Menschen vorweisen können. Manche dieser Unternehmen wurden von Betroffenen gegründet, die ja am besten wissen sollten, was für Voraussetzungen ein behindertengerechter Urlaubsort haben sollte. Aber in gängigen Reisebüros sind auch diese Angebote in der Regel nicht zu finden. So kann man/frau sich an einen dieser kommerziellen Spezialanbieter wenden – mit Spezialangeboten – in Spezialunterkünften – zu Spezialpreisen. Zu finden in einschlägiger Literatur oder im Internet. Beim Netz-surfen gibt es übrigens eine Menge Urlaubsmöglichkeiten für behinderte Menschen zu entdecken: Abenteuerreisen für Individualisten, Gruppenreisen für Kontaktfreudige, Literaturhinweise etc. Aber der Geldbeutel muß schon etwas dicker sein, um sich letztendlich dort etwas buchen zu können.



Foto: Andreas Veges

Aber auch im Touristikbereich sind Entwicklungen zu beobachten, gegen



die die Selbstbestimmt Leben Bewegung seit Jahren kämpft: Aussonderung und Spezialbehandlung! Anstatt in jedem Hotel z.B. rollstuhlgerechte Zimmer, die ja auch von Nicht Rollstuhlbenutze-rInnen bewohnt werden können, einzurichten, entstehen schon mal Sondereinrichtungen für den Urlaub behinderter Menschen. So z.B. das "Rolli-Ferienparadies" in San Felice: rollstuhlgerechte Ferienanlage mit rollstuhlgerechten Zimmern, einem rollstuhlgerechten Restaurant, einem rollstuhlgerechten Strand und unzähligen "Rollis". Ob da auch "Nicht-Rollis" zu finden sind? Bequem ist es sicher dort Urlaub zu machen. Zum Glück gibt es in aber Italien auch andere Kräfte: Eine von behinderten Menschen getragene Bewegung versucht dort Italiens Touristik-Industrie zur Schaffung behindertengerechter Angebote in regulären Hotels zu motivieren. Nicht Aussonderung, sondern gemeinsam Urlaub genießen, so daß Motto des Nichtsehenden Eraldo Busarello der Cooperativa Sociale "Senza Barriere" aus der Region Trentino. Erfreulicherweise unterstützt das dortige Fremdenverkehrsamt diese Initiative und veranstaltet mit den Organisatoren gemeinsam Werbeveranstaltungen im Ausland, um eben auch behinderte Menschen in diese Region zu locken. Beim Surfen stieß ich noch auf die Seiten einer Agentur von Massimo Micotti. Das Angebot kann sich sehen lassen. Allerdings sind die Angaben mit Vorsicht zu genießen. In Italien behaupten manche Hotels schon dann rollstuhlgerecht zu sein, weil Sie nur eine kleine Stufe am Eingang haben.

Aber auch bei uns in Deutschland versuchen Betroffene etwas zu bewegen. Erwähnt seien hier Hans Kreiter und Werner Gößmann, von der Organisation "Aktive Behinderte Stuttgart e.V.", die sich schon seit Jahren bei hiesigen Touristikveranstaltern für eine Öffnung ihrer Angebote für behinderte Menschen einsetzen.

DIE SELBSTBESTIMMT LEBEN BEWEGUNG UND REISEN

gehört das zusammen oder hat der politische Kampf um Gleichstellung und Selbstbestimmung nichts mit Reisen zu tun? Ich selbst hatte früher schon immer geträumt vom unterwegs sein, von anderen Ländern und von warmen Wintern. Das Meer konnte ich zum ersten Mal mit 17 Jahren sehen - bei einer Urlaubsfahrt, die von der Einrichtung organisiert wurde, in der ich zu dieser Zeit untergebracht war. Zum ersten Mal waren die Zwänge weitgehend aufgehoben, welchen man/frau üblicherweise als Insasse in Anstalten unterworfen wird. Und meine erste selbstorganisierte Reise drei Jahre später mit eigener persönlicher Assistenz, wurde fast zur Katastrophe. Ich war nicht in der Lage, meine Urlaubstage selbstverantwortlich zu organisieren und mit der Assistenz am Urlaubsort umzugehen. Wie ich mit meinen Begleitern im Urlaub leben kann und dabei auch meine eigenen Bedürfnisse nicht zu kurz kommen, mußte ich erst einmal lernen, So scheint mir das Reisen eine gute Gelegenheit zu sein, Selbstverantwortung zu erlernen und die Möglichkeiten der Selbstbestimmung mit der Abhängigkeit von der Assistenz in Einklang zu bringen. Das Reisen wurde schließlich für mehrere Jahre mein allerliebstes Hobby und ich konnte sehr viel lernen über mich und meinen Umgang mit persönlichen Assistenten.

Bei meinem Eintritt in die "Selbstbestimmt Leben Bewegung" war mir das Thema "Urlaub und Behinderung" auch ein wichtiges Anliegen. Nur bei den alltäglichen Problemen in der "Behindertenarbeit" und den ständig andauernden politischen Auseinandersetzungen für die Gleichstellung und für mehr Rechte behinderter Menschen, bleibt dieser Bereich meist nur ein kleines Randthema.



Foto: Andreas Veges

DER "REISEDIENST VON ROLLIS – FÜR ROLLIS"

Durch Zufall fielen dem VbA-Selbstbestimmt Leben 1995 zwei von einer Reha-Anstalt ausgemusterte rollstuhlgerecht ausgestattete Omnibusse in die Hände. Nach einigen Überlegungen und vielen bürokratischen Hürden gründeten wir schließlich im Sommer 95 unseren Reisedienst. In der Region München sind unzählige Einrichtungen, Organisationen und Initiativen für behinderte Menschen ansässig, der Bedarf an solchen Fahrzeugen ist also vorhanden. Und warum sollen wir selbst nicht endlich solche Dienstleistungen



erbringen, die entweder von sogenannten wohltätigen Organisationen oder von nichtbehinderten Unternehmern angeboten werden? Andere Zentren haben dieses bereits mit der Gründung ambulanter Dienste vorgemacht. Um es gleich vorwegzunehmen: Lukrativ ist der Reisedienst für uns nicht. Die Fahrzeuge tragen sich gerade selbst und ein Arbeitsplatz ist zur Zeit damit nicht zu finanzieren.

Den Hauptanteil unserer Fahrten stellen die Mietfahrten dar. Zu den Nutzern gehören auch sehr traditionelle Gruppierungen, zu denen wir über unser Angebot Kontakte knüpfen können. Auf diese Weise tragen wir die Ideen der Selbstbestimmt Leben Bewegung in ganz andere Kreise und manch behinderter Mensch findet auf diese Weise so den Weg zu einer unserer Veranstaltungen. Wir brauchen diese Kunden aber auch, um den Dienst aufrecht zu erhalten und letztendlich um eigene Fahrten durchführen zu können.

Für ISL und bifos konnten wir uns mit unserem Reisedienst ebenfalls schon nützlich machen. Austauschprogramme mit japanischen und amerikanischen Aktivisten der dortigen Bewegung wurden nicht zuletzt wegen unseres Angebotes in München durchgeführt. Das tut uns natürlich gut, da wir lange Jahre geographisch bedingt keinen besonders intensiven Kontakt zur ISL hatten. Diese Entwicklung ist wichtig – gerade in diesen Zeiten des Kürzungswahns spielen Vernetzung und der intensive inhaltliche Austausch eine immer größere Rolle. Aus den Erfahrungen mit den internationalen Gästen von bifos und ISL konnten wir einiges lernen und schließlich eigene Austauschprogramme durchführen. Bereits zweimal begrüßten wir hier eine Gruppe behinderter Menschen aus Finnland und boten unseren Gästen mit der Hilfe unseres Reisedienstes ein ansprechendes Programm und eine gut funktionierende Infrastruktur. Ein Gegenbesuch in Finnland ist für August dieses Jahres vorgesehen (*Interessenten können sich gerne bei uns melden*).



Foto: Andreas Veges

Für die von uns organisierten Fahrten gibt es allerdings noch einige Probleme zu bewältigen.

Zunächst ein paar Worte zur Zielgruppe: Unsere eigenen Vereinsmitglieder stellen kein genügend großes Potential dar. Behinderte Menschen mit selbstorganisierter Assistenz, die den Großteil unserer Mitglieder stellen, haben in der Regel jahrelang für ihre Eigenständigkeit und eine selbstbestimmte Lebensform gekämpft. Sie sind froh, endlich die leidvollen Zeiten ihrer Unterbringung in Einrichtungen hinter sich lassen zu können. Meist waren die Aktivitäten in solchen Anstalten, und erst recht das Reisen, nur in Gruppen möglich. Vielen von uns wird noch in Erinnerung sein, wie man/frau gemeinsam mit einer Horde von anderen Rollis an öffentlichen Plätzen auffiel. Daher löst der Gedanke an eine Gruppenreise mit anderen behinderten Menschen bei vielen äußerst unangenehme Gefühle aus. Und gerade bei einigen der behinderten "Arbeitgeber" ist eine fast übersteigerte zur Schau Stellung ihrer Individualität festzustellen. Generell haben Gruppenreisen sowieso einen, wie ich meine zu Unrecht, schlechten Ruf. Denkt man/frau doch gleich an Kaffeeklatsch-Fahrten, Neckermann-Pauschal-Reisen oder Ballermann 6-Ausflüge. Ich selbst nehme mich da übrigens nicht aus. Bei der ersten vom VbA-Reisedienst organisierten Gruppenreise, die ins Wendtland ging, habe ich mich als Veranstalter auch separiert und bin mit eigenem Camper hinterher gefahren. Heute finde ich das Quatsch und bereue mein damaliges Verhalten! Inzwischen habe ich nämlich andere gute Erfahrungen gemacht. Jetzt bestärkt mich das Auftreten in einer Gruppe. Schließlich reist es sich kurzweiliger in Gesellschaft – und es ergeben sich oftmals tolle Kontakte. Außerdem finde ich es wichtig, daß behinderte Menschen gerade in Urlaubsgebieten auch gesehen werden und auffallen.

Wer bleibt nun als Zielgruppe? Unserer Erfahrung nach interessieren sich besonders solche Leute für Gruppenfahrten, die in behüteten Verhältnissen (Heim oder Elternhaus) leben und/oder (noch) keine eigene persönliche Assistenz genießen. Da wären wir bei unserem größten Problem:

DIE QUAL MIT DER ASSISTENZ

Buche ich für eine unserer Reisen ein Quartier, wird mir immer ganz mulmig. Wer bezahlt für die AssistentInnen? Ist es denn persönlichen AssistentInnen zu zumuten für ihre Quartiere, für ihr Essen und für ihren Anteil an den Fahrtkosten selbst aufzukommen? Oder sollen die behinderten TeilnehmerInnen doppelt zahlen? Wer kann sich dann noch eine Reise leisten? Und wie steht's mit denen, die keine eigene Assistenz haben und auf mehr

oder weniger intensive Hilfestellungen während einer Fahrt angwiesen sind?

Wir haben schon einige Möglichkeiten abgeklopft und getestet und konnten bisher das gelbe vom Ei leider noch nicht entdecken.

Da wären

◆ Die Eingliederungshilfeverordnung – juristisch betrachtet wäre ein Zuschuß denkbar, aber in der Praxis gibt es keine Chance, dies beim Sozialhilfeträger durchzusetzen (es sei denn, man/frau hat ein paar Jährchen Zeit). Anders bei überörtlichen Trägern: im Pflegesatz ist ein pauschaler Anteil für die Durchführung von Urlaubsmaßnahmen bereits enthalten. Dummerweise versuchen die Einrichtungen aber die Kohle selber einzusacken.

◆ Sozialhilfe – kein Kommentar!

◆ Sonstige öffentliche Förderungen – hier in Bayern werden solche "Maßnahmen" mit vielen Einschränkungen gefördert. Die bürokratischen Hürden sind hoch, der formalistische Aufwand ist riesig und das, was dabei rauskommt ist eher ein Witz. Wir haben uns entschlossen diese Mittelchen nicht mehr in Anspruch zu nehmen. Der Aufwand der Beantragung und das Ergebnis stehen in keinem Verhältnis.

Ideen sind also gefragt. Es müßte eine unbürokratische Fördermöglichkeit für entstehende Reise- und Unterkunftskosten der Assistenz geschaffen werden. Selbstverständlich sollten solche Zuschüsse nicht auf unseren Reisedienst beschränkt werden. Wie wär's z. B. mit einem Förderkreis "freie Assistenz im Urlaub"???

DIE AUSSICHTEN

sind nicht schlecht für die Zukunft unseres Reisedienstes:

Ab diesem Sommer werden wir mit 2 Bussen fahren.

Demnächst entsteht ein Werbeprospekt, denn vielen Organisationen in unserer Region ist unser Service noch gar nicht bekannt.

Vielleicht können wir mit entsprechenden Angeboten auch den Nachwuchs für unsere Bewegung fördern. Ideen für Fahrten mit jüngeren behinderten Menschen sind also gefragt.

Ein großes Projekt wollen wir 1999 umsetzen: Busreisen für behinderte Menschen in den USA! Ein Jahr lang wollen wir Reisen verschiedener Kategorien (von Camping bis Hotel) durch das Land der unbegrenzten Möglichkeiten anbieten. Selbstverständlich werden Besuche verschiedener Zentren der dortigen „Selbstbestimmt Leben Bewegung" inbegriffen sein.

Sollte jemand Interesse an unserem Reisedienst haben: einfach anrufen (089/41900016)!

Für Kritik und Anregungen sind wir dankbar. Ach ja, wir würden uns freuen auch mal für andere Zentren zu fahren.

On the road again......
Andi aus München

Prestigekrüppel(in) auf Reisen - Krüppel(innen)prestige durch Reisen ?

VON PETRA HEINZELMANN, PASSAU

Ich liebe es zu verreisen. Je weiter weg, desto besser, Hauptsache es ist warm. Im Gegensatz zu vielen anderen ist das für mich auch kein allzu großes Problem: Als Besitzerin eines deutschen Passes ist es nur eine Formalität, ein Visum für ein anderes Land zu beantragen, falls es überhaupt erforderlich ist. Das Geld für eine Reise kann ich mir notfalls borgen (und zurückzahlen). Und der Rest regelt sich auch irgendwie. In „arme" Länder reise ich besonders gerne, weil mich die Menschen dort meistens sehr freundlich behandelt haben und es nicht ständig auf diese scheinheilig-herablassende Art gut mit mir meinen.

Erst vor kurzem habe ich angefangen, mir Gedanken über das alles zu machen. Vor allem über die Frage, weshalb ich eigentlich so gerne in sogenannte Entwicklungsländer reise. Das hört sich jetzt so an, als wäre ich ständig dort. Aber das stimmt nicht. Ich war nur zweimal in Indien. Allerdings läßt mich dieses Land nicht mehr los, obwohl ich weiß, daß es mir, wenn ich dort als Krüppelfrau geboren worden wäre anstatt in Deutschland, vermutlich ziemlich dreckig gehen würde. Um diese Faszination zu erklären, habe ich ganz schnell ganz viele Gründe gefunden: Es sind die Gegensätze, die nicht unter den Teppich gekehrt werden, sondern mit voller Wucht aufeinanderprallen, alles ist viel intensiver, die Farben, die Gerüche, das Leben. Außerdem ist es dort wärmer, und ich bin fest davon überzeugt, daß sich das auf die Mentalität der Menschen auswirkt: Je kälter das Wetter, desto kühler die Menschen. Aber ich glaube, der entscheidende Grund und die ehrlichste Antwort ist, daß ich den Respekt, der mir dort entgegengebracht wird, genieße. Es hat mich einige Stunden (vielleicht auch Tage) des Nachdenkens gekostet, um darauf zu kommen, und sehr viel an Überwindung, um diesen Satz tatsächlich zu schreiben. Denn diese Achtung

liegt zum größten Teil an meinen Status als weiße deutsche Touristin. Wenn ich diesen Gedanken konsequent zu Ende denke, nutze ich also die Vorteile, die mir Rassismus (und Kapitalismus) bietet, aus und freue mich darüber, daß ich sie habe. Und da ich eigentlich bemüht bin, mich politisch korrekt zu verhalten, bin ich in ziemliche Selbstzweifel gekommen. Selbstverständlich versuche ich, mich nicht arrogant und typisch deutsch zu verhalten, sondern bin freundlich. Meine Behinderung erleichtert auch vieles, da ich dank ihr nicht in ein Klischee passe. Aber der Status bleibt, und er wird nur zum Teil durch meine Behinderung kompensiert. Einen Ausweg aus diesem Dilemma habe ich bisher noch nicht gefunden.

Aber damit ist es noch nicht genug. Es hat hier in Deutschland eine Fortsetzung. Denn ich kann solche Reisen nur machen, weil ich hier eine relativ gesicherte Position habe, die ich mir zum Teil hart erkämpfen mußte, zum Teil als Vorzeigekrüppelin geradezu aufgedrängt bekommen habe. Ich bin verhältnismäßig unabhängig, habe einen sozial anerkannten Beruf und zur Zeit ein Einkommen, von dem ich gut leben kann.

Ich muß also nicht für Lau in einer Werkstatt arbeiten. Es kostet nicht meine ganze Kraft und Energie, um den Alltag und die täglichen Kämpfe zu überstehen. Und ich brauche im Moment auch keine Angst davor zu haben, in ein Heim zwangseingewiesen zu werden, weil andere beschlossen haben, daß mein Leben und meine Würde zu viel kosten. Denn dann könnte ich mir den Luxus einer (Fern-)Reise nicht leisten.

Ich vermute, daß ich in der Krüppel(innen)hierarchie ziemlich weit oben stehe. Nicht, daß mir das wichtig wäre. Aber es ist ein Teil unserer selbstgeschaffenen Realität. Und ich wage die Behauptung, daß sich die Stellung einer Person in unserer Hierarchie (auch) daran zeigt, welche Reisen sie macht. Pauschal würde ich sagen: Je weiter, länger und abenteuerlicher die Reisen sind, desto höher ist die Position. Und das Ansehen steigt wiederum, wenn mensch solche Reisen vorweisen kann und damit die eigenen Leistungsfähigkeit und Unabhängigkeit nachweist.

Auch unter diesem Gesichtspunkt stellt sich für mich die Frage, ob es politisch korrekt ist, trotzdem zu verreisen und damit Privilegien in Anspruch zu nehmen, die das Schicksal zufällig und ziemlich ungerecht verteilt hat. Die Antwort lautet für mich in diesem Fall: Im Prinzip ja. Denn aus Solidarität mit den vielen, die nicht verreisen können, zu Hause zu bleiben, wäre zwar konsequent, aber letztlich wäre damit keiner/m geholfen. Ich reise ja nicht aus reiner Boshaftigkeit, um anderen damit weh zu tun, sondern weil es für mich persönlich sehr wichtig ist. Und bei den meisten anderen Menschen wird es wohl ähnlich sein. Es gibt hierbei allerdings auch Ausnahmen, bei denen ich mir über die Beweggründe nicht sicher bin, zum Beispiel Herr Pröve. Ich weiß, daß er für manche ein großes Vorbild ist, und finde das auch in Ordnung. Richtig gut finde ich sogar, wenn eine Person davon leben kann, daß sie anderen von ihren Reisen erzählt. Es ist in unserer Kultur eine sehr ungewöhnliche Art, Geld zu verdienen, und das gefällt mir. Der Punkt aber, an dem ich Bauchschmerzen bekomme, ist, wenn alles mit dem Hintergrund geschieht, anderen Mut machen zu wollen. Denn das nehme ich keiner/m ab. Das Auftreten, nach dem Motto: „Schaut mal, wie toll ich bin. Wollt ihr nicht genauso sein?" dient meiner Meinung nach in erster Linie dazu, sich selber darzustellen und Aufwertung der eigenen Person auf Kosten anderer zu erlangen. Denn Herr Pröve kann nur besser, toller und mutiger sein, weil es andere gibt, die „schlechter" sind als er, bzw. als die Schlechteren, weniger Leistungsfähigeren, bezeichnet und damit abqualifiziert werden. Letzten Endes zeigt sich hier für mich mal wieder, daß wir unter uns oft dieselben unsinnigen Normen zugrunde legen, um eine Person zu bewerten, wie es auch gewöhnlich von unbehinderten Menschen getan wird. Leistungsbereitschaft und -fähigkeit als das oberste Gebot unserer Gesellschaft macht leider auch vor uns Krüppeln nicht halt.

Foto: Kassandra Ruhm

I have a dream!!!

MWZ für RollifahrerInnen - eine gute Idee und ihre schwierige Umsetzung

VON ROLAND ZÄHRL, MANNHEIM

Seit 1995 versuche ich eine Mitwohnzentrale für RollstuhlfahrerInnen aufzubauen. Es begann damit, daß ich im Januar 95 zu Freunden nach Hamburg fahren wollte und feststellen mußte, daß es mir nicht möglich war eine für mich passende Unterkunft zu finden. Wenn ich dennoch ein Hotel gefunden hatte, waren die Preise so überhöht, so daß ich mich dem Eindruck nicht entziehen konnte, daß die Hotelbesitzer davon ausgehen, wenn man behindert sei, habe man auch genügend Geld ihre horrenden Preise zu bezahlen. Dies hat mich veranlaßt andere Unterkunftsmöglichkeiten zu suchen. Ich bin von der Überlegung ausgegangen, daß es bei uns viele behindertengerechte Wohnungen gibt, die von Betroffenen selbst bewohnt werden. Warum also nicht diese Menschen finden und sie überzeugen, ihre Wohnungen für KurzbesucherInnen anzubieten. Mein Traum war es zunächst in ganz Deutschland ein Netz von Wohnungsanbietern zu finden und diese dann mit den Menschen zusammen zu bringen, die gerne auch mal übers Wochenende andere Städte bzw. Gegenden sehen wollen und es deshalb nicht tun können, weil sie für ihre Bedürfnisse keine adäquate Unterkunft finden.

Ich schrieb also ungefähr 250 Briefe an die verschiedensten Behinderten Organisationen mit der Bitte meine Idee in ihren Zeitungen zu veröffentlichen. Ich baute eine Homepage auf, um die Leute vielleicht übers Internet zu erreichen. Außerdem bin ich auf Rehamessen gefahren und habe dort Handzettel verteilt.

Trotz der massiven Veröffentlichung meiner Idee einer Mitwohnzentrale für RollstuhlfahrerInnen mußte ich erkennen, daß die Betroffenen kein Interesse haben mitzumachen. Die Resonanz auf meine Bemühungen war so gut wie null.

> EIN WICHTIGER GRUND IST WAHRSCHEINLICH, DAß VIELE LEUTE SICH NICHT VORSTELLEN KÖNNEN SELBST FÜR EINE KURZE ZEIT FREMDE MENSCHEN BEI SICH WOHNEN ZU LASSEN.

Langsam fing ich an mir zu überlegen woran das liegt.

Es lag nicht daran zuwenig für die Veröffentlichung gemacht zu haben

Es lag auch nicht daran, das für die Vermittlung eine Gebühr erhoben werden sollte.

Ein wichtiger Grund ist wahrscheinlich, daß viele Leute sich nicht vorstellen können selbst für eine kurze Zeit fremde Menschen bei sich wohnen zu lassen.

Außerdem, liegt einfach daran, daß es unter Behinderten kein Solidaritätsgefühl gibt.

Ich erinnere mich z. B. an das Urteil Aufschrei als dieser Richter dem Ehepaar recht gab und den Reiseveranstalter dazu verurteilte ein von 1980 in dem ein Richter einem Paar, die sich in ihrem Urlaubsgefühl gestört fühlten, recht gab, weil eine Gruppe von Behinderten nicht ihren ästhetischen Vorstellungen entsprachen. Es gab einen riesen Teil der Kosten wieder zurück zu erstatten. In dieser Zeit war ich noch im Reha in Neckargemünd und wir versuchten viele Behinderte zu mobilisieren, die an einer Demonstration in Frankfurt teilnehmen sollten, um ein Zeichen zu setzen. Als ich die Leute motivieren wollte an der Demo teilzunehmen, denn eines Tages könnte es auch sie betreffen, wurde mir entgegnet was ich denn habe sie könnten das Paar verstehen. Ihnen würde es auch oft schlecht, wenn sie einen Spastiker Essen sähen. Ich konnte es nicht glauben solche Äußerungen von Leuten zu hören, die selbst im Rollstuhl saßen oder andere Behinderungen hatten. Ich denke, daß jeder von uns in seinem Leben als Behinderter schon mitgekriegt hat, daß es eine Zweiklassengesellschaft auch unter uns gibt! Wir sind eben auch nur ein Abklatsch unserer Gesellschaft.

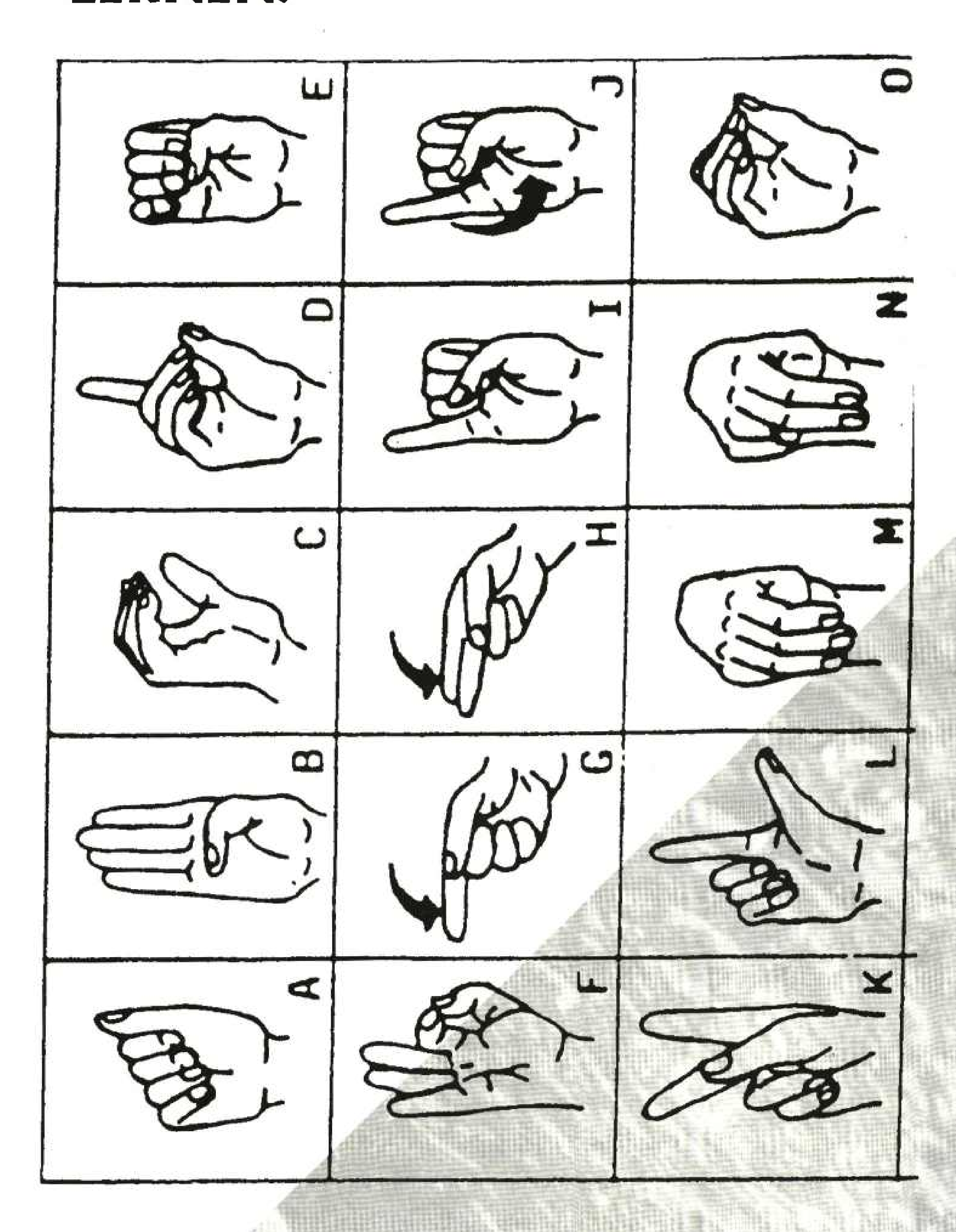
Sollten sich nun vielleicht doch noch Menschen finden die sich so etwas vorstellen können, ist es möglich mit mir Kontakt aufzunehmen unter der abgebildeten Adresse.

MITWOHNZENTRALE FÜR ROLLIFAHRERINNEN:

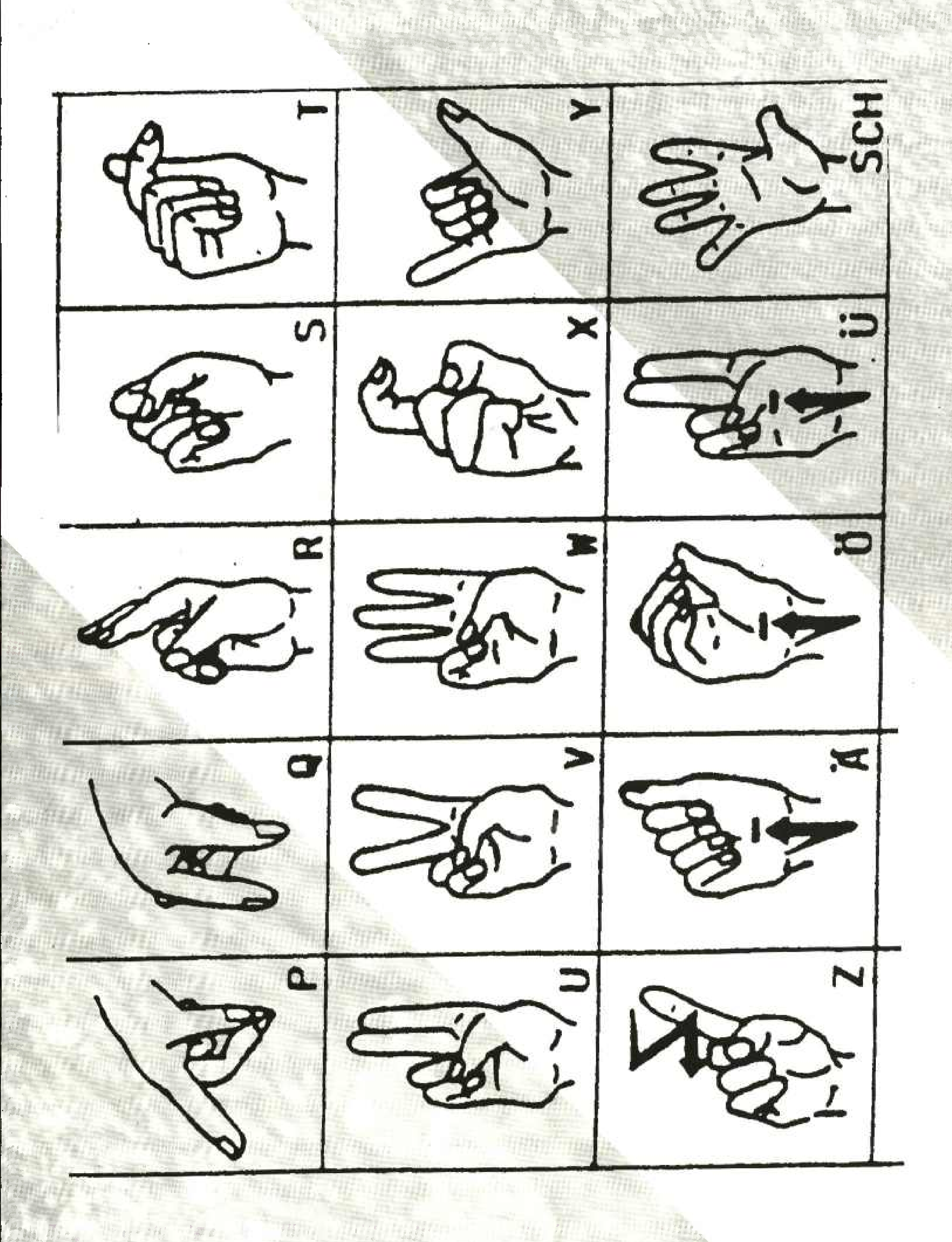
ROLAND ZÄHRL H 7,1
68159 MANNHEIM
TEL/FAX: 0621/26655

E-Mail: **thomasv@rumms.uni-mannheim.de**
Meine Homepage lautet:
http://rummelplatz.uni-mannheim.de/~thomasv/homepage.htm

DAS DEUTSCHE FINGERALPHABET – LERNEN!



RAUSHEFTEN, AUFHÄNGEN UND



Neues Projekt des Instituts für Independent Living in Stockholm

Vermittlungsdienst im Internet für Urlaubswohnungen

VON ADOLF RATZKA, STOCKHOLM UND EIN PAAR FRAGEN VON TANJA MUSTER

Der Vermittlungsdienst ist Teil der Website des Instituts für Independent Living in Stockholm. Der Vermittlungsdienst wird nur im Internet angeboten. Ich selbst bin Gründer der Independent Living oder Selbstbestimmt Leben-Bewegung in Schweden und war lange Zeit Vorsitzender von STIL, der Stockholmer Genossenschaft für Independent Living, der ersten Genossenschaft von Assistenznehmern in Europa. (In Deutschland kennen mich vielleicht noch einige durch den Film „Aufstand der Betreuten", den mein Freund Hans-Peter Meier, München und ich in den 80er Jahren in den USA über Selbstbestimmt Leben von Menschen machten, die - wie ich - auf Beatmungshilfen angewiesen sind.

Ich gründete 1993 das Institut mit dem Ziel, Menschen mit Behinderungen und ihren Organisationen mit Information, Ausbildungsmaterial und technischer Beratung zu helfen, ihre Angelegenheiten selbst in die Hand zu nehmen. U.a. haben wir 1997 zusammen mit Behindertenorganisationen in Slovakien mit EU Geldern eine Assistenznehmergenossenschaft und ein Taxisystem aufgebaut, das allen Kunden - mit und ohne Behinderungen -offensteht.

? Ich bin ja nur über das Internet auf Dich gestoßen und um das nochmal klar zu kriegen: Also, das Institut hat auch außerhalb des Internets einen festen Sitz? Mensch kann dort persönlich hin und sich die Artikel usw. dort ansehen und sich beraten lassen?

! Das Institut wird als Stiftung ohne Gewinninteressen betrieben. "Institut" klingt vielleicht ein wenig großspurig. Wir haben ein Büro von 22 qm - mein Arbeitszimmer in dem Haus etwas außerhalb von Stockholm, in dem ich mit meiner Familie wohne. Außer mir sind es noch eine handvoll Freunde, die bestimmte Aufgaben übernehmen. Bei größeren Projekten stellen wir Mitarbeiter für die Dauer des Projekts an. Wir sind kein CIL oder Zentrum für Selbstbestimmt Leben. Wir haben also keine Besucher, die sich von uns beraten lassen.

Seit 1996 betreibt das Institut eine Website mit dem Ziel, wichtige Artikel, Dokumente, Forschungsberichte, Tagungsberichte, Projektbeschreibungen, Beispiele guter sozialpolitischer Initiativen, persönliche Beiträge unserer Leser und anderes mehr über Selbstbestimmt Leben-Themen wie persönliche Assistenz, Peer Support, Anti-Diskriminierung, Abbau der Heime, Arbeit, Sexualität und Familie im Internet zu veröffentlichen.

Bis vor kurzem noch wurde der Großteil der Arbeit mit der Website von mir ehrenamtlich geleistet. Heute fördern öffentliche Stellen einige der unten beschriebenen Internet-Projekte. Hoffnungen auf zukünftige Einkünfte durch Werbung auf der Website scheinen im Augenblick nicht realistisch. Z.Z. suche ich Mitarbeiter mit Behinderungen und einschlägiger Berufserfahrung, die für die unten beschriebenen Internet-Projekte gegen Bezahlung arbeiten.

Die Website soll nach und nach eine Reihe von kostenlosen online Diensten im Sinne der Independent Living-Ideologie anbieten. Wir fingen mit einer internationalen Kontaktvermittlung für Behindertenorganisationen an, die Partner für gemeinsame Projekte, Tagungen, Studienreisen, Vorträge, Praktikantenaustausch usw. suchen.

Ein weiterer Dienst - noch in Vorbereitung - wird ein online Verzeichnis sein, das baulichen Hindernisse von öffentlichen Gebäuden wie Restaurants, Kinos, Museen, Hotels, Tagungsstätten, Geschäften usw. angibt, damit man selbst entscheiden kann, ob man dort Kunde sein möchte.

In einem ebenfalls kostenlosen, Dienste bieten wir heute Leuten, die Assistenten suchen - am Wohnort oder dem geplanten Reiseziel- unsere internationale Assistentenvermittlung an.

Man beschreibt kurz, wozu, wo und wann man Assistenz braucht und blättert im online Register die Stellengesuche von arbeitssuchenden Assistenten durch. Obwohl wir erst vor einigen Monaten und ohne Werbung damit anfingen, haben wir eine ständig wachsende Zahl von arbeitssuchenden Assistenten vor allem in den USA.

? Ja, hab sie auch durchgeblättert und das Geschlechterverhältnis sowohl von suchender alsauch von sich anbietender Assistenz ist in etwa gleich.

Euer Vermittlungsdienst macht was genau?

! Über unseren Dienst kann der Arbeitgeber selbst in ein Formular auf der Webseite unseres Dienstes ein Inserat aufgeben, das dann von allen gelesen werden kann, die nach Assistentenarbeit suchen und dabei auf unseren Dienst stoßen. Assistenten können auch inserieren. Z.Z. haben mehr Assistenten als Arbeitgeber im Register.

Nachdem der erste Kontakt durch

den Vermittlungsdienst zu Stande gekommen ist, ist unsere Arbeit damit erledigt. Wir können also keinerlei Garantie für die Zuverlässigkeit der Angaben machen. Das müssen wir den beiden Parteien überlassen.

? Das hat natürlich auch seinen Haken: Es könnte also passieren, daß ich in Amerika ankomme und keine Assistentin da ist. Dagegen kann ich nichts machen. Oder, daß überzogene Preise für Assistenzstunden bezahlt werden müssen. Ich hätte z.B. keine Ahnung, was so in Ameika bezahlt wird oder gar in Schweden. Es heißt also kurz gesagt: Der 'Vertrag' zwischen mir und der/dem AnbieterIn findet nur auf einer Vertrauensbasis statt. Das ist immer etwas schwierig beim Assistenzarbeits-Verhältnis behindert-nichtbehindert und auch durch die mich immer etwas mißtrauische machende große Anonymität durch das Internet.

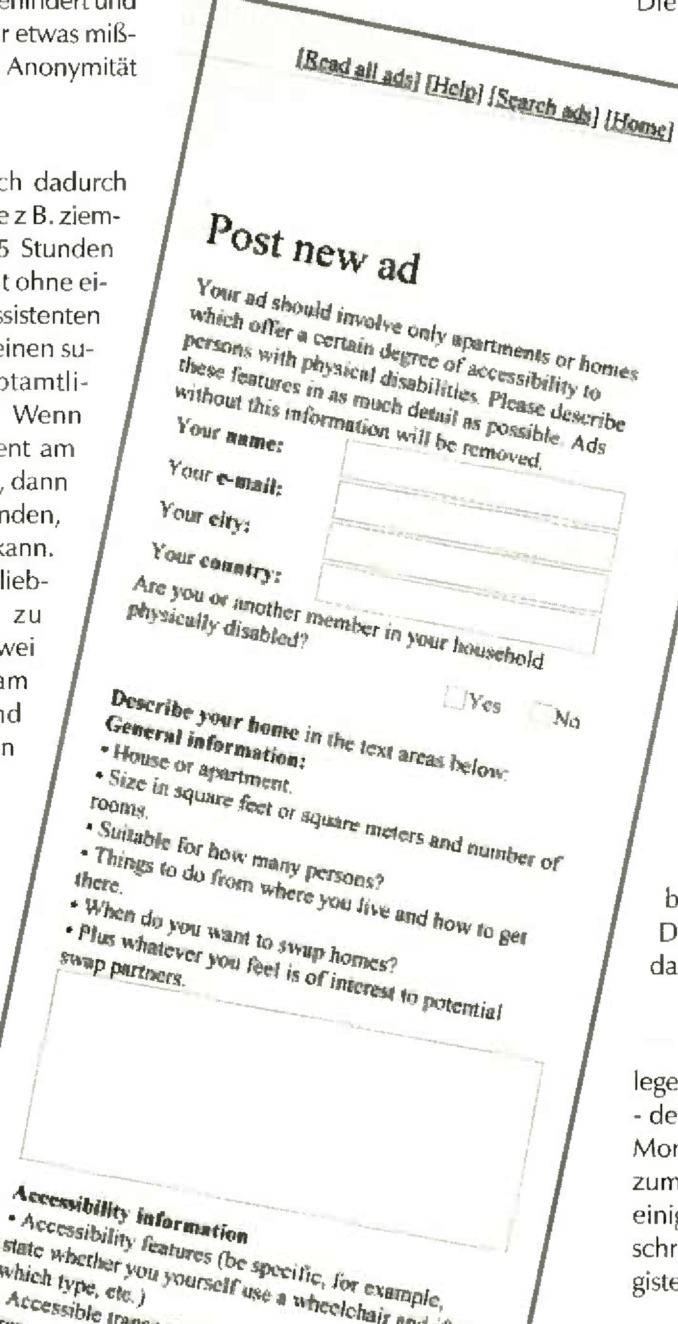
! Natürlich ergibt sich dadurch ein Risiko. Ich selbst brauche z B. ziemlich viel Assistenz, etwa 15 Stunden täglich. Ich würde also nicht ohne einen mich begleitenden Assistenten verreisen und vor Ort nur einen suchen, der meinen „hauptamtlichen" Assistenten ablöst. Wenn also der zusätzliche Assistent am Ziel nicht auftauchen sollte, dann habe ich immer noch jemanden, auf den ich zurückgreifen kann. Eine andere Art, sich vor unliebsamen Überraschungen zu schützen, wäre, sich mit zwei zukünftigen Assistenten am Zielort zu verabreden und entweder beide oder den besseren anzustellen.

Fragen, wieviel etwa ein angemessener Assistentenlohn ist muß man selbst lösen. Ein Weg ist, sich lange vor der Reise übers Internet mit anderen Assistentznehmern im Zielland in Kontakt zu treten und sich zu erkundigen.

Stellenangebote sind immer zunächst unpersönlich und anonym - ob sie jetzt im Internet oder der Tageszeitung erscheinen. Nach der ersten Kontaktaufnahme muß man gezielte Fragen und Folgefragen stellen, um herauszubekommen, ob die Vorauszetzungen zu einem guten Arbeitsverhältnins vorhanden sind. Das erfordert einige Erfahrung und Geschick. Außerdem muß man sich natürlich auch telefonisch mit Arbeitssuchenden unterhalten, um daraus weitere Aufschlüsse zu gewinnen.

? Und nun gibt es den Vermittlungsdienst für Wohnungen...

! Seit letztem Sommer bieten wir einen Vermittlungsdienst für den Austausch von Urlaubswohnungen an. Die Idee dazu entspringt der Erfahrung, daß Reisen mit einer umfassenden Behinderung viel Planung, Umstände und Geld erfordert. Die Unterkunftsmöglichkeiten z. B. für Elektrorollstuhlfahrer sind stark eingeschränkt. Es gibt zwar immer mehr Reisebüros, die sich auf Urlauber mit Behinderungen spezialisieren, aber man ist dabei darauf angewiesen, wie gut andere Leute die örtlichen Verhältnisse und unsere Bedürfnisse kennen. Was "behindertengerecht" ist, kann ja von Person zu Person verschieden sein. Unsere Austauschvermittlung baut darauf auf, daß es im Interesse beider Parteien ist, wenn die Wohnungen den Bedürfnissen beider passen.



[Read all ads] [Help] [Search ads] [Home]

Post new ad

Your ad should involve only apartments or homes which offer a certain degree of accessibility to persons with physical disabilities. Please describe these features in as much detail as possible. Ads without this information will be removed.

Your name:

Your e-mail:

Your city:

Your country:

Are you or another member in your household physically disabled?

Yes No

Describe your home in the text areas below.

General information:

- House or apartment.
- Size in square feet or square meters and number of rooms.
- Suitable for how many persons?
- Things to do from where you live and how to get there.
- When do you want to swap homes?
- Plus whatever you feel is of interest to potential swap partners.

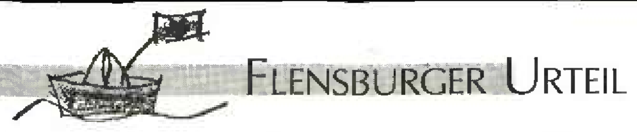
Accessibility information

- Accessibility features (be specific, for example, state whether you yourself use a wheelchair and if so which type, etc.)
- Accessible transportation, if any, nearby or in the area

An einem Austausch Interessierte können ihre Wohnung oder ihr Haus - wenn möglich mit Fotos - in einem Formular auf unserer Website beschreiben. Die meisten Leser wollen außerdem eine Beschreibung der näheren und weiteren Umgebung einschließlich der Verkehrsverbindungen aus dem Gesichtspunkt der Mobilität. Besucher unserer Website blättern die Anzeigen durch und erkundigen sich beim Anzeigenverfasser per e-mail über Einzelheiten. Damit ist die Rolle unserer Vermittlung abgeschlossen. Für alles weitere sind die beiden Parteien selbst verantwortlich. Wir können keine Haftung für Mißverständnisse oder Schäden übernehmen. Wir haben ja nicht die geringste Möglichkeit, beide Parteien zu überprüfen. Man sollte auf jeden Fall, seine Versicherung auf die Möglichkeit eines solchen Austausches hin überprüfen.

? Hast Du das schonmal selber gemacht über Deinen eigenen Dienst? Und sammelt Ihr feedbacks dazu?

! Ich selbst hatte noch keine Gelegenheit, auf diese Weise zu verreisen - den Dienst gibt es ja erst seit ein paar Monaten. Aber unser Haus habe ich zum Austausch im Dienst angeboten. In einigen Monaten werden wir alle anschreiben, die bei uns ein Inserat im Register haben, und daraufhin ausfragen,



ob sie Angebote bekamen und wie sich die Suche entwickelte.

Übrigens, da es sich um eine internationale Vermittlung handelt, sollte man das Fromular auf unserer Website auf Englisch ausfüllen.

? Find ich sehr erstaunlich, daß es da auch Angebote in Süd Afrika gibt z.B. Die Idee mit der Wohnungsvermittlung von Behinderten für Behinderte wird ja auch in Deutschland schon 'praktiziert' (MWZ für RollifahrerInnen) und ist auch im Internet vertreten, jedoch stößt es auf wenig Resonanz (s. diese Ausgabe Seite 25). Wie erklärst Du Dir das, daß es bei Euch besser läuft?:

! Obwohl wir den Dienst noch nicht lange betreiben, glaube ich schon jetzt sagen zu können, daß es ein ziemlich großes Interesse für einen solchen Vermittlungsdienst gibt. Allerdings sehen wir jetzt schon Unterschiede: Unsere Vermittlung ist weltweit, aber aus Ländern wie Deutschland oder Schweden kommen viel weniger Angebote als aus USA oder Canada. Das hat sicher mit der Tatsache zu tun, daß man in diesen Ländern das Internet noch mehr benutzt, daß die englische Sprache, in der der Vermittlungsdienst geschieht, eine Schwelle darstellt und vielleicht aber auch damit, daß man nicht überall die gleiche Bereitwilligkeit zeigt, Gäste bei sich aufzunehmen.

Wir haben schon eine Reihe von interessanten Austauschangeboten im Register, meist in den USA aber auch in Deutschland, England, Schweden, Kanada und Südafrika. Besucht uns doch mal bei

HTTP://
WWW.INDEPENDENTLIVING.ORG/
VACATIONHOMESWAP.HTML

ADOLF RATZKA
INSTITUTE ON INDEPENDENT LIVING
WWW.INDEPENDENTLIVING.ORG

Nachbetrachtungen zum Flensburger Urteil

VON PETRA HEINZELMANN

Neulich war ich in einer Buchhandlung und wollte eigentlich ein Buch über Vereinsrecht kaufen. Als ich mich bei der Gelegenheit umgesehen habe, was es sonst noch so gibt, fand ich einen Reiserechtsratgeber für die anwaltliche Praxis. Beim Durchblättern des Buches entdeckte ich den Satz, daß der ekelerregende Anblick von Behinderten im Urlaub einen Reisemangel darstelle, der zur Minderung des Reisepreises berechtige (Mit anderen Worten: Der Urlaub wird einem(r) durch die bloße Anwesenheit Krüppel(inne)n so versaut, daß er sein Geld nicht mehr wert ist und mensch deshalb auch nicht den vollen Reisepreis bezahlen muß.). Ich stand erst mal da und war fassungslos.

Natürlich kannte ich das Flensburger Urteil von 1992, in dem ein(e) Richter(in) am Amtsgericht genau das entschieden hatte. Aber dieser Satz, mit dem lapidar auf etwas scheinbar Selbstverständliches hingewiesen wird, hat eine ganz eigene Qualität. Mensch hat das Gefühl, es ist von Kakerlaken oder Schimmelpilz die Rede, und nicht von Menschen. Und doch wird nur die Grundaussage des Flensburger Urteils kurz, präzise und brutal zusammengefaßt, ohne jede Verharmlosung oder Beschönigung.

Daraufhin habe ich mich sofort in die Unibibliothek begeben, weil ich wissen mußte, was andere Jurist(inn)en darüber schreiben. Die Reaktionen waren erschreckend gering. Das Urteil schien kaum beachtet worden zu sein. Anders war es noch nach dem Frankfurter Urteil 1980 gewesen. Das Landgericht Frankfurt (als zweite Instanz) hat, soviel ich weiß, zum ersten Mal entschieden, daß es für den Anblick von Menschen mit Behinderung im Urlaub eine finanzielle Entschädigung gibt.

Diejenigen, die sich die Mühe gemacht haben, überhaupt etwas zu dem Thema zu schreiben, sei es nun zu dem ersten oder dem zweiten Urteil, waren sich darüber einig, daß der bloße Anblick von Menschen mit Behinderungen nicht ausreicht, um weniger als den vereinbarten Reisepreis zu bezahlen. Mit den verschiedensten Begründungen:

Die einen fanden, daß die Begegnung mit behinderten Menschen unter das allgemeine Lebensrisiko fällt. Das heißt, es ist etwas, das hingenommen werden muß, weil es einem immer und überall passieren kann. Einer kam sogar auf die Idee und philosophierte darüber, daß das zumindest solange gelten müsse, solange der Anteil von Menschen mit Behinderung im Urlaub, ihrem Anteil an der Gesamtbevölkerung entspreche. und die Hotelanlage nicht den Charakter eines „Behindertenerholungsheims" erhalte. Gleichberechtigung ist demnach wohl in Ordnung und auch wünschenswert, aber zuviel davon soll´s dann bitte doch nicht sein. Und wie das Ganze in die Praxis umgesetzt werden soll, darüber schweigt der Autor leider (oder vielleicht auch zum Glück?). Wieder anderen wiesen darauf hin, daß mensch die Begegnung mit Behinderten nicht als Risiko bezeichnen dürfe. Und Artikel 3 Grundgesetz kannten sie alle.

Diese Formulierung „Menschen mit Behinderung" hat natürlich keine(r) gebraucht. Es war schon ein positives Zeichen, wenn von behinderten Menschen die Rede war und nicht bloß von Behinderten. Ein Herr, sogar ein Professor, also ein Multiplikator, benutzte jedoch die Formulierung behinderte Gäste bereits im Stichwortverzeichnis! Das ist durchaus eine Erwähnung wert, weil das sonst keinem(r) passiert ist. Er war auch der einzige, dessen Beiträge ich einigermaßen gelungen fand. Er wiederholt immer wieder, wie eine Beschwörungsformel, daß der Anblick von behinderten Menschen noch kein Mangel

des Urlaubs ist.

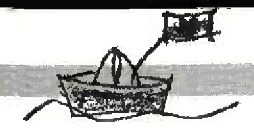
Wenn jedoch Störungen von den Krüppel(inne)n ausgehen, sieht die Sache anders aus. Prinzipiell kann jede(r) anderen den Urlaub verderben, nicht nur Krüppel(inne)n. Mit der Folge, daß die Gestörten einen Teil ihres Reisepreises wiederbekommen. Andererseits hat aber auch jede(r) das Recht, den Urlaub so zu verbringen, wie er/sie es möchte, vorausgesetzt eben, die anderen werden nicht in unerträglichem Maß gestört. Bei Menschen mit Behinderung gilt hier aber anscheinend ein anderer Maßstab. Vermutlich ist die Behinderung schon eine solche Zumutung für gewöhnliche Menschen, daß nicht mehr allzu viel hinzukommen muß. Ein Tobsuchtsanfall im Aufzug, und das gelegentlich Einnässen und Erbrechen am Tisch genügen bereits, um den anderen Gästen den Urlaub gründlich zu verderben. Würden sich normgerechte Menschen so verhalten, wäre das wohl noch ein bißchen wenig, aber bei Krüppel(inne)n langt´s. Etwas verallgemeinernd behaupte ich, daß die Störungen um so heftiger sein müssen, je leichter und damit unauffälliger die Behinderung ist. Das bedeutet, daß einige von uns wohl noch eine ganze Weile unbeschränkt Urlaub machen können, ohne daß jemand auf die Idee kommt, wegen ihrer Anwesenheit zu klagen und vor Gericht damit durchkommt. Wie lange das jedoch noch der Fall sein wird weiß wohl keine(r). So etwas kann sich ganz schnell oder auch langsam und unauffällig ändern. Nach dem Frankfurter Urteil hat es immerhin zwölf Jahre gedauert, bis sich ein deutsches Gericht wieder getraut hat, so ein Urteil zu fällen. Aber wenn ich an die Urteile in letzter Zeit denke, habe ich so meine Zweifel, ob bis zum nächsten Mal so viel Zeit vergehen wird. Die Hemmschwelle der Gerichte scheint zu sinken.

Erstaunlich und traurig fand ich übrigens, daß die Frau, die vor 12 Jahren geklagt hatte, weil sie nicht mit Krüppel(inne)n in einem Hotel wohnen wollte, 68 Jahre alt war. Es ist nur ein kleines Stück weiter in die von ihr eingeschlagene Richtung und sie ist als Nächste dran, und es wird jemand klagen, weil er/sie den Urlaub genießen und nicht ständig durch ihren Anblick an das Alter und den nahen Tod erinnert werden möchte. Die Liste der unliebsamen Personen ließe sich noch beliebig erweitern, und welche zum Schluß noch übrig bleiben würden, weiß ich nicht. Und ehrlich gesagt, ich möchte es auch gar nicht wissen.



Foto: Kassandra Ruhm

Text:
Ich bin der LÄFA, der Lästigungsfaktor. Mit mir müssen Sie überall rechnen.



KURS: TAUCHEN MIT BEHINDERTEN

Für Behinderten-TauchbegleiterInnen bzw. Dive *(??? Sorry, wenns das nicht gibt. Das kann ich nicht entziffern... - die Layouterin)* -PartnerInnen, mit dem Ziel eineN körperbehinderteN TauchgängerIn auf ihren/seinen Tauchgängen zu begleiten und sie/ihn bei allen Tauchaktivitäten unterstützen zu können. Abgeschlossen wird der Kurs mit einem international anerkannten Brevet der IHAD

Kontakt: Coral Divers *(??s.o.)* **Calw, Biergasse 5-6** *(?? aua, mein Auge!)*, **75365 Calw, Tel.:07051/70449, Fax: -78302**



Foto: Kassandra Ruhm

'RADGEBER BEHINDERTE'

Eine **Broschüre des Allgemeinen Deutschen Fahrradclubs (ADFC).** Enthält eine bunte Mischung aus Produktbeschreibung, Tips für Radtouren und Reisen und Erfahrungsberichte. Die Broschüre kann gegen 10,- DM Schutzgebühr inkl. Porto+Versand bezogen werden beim **ADFC, PF 10 77 47, 28077 Bremen**

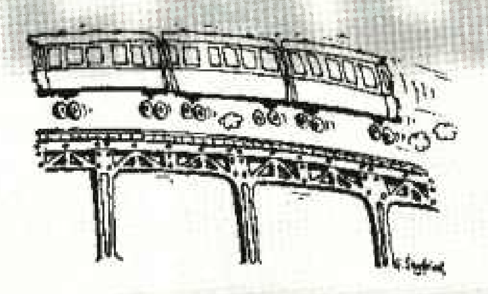
NOTE

Soweit bekannt, gibt es keine ReiseveranstalterInnen, die Reisen mit GebärdensprachdolmetscherInnen organisieren.

KLEINANZEIGE

Leben, auch einmal eine Zeit in der **Toscana** - als Urlaubsziel oder längerfristig- im Dorf Chiusdino bzw. anderweitig 30 km von Arezzo. **Pfiffiger Behinderter gesucht** evtl. Rollstuhlfahrer, belastbar und streßerprobt, mit vielen Ideen für dieses kleine Wohnprojekt. Aber, im 1. Stock. Aufladen E-Rolli im Erdgeschoß kein Problem.

Uwe Müller, Tel. (AB): 0211/65 33 56



KLEINANZEIGE

Sonnige **2-Zi. Wohnung** (ca. 1.100 DM warm) mit Terrasse, absolut rolligerecht, Tiefgaragenplatz vorhanden, Verkehrsanbindung, **in Berlin,** ab vermutl. Mitte September, für 6 Monate oder länger von Frau, gerne an Frau, zu vermieten. **Tel.: 030/625 49 09**

GEMEINSAM REISEN MIT BEHINDERTEN - INITIATIVGRUPPE ULM E.V.

Dieser Verein wurde 1989 gegründet, und war zumindest teilweise die Konsequenz eines nicht allzu erfreulichen Urlaubs mit einem Spezialanbieter für Krüppelreisen. Die behinderten Gäste durften hier das Hotel nur durch den Nebeneingang betreten oder befahren und bekamen im Frühstücksraum ihre Mahlzeiten getrennt von den anderen Gästen serviert (Eine Reaktion auf das Frankfurter Urteil?). Es entstand nach diesem Erlebnis der Wunsch, Reisen in Zukunft selber zu organisieren, um so eine Ausgrenzung von Menschen mit Behinderung zu vermeiden.

Im Moment hat der Verein über 200 behinderte und unbehinderte Mitglieder und organisiert jährlich eine Gruppenreise für ca.30-40 Menschen mit und ohne Behinderung nach Frankreich oder Spanien oder, wie in diesem Jahr (Ende April), nach Italien. Wenn es sich nicht um eine Flugreise handelt, findet die Fahrt mit einem Bus, der mit einer Hebebühne und Stellplätzen für Rollifahrer(innen) ausgestatteten ist, statt.

Nachteil an dem Ganzen ist, daß das WC im Reisebus nicht befahrbar ist (ob es so etwas überhaupt gibt, weiß ich nicht), und, was wichtiger ist, daß Assistentpersonen als gewöhnliche Teilnehmer(innen) gelten und den vollen Reisepreis bezahlen müssen.

Wer das Reisen in großen Gruppen mag und dabei auch ständig von unbehinderten Menschen umgeben sein möchte, kann sich an den Verein wen den **(Elchinger Weg 10/1, 89075 Ulm, Tel.0731/264629 oder 262271, Fax:0731/263768)**

Petra Heinzelmann



Noch eine **Austauschwohnung-Kontaktadresse.** Im Infoblatt steht: „Tauschwillige Personen mit behindertengerechten Wohnungen lassen sich gegen eine Gebühr in eine Teilnehmerliste aufnehmen, die mehrmals im Jahr an die Teilnehmer verschickt wird. Mit dieser Liste erhalten sie zu jedem Tauschobjekt detaillierte Angaben, da die Anforderungen je nach Art der Behinderung sehr verschieden sein können. (...) Es gibt bereits **Tauschwillige in verschiedenen europäischen Ländern**, darunter Schweiz, Österreich, Niederlande, Schweden und Deutschland." Im **Angebot sind auch Sprachreisen und Au-Pair für behinderte Jugendliche.** Und, wie immer:
„Die Idee lebt vom Mitmachen"
Infos über:
ROLLIDAY, Katharina Kanka-Thomas, Stäfeliweg 2, CH-1716 Plaffeien oder: Elvira Karrer, Grenzhöfer Weg 28/4, D-69123 Heidelberg



Foto: Manfred Maskos in Dosso, Niger

CASA COTIGO, ALENTEJO, PORTUGAL,

öffnet erstmals **im Sommer 98.** Das Haus liegt auf einem Grundstück von 7 ha Land und bietet Platz für 15 Gästinnen und Gäste. „Geplant sind Kurse, die die Ziele Erholung, Entlastung und Kreativität unterstützen." Tiere sind da und Brot und Käse wird selbstgemacht.
Kontakt in Dtl.:
Casa Cotigo, M. Sauer, Mittelstr. 13, 63683 Ortenberg, Tel.: 06046/2523



Gewalt gegen Frauen/ Mädchen mit Behinderung



Wieviel Frau ist eine 'Behinderte'?

VON KASSANDRA RUHM, BOCHUM

VERANTWORTLICH
Heike Lennartz
Foorthkamp 53 F,
22419 Hamburg
Tel.: 040/520 98 28
VERANTWORTLICH

Wir wollen in der neuen randschau ein stärkeres Gewicht auf die Interessen und die Situation von Mädchen und Frauen mit Behinderung legen. Deshalb werden wir ab sofort in möglichst jeder Ausgabe einen Artikel bringen, in dem auf die besondere Gefährdung von Mädchen und Frauen mit Behinderung durch (meist männliche) Gewalt eingegangen wird. Gewalt ist für viele Mädchen und Frauen mit Behindeung Alltag, sie müssen damit leben, daß immer wieder ihre Grenzen überschritten werden. Deshalb ist es uns wichtig, dieses Thema nicht nur ab und zu in einem Frauenschwerpunkt abzuhandeln, sondern es ständig präsent zu halten, um so auf die besondere Betroffenheit der Mädchen und Frauen mit Behinderung einzugehen.

Wenn du dich einmal mit wem küssen oder anfassen willst, würde mensch nicht davon ausgehen, daß diese Person dich immer küssen oder dich immer anfassen darf.

Warum gehen sie davon aus, daß, wenn du dich einmal von wem im Rollstuhl die Treppen hochtragen läßt, du dich immer von dieser Person die Treppen hochtragen lassen mußt?

Warum erwarten sie, wenn sie dich einmal dich von einer bestimmten Person die Treppen hochtragen lassen gesehen haben, das fraglos auch jede andere Person mit dir machen darf?

Oder warum ist es für sie ein schlagendes Argument, daß sich ein anderer Mensch im Rollstuhl Treppen hochtragen läßt, dafür, daß auch du dich jederzeit von jeder Person -zumindest von jeder Frau- jede Treppe hochtragen lassen mußt?

Es gibt keine Person, die ich manchmal gern küsse, die mich jederzeit küssen darf. Daß mich für andere sichtbar eine Vertraute irgendwelche Treppen hochträgt, vermeide ich jedoch mit peinlicher Vorsicht, damit sich nicht sie oder jede andere dies als selbstverständliches Recht herausnimmt.

Vielleicht findet mancheR LeserIn den Vergleich schlimm. Vielleicht findet sie empört, es wäre doch etwas völlig anderes, sich zu küssen oder im Rollstuhl Treppen hochgetragen zu werden. Ich glaube, der Unterschied, den sie macht, könnte daran liegen, daß sie unsere Körper fälschlicherweise nicht für Körper sondern für Gegenstände hält. Warum sollte es einen Unterschied machen, ob mit dem Körper einer "Nichtbehinderten" etwas gemacht wird, was sie nicht wünscht oder mit unserem?

Nachsatz:

Ich habe den Eindruck, daß Krüppel-Frauen deutlich öfter als Krüppel-Männer unerwünscht angefaßt, geführt, geschoben, wo rein oder raus getragen werden.

Grenzen von Frauen werden weniger geachtet als die von Männern. Ihnen wird weniger Respekt gezollt und ihr Recht auf Selbstbestimmung seltener akzeptiert. Krüppel-Frauen/-Lesben werden oft noch schlechtere Lebensbedingungen zugemutet als Krüppel-Männern.

Das heißt natürlich nicht, daß die Methode, uns nicht als gleichberechtigte Menschen anzusehen, sondern uns wie Gegenstände zu behandeln oder aus anderen Gründen unsere Grenzen zu mißachten, nicht auch Krüppel-Männer/-Schwule trifft. Doch Frauen ("nichtbehinderte" und "behinderte") werden öfter als Männer gegen ihren Willen angefaßt. Und deshalb steht dieser Artikel unter der Rubrik "Gewalt gegen *Frauen* mit Behinderung".

Richtigstellung

Richtigstellende Ergänzung meines statements, das ich während der Bundesnetzwerktagung Ende August in Oberwesel gegeben habe (abgedruckt in „die randschau" Heft 4/97, S.23)

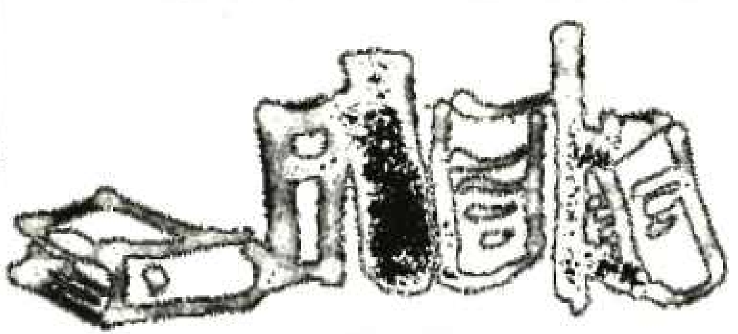
VON UTE LINDAUER, LEEGEBRUCH

Der erste Absatz des statements ist korrekt. Im zweiten Absatz sind jedoch einige Aussagen von mir mißverständlich formuliert und bedürfen folgender Ergänzung:

Es gibt im VdK sehr gute Frauenarbeit, die von Frauen für Frauen gemacht wird. Ein großer Anteil der Mitglieder-Frauen des VdK ist / wird behindert und tritt mit seinen Problemen und Themenbereichen in die Öffentlichkeit. Da diese Frauen zum Teil Rentnerinnen / Seniorinnen sind, also nicht mehr im Berufsleben stehen, werden berufsbezogene Schwierigkeiten sowie Probleme, die sich im Rahmen von Kindererziehung etc. ergeben, nicht alleinig behandelt, sondern auch Belangen der älteren Generation diskutiert. Auf politischer Ebene wird jedes frauenspezifische Problem in der Behindertenpolitik , sobald es ansteht, gleichberechtigt bearbeitet, nicht umsonst ist der VdK ein umfassender Sozialverband. Deshalb ist die Aussage , daß in unserem Verband diese spezifische Frauenarbeit nicht geleistet wird, nicht richtig, sie wird nur nicht alleinig behandelt. Der weitere Verlauf dieses langen Satzes bedarf folgender ergänzender Erklärung, um Mißverständnisse zu vermeiden: Ich mache mich nicht bei der Arbeit im Verband kaputt. Korrekt ist folgendes: In meiner beruflichen Tätigkeit, die in einer sehr stark von sogenannten nicht-behinderten Männern geprägten Umwelt stattfindet, erfahre ich immer mehr, daß ich als behinderte Frau mich im täglichen Kampf um Anerkennung als Frau und als Wissenschaftlerin nahezu kaputt mache.

Es ist überaus wichtig, daß es ein Bundesnetzwerk gibt und daß sich behinderte Frauen möglichts großflächig vernetzen, um neben der Frauenarbeit, die von bereits etablierten Sozialverbänden geleistet wird, nochmals verstärkt eine Stimme der behinderten Frauen, Mädchen und Lesben in die Öffentlichkeit zu tragen. Als „Delegierte" des Verbandes bei der Netzwerktagung habe ich mich - für mich persönlich und im Namen des VdK - für die Gründung des Bundesnetzwerks eingesetzt.

Bücher&Rezensionen



UWE FREVERT

zum Buch:

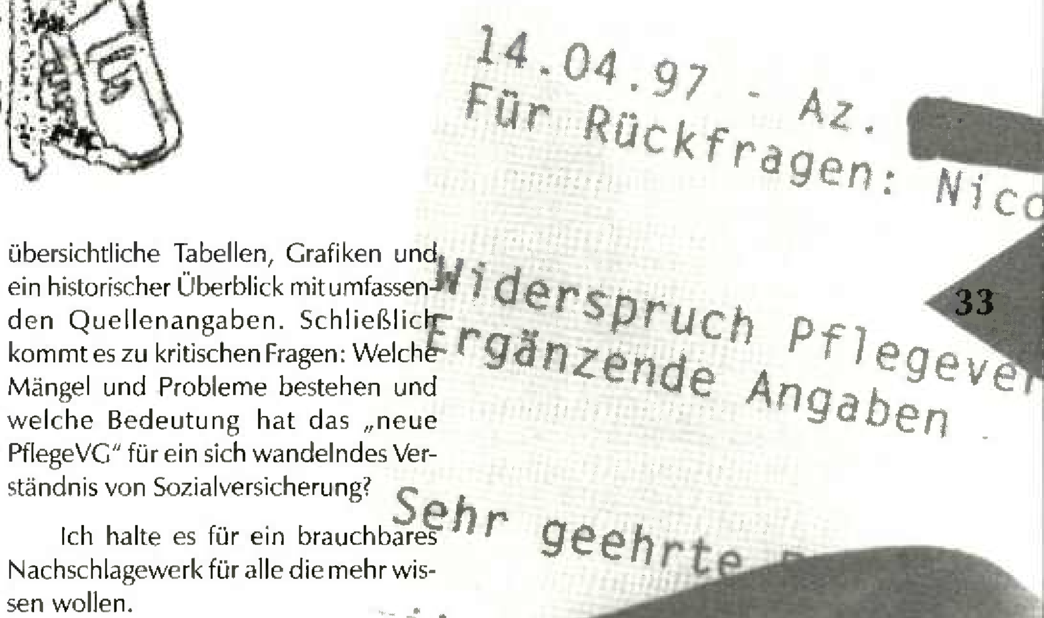
Jörg Meier: „Das Pflegebedürftige Gesetz"

Zur Bewertung und zur Bedeutung des Pflegeversicherungsgesetzes als neustes Sozialversicherungsgesetz

Das Buch von Jörg Meier bietet einen kompakten Überblick zum Thema Pflegeversicherung. Dabei finden sich übersichtliche Tabellen, Grafiken und ein historischer Überblick mit umfassenden Quellenangaben. Schließlich kommt es zu kritischen Fragen: Welche Mängel und Probleme bestehen und welche Bedeutung hat das „neue PflegeVG" für ein sich wandelndes Verständnis von Sozialversicherung?

Ich halte es für ein brauchbares Nachschlagewerk für alle die mehr wissen wollen.

ISBN 3-88864-231-0 * 28,— Mark
Verlag Akademische Schriften



Zu den zweiten Deutschen Kulturtagen der Gehörlosen in Dresden

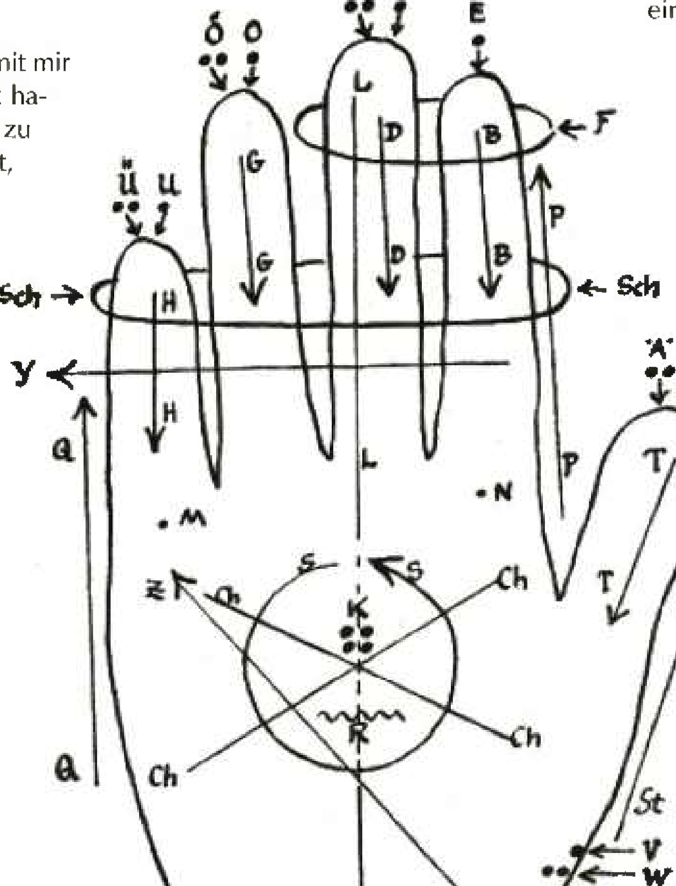
Bericht über das „Café Taubblind“

VON SUSANNE SCHNAUS, HAMBURG

Vom 23. - 26. Oktober 1997 fanden die zweiten Deutschen Kulturtage der Gehörlosen in Dresden statt. Es kamen sehr viele Gehörlose dahin. Ich wurde von dem ebenfalls taubblinden Peter Hepp gefragt, ob ich dort den Cafe-Dienst mitmachen könnte.

Es gab 5 Taubblinde, die mit mir zusammen im Cafe gearbeitet haben. Viele Gehörlose kamen zu uns ins Cafe und bestellten Saft, Cola, Fanta oder heiße Getränke. Dabei mußten sie ihre Bestellungen lormen oder uns die Bestellungen abtasten lassen. Lormen ist ein Tastalphabet, das man in die Hand tippen muß. Die meißten Gehörlosen haben gelormt.

Wir Taubblinden haben versucht, den Kontakt zu den Gehörlosen zu knüpfen, denn es ist ein Problem zwischen Taubblinden und Gehörlosen: Viele Gehörlose grenzen uns aus!



einem Abend gab es einen Vortrag von Peter Hepp: "Taubblinde - kein Thema für Gehörlose?" Darüber wurde viel diskutiert und es wurden viele Fragen gestellt. Ich glaube, viele Gehörlose waren sehr betroffen und haben sich geschämt.

An einem anderen Abend wurden einige Theaterstücke aufgeführt. Ich fand die Tagung in Dresden sehr interessant. Der Cafe-dienst hat mir großen Spaß gemacht, auch wenn der Kontakt zu den anderen Gehörlosen immer nur sehr kurz war. Wie schön, daß ich ein paar alte gehörlose Freunde getroffen habe!

Hinweis zum Alphabet:

Der/dem Taubblinden wird die Innenseite der rechten oder linken Hand „besprochen“, deren Finger leicht gespreizt sind. Sowohl der lange alsauch der kurze Abstrich verläuft stets von der Fingerspitze zur Handwurzel. Der Aufstrich verläuft in entgegengesetzter Richtung. Das Wortschlußzeichen wird durch einen leichten Schlag auf die „besprochene“ Hand dargestellt.

Hieronymus Lorm

wurde am 9. August 1821 in Nikolsburg (Mähren) gboren. Mit 16 Jahren ertaubte er und mußte sein Musikstudium aufgeben Als Schriftsteller siedelte er nach Berlin und später nach dresden über. 1881 erblindete er. Um sich mit seinen Mitmenschen verständigen zu können, stellte er sein „Tastalphabet“ zusammen. Seinen Lebensabend verbrachte er bei seinen Kindern in Brünn, wo er 81jährig am 3. Dezember 1902 starb.

Das deutsche Fingeralphabet der Gehörlosen (in der Mitte des Heftes)

... wird von Gehörlosen benützt zum Fingern einzelner Wörter z.B. Fremdwörter oder (Straßen-, Städte-, Nach- ...) Namen. Das F.A. dient -im Gegensatz zur Lormsprache- nicht zur Kommunikation, also für Sätze! Die Sprache der Gehörlosen ist die Gebärdensprache (in Deutschland DGS=Deutsche Gebärdensprache, in Amerika ASL=American Sign Language usw.), die ganze Wörter bzw. Begriffe und Wortgruppen, in (oft nur) einer 'Bewegung' (Gebärde) darstellt.

... wird zwischen Hörenden und Gehörlosen auch benützt, um Kommunikation zu unterstützen. Zum Beispiel beim Nachfragen gebärdender Hörender nach ihnen noch unbekannten Gebärden.

... wird zwischen Ertaubten/Schwerhörigen/ Hörenden auch zur Unterstützung des Ablesens benützt.

... funktioniert so:

Beim Fingern eines Wortes wird das Wort deutlich mitgesprochen und zwar der Wortlaut und nicht die Buchstabierung! Der Name „Daniela" zum Beispiel würde während des Fingerns „D-A-N-I-E-L-A" gesprochen werden und nicht „DE-A-EN-I-E-EL-A". Die oder der Gehörlose liest beim Fingern immer auch vom Mund ab, daher ist es auch wichtig die fingernde Hand in Mundhöhe und -nähe zu halten.

Doppelte Buchstaben werden beim Fingern einfach wiederholt.

Das Ende eines Wortes wird mit Abwinken der Hand nach unten angezeigt. *(Tanja Muster)*

International Leadership Forum for Women with Disabilities

RESOLUTION

Wir, 614 Frauen aus 82 Ländern weltweit versammelt in Washington, 15-20, Juni, 1997 zum Internationalen Führungsforum für Frauen mit Behinderungen sind von der wachsenden Stärke der Bewegung Frauen und Mädchen mit Behinderungen zu ermächtigen, sehr ermutigt. Wir möchten für alle Schwestern und Brüder in der Bewegung für die Rechte der Behinderten und Frauen Zeichen setzen. Diese wichtige Entwicklung soll die Möglichkeit zu wachsen für alle individuellen Frauen und Mädchen auf der ganzen Welt erschliessen. Daher brauchen wir Frauen und Männer in allen Lebenslagen als Partner. Unsere Probleme gehören zu den allerwichtigsten der menschlichen Entwicklung.

Wir sind der Meinung, dass konkrete Aktionen und Berücksichtigung hinsichtlich der Konventionen und Politik der Vereinten Nationen sich ereignen müssen. Von besonderer Bedeutung sind:

Das Abkommen über die Eliminierung aller Formen von Diskriminierung der Frauen (CEDAW)

Das Abkommen der Vereinten Nationen über die Rechte des Kindes

Die Rahmenbestimmungen zur Schaffung von Chancengleichheit für Menschen mit Behinderungen und die Versprechen der Resolutionen für Aktionen von Konferenzen und Gipfeltreffen der Vereinten Nationen. Wir möchten besonders darauf hinweisen, dass die positiven Nachwirkungen der Weltfrauenkonferenz in Peking 1995 sich noch immer deutlich bemerkbar machen. Wir wollen, dass die Pekinger Resolution für Aktionen in die Tat umgesetzt wird. Wir verlangen auch, dass unsere Staaten die Abkommen ratifizieren und alle Vorbehalte und Barrieren zur Umsetzung, eliminieren.

Frauen müssen sich solidarisch vereinen und das Ende von Kriegen und Bürgerkriegen verlangen. Frauen und Mädchen sind besonders von der durch Armut verursachten Krankheiten, die den Kriegen folgen, betroffen. Die Entscheidungsträger in den von Kriegen und Konflikten betroffenene Ländern müssen die Verantwortung für die Rehabilitation von Mädchen und Frauen ergreifen.

Wir bringen Folgendes vor:

Menschenrechte und Gewalt

Wir fordern, dass behinderte Frauen und Mädchen angehört werden müssen, in allen Debatten und Richtlinien, die genetische Manipulationen, Bioethik, Design von Prothesen, Eingriffe beim Menschen wie z.B. Cochlear Implantate, Abtreibungen auf Grund von Behinderung, Beihilfe zum Selbstmord, Euthanasie und alle eugenischen Praktiken betreffen.

Diese Themen sind von einschneidender Bedeutung für behinderte Frauen und Männer und bergen die Gefahr, unsere grundlegenden und universellen Rechte zu verletzen. Wir verlangen, dass alle Gewaltanwendung aufhört. Wir verlangen zusätzlich, dass Frauen mit Behinderungen an Debatten und Richtlinien auf allen Ebenen, die die Forschung von Fortpflanzung und Programme dieser Art betreffen, teilnehmen.

Wir tragen unsere Bedenken über den Entwurf einer universalen Ertklärung über das menschliche Erbgut und die Menschenrechte der UNESCO, die im Juli dieses Jahres ihre endgültige Fassung bekommen soll, unseren Regierungen vor. Wir zweifeln an der Weisheit dieses Text Entwurfes soweit er die Menschenrechte von behinderten Personen betrifft. Wir empfehlen, dass die Regierungen den Textentwurf mit den Organisationen von und für behinderte Menschen besprechen.

WIR KÖNNEN UNS NICHT DAMIT ABFINDEN, DASS FAMILIENMITGLIEDER, BEZAHLTE UND UNBEZAHLTE HELFER (...)FRAUEN UND MÄDCHEN MIT BEHINDERUNGEN IN ALARMIERENDEN ZAHLEN, DEMÜTIGEN, ANGREIFEN, VERGEWALTIGEN, AUSBEUTEN, VERNACHLÄSSIGEN, GEWALTSAM ISOLIEREN...

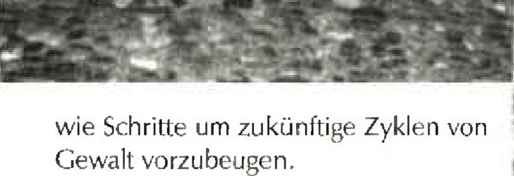
Wir drängen darauf, dass internationale und nationale Regierungsorganisationen und NGOs die hohe Rate von Gewalt gegen behinderte Frauen und Mädchen zur Kenntnis nehmen und sie als ein kritisches Problem der Gesundheits - und Menschenrechts Politik und Gesetzgebung behandeln. Die juristische Vollstreckung von Gesetzen über Gewaltanwendung und sexuellen Mißbrauch sollte verstärkt werden, die Menschen, die dagegen verstossen, streng bestraft und die Opfer im gesamten Justizwesen unterstützt werden.

Wir können uns nicht damit abfinden, dass Familienmitglieder, bezahlte und unbezahlte Helfer, Angestellte von Institutionen, Polizei und sogar Freunde Frauen und Mädchen mit Behinderungen in alarmierenden Zahlen, demütigen, angreifen, vergewaltigen, ausbeuten, vernachlässigen, gewaltsam isolieren, Unterstützung oder medizinische Behandlung verweigern, im Stich lassen, sich ihrer entledigen, zum betteln zwin-

gen, verkaufen oder sogar töten. Kinder mit Behinderungen von mißhandelten Müttern sind Mißbrauch besonders ausgesetzt. Wir drängen darauf, dass eine wirksame Unterstützung für Opfer und Familienmitglieder geschaffen wird.

Wir verlangen, dass sich der Sonderrapporteur der Vereinten Nationen der Gewalt gegen Frauen und Mädchen mit Behinderungen in engster Zusammenarbeit mit behinderten Frauen und ihren Organisationen, als wichtiges Problem annimmt. Wir verlangen, dass Behindertenorganisationen das Problem der Gewaltanwendung zu ihren Prioritäten machen. Wir verlangen, dass die Frauenbewegung in der ganzen Welt, die verwerflichen Beleidigungen, denen Frauen und Mädchen mit Behinderungen in der ganzen Welt ausgesetzt sind, zur Kenntnis nehmen und Schritte unternehmen, um die Solidarität aller Frauen zu verbessern.

Wir verlangen sofortige Aktionen um den Zugang zu Information und Hilfe zu schaffen, um Mißbrauch zu entgehen, zu heilen und zu überleben, sowie Schritte um zukünftige Zyklen von Gewalt vorzubeugen.



Wir protestieren in Solidarität mit behinderten Frauen in allen Ländern, in denen Gesetze zur Zeit legale Abtreibungen nur 1. zum Schutz der Gesundheit der Mutter, 2. in Fällen von wirtschaftlicher Notlage, 3. in Fällen, wo es sich um einen behinderten Fetus handelt, erlauben. Wir verlangen, dass die Entscheidungsträger das Recht von behinderten Frauen selbst zu entscheiden, anerkennen. Wir verweisen auf den Text der Platform für Aktion von Peking.

Bildung

Armut und Behinderung von Frauen und Mädchen hängen eng miteinander zusammen. Wir verlangen effektiven Zugang zu Bildung und Arbeit als das wirkungsvollste Mittel zur Bekämpfung von Armut. Wir fordern dringenst auf, dass Bildung zum primären Schlüssel für Mädchen und Frauen wird, sie zu befähigen, in das Leben ihrer Gemeinschaft integriert zu werden und teilzunehmen. Wir verlangen, dass die Entscheidungsträger Schule und Ausbildung zu einem festen Bestandteil des Bildungssystems machen.

Entwicklung von Sprache und Kommunikationsfähigkeiten sind besonders wichtig in Ländern, wo verschiedene Sprachen gebraucht werden. Lernen und Entwicklung von Zeichensprache soll auch gefördert werden.

Die örtliche Kultur soll behinderten Mädchen und Frauen Gelegenheit bieten als volle Teilnehmer in bedeutungsvollen, wirtschaftlichen Rollen anerkannt zu werden. Wir drängen darauf, dass sowohl Eltern als auch Lehrer von behinderten Mädchen zusätzliche Ausbildung bekommen, damit das allgemeine Bildungsniveau gehoben wird.

Wir empfehlen auch, dass die Ausbildung von Lehrern eine Komponente über Behinderung enthält.

Wir verlangen, dass Bildung von Mädchen und Frauen mit Behinderungen effektive Chancen für Ermächtigung bietet. Zu keiner Zeit war der Bedarf grösser, dass Frauenorganisationen effektive Rollenvorbilder schaffen, sodass Mädchen und Frauen führende Rollen übernehmen können, die ihr Selbstvertrauen stärken.

Wir drängen auf die Entwicklung von Mentor Programmen für Mädchen und Frauen mit Behinderungen und fordern die Medien auf positive Bilder von Frauen und Mädchen mit Behinderungen zu zeigen.

Arbeitsmarkt

Wir verlangen, dass die bestehenden wirtschaftlichen Chancenungleichheiten ausgemerzt werden und dass die wirtschaftliche Leistungen, die von Frauen mit Behinderungen für die Gesellschaft erbracht werden, anerkannt werden.

Frauen mit Behinderungen sollen volle Unterstützung bekommen, ihre Ambitionen und Fähigkeiten zu entwikkeln, sodass sie den Unterhalt für ihre Familien verdienen können. Wir wünschen uns, dass Frauen mit Behinderungen ermutigt werden, Kleinstunternehmen zu gründen, wie z.Bsp. für die Entwicklung von Marktstrategien, Verkaufsvertretern, Katalogen etc. um die Waren/Produkte anderer behinderter Frauen auf den Markt zu bringen. Die Banken sollten den vielfachen Wert erkennen, wenn sie Kredite für von Frauen geschaffene Unternehmen vergeben. Regierungen sollten die Bemü-

RESOLUTION

hungen von Frauen zur Schaffung von Kleinstunternehmen durch Steuererleichterungen und andere Begünstigungen belohnen. Wir verlangen, dass die Leute, die Weltwirtschaftskommunikation betreiben, positive Beispiele von Betrieben von Frauen mit Behinderungen bringen.

Gesundheitsfürsorge

Infolge von Diskriminierung und Ignoranz der Mediziner und äusserster Armut haben Frauen mit Behinderung nicht denselben Zugang und Möglichkeiten zu Gesundheitsversorgung wie ihre nicht behinderten Schwestern. Die Macht der Fachleute für Gesundheitsversorgung besondern auf dem Gebiet von Geisteskrankheiten und geistiger Behinderung wird nicht so leicht aufgegeben werden. Behinderte Frauen sterben verfrüht, weil wir nicht die Betreuung bekommen, die wir brauchen. Behinderte Frauen bekommen weder ausreichende persönliche Assistenz noch technische Hilfsmittel und Unterstützung, weil die Finanzmittel fehlen.

Deshalb verlangen wir:

1. Frauen bestimmen selbst über ihre Gesundheitsversorgung und wählen, was für medizinische Untersuchungen und Behandlungen, sie wollen. Die Eltern von behinderten Mädchen bekommen vollständige Informationen über die Folgen von medizinischen Eingriffen, sodass sie informierte Zustimmung geben können.

2. Nationale Gesundheitspolitik und Bürokraten müssen Verantwortung übernehmen für den Zugang, das Bestehen und die Bezahlbarkeit von qualitativ hoher und kulturell angemessener Gesundheitsversorgung von Frauen und Mädchen mit Behinderungen.

3. Schulen für Fachpersonal des Gesundheitswesen vergeben bevorzugt Plätze an Studenten mit Behinderungen und bieten entsprechende Ausbildung über die Bedürfnisse von Frauen und Mädchen mit Behinderungen sowie gemeinschaftsnahe Rehabilitation und Ausbildung auf dem Gebiet der Fortpflanzung.

4. Hilfsgeräte, die den lokalen Verhältnissen angemessen sind, sollen entwickelt werden. Forschung über die Folgen von medizinischen Eingriffen vom Standpunkt der behinderten Menschen, sollen durchgeführt werden. Multidisziplinäre Gesundheitsversorgung und Forschung soll unternommen werden, um ein mehr holistisches Bild der geschlechtsspezifischen Behinderungen und Krankheiten zu schaffen

5. Behinderte Frauen sollen zu Führungskräften in der Forschung über die Bedürfnisse für Gesundheitsversorgung ausgebildet werden.

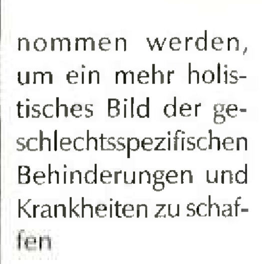
6. In Gebieten, die von Krieg betroffen sind, sollen an Ort und Stelle Gesundheitsdienste von Qualität angeboten werden.

7. Alle Laender sorgen dafür, dass Rehabilitationsdienste für Mädchen und Frauen mit Behinderungen ohne Benachteiligung in Hinblick auf Geschlecht ausgeübt werden.

BEHINDERTE FRAUEN GLAUBEN, DASS UNSERE KÖRPER NICHT WÜRDIG SEIEN, GELIEBT ZU WERDEN.

Sexualität

Behinderte Frauen verinnerlichen den Mythos ihrer Ungeschlechtlichkeit. Behinderte Frauen glauben, dass unsere Körper nicht würdig seien, geliebt zu werden. Viele Frauen und Mädchen sind extrem einsam und jeglicher Berührung beraubt. Wir sehnen uns nach einer Behinderungssexualkultur, die sich auf unser Recht auf Freude und Liebe ausrichtet und Verständnis hat für die guten Seiten von Körpern und Funktionen, die anders sind als bei der Mehrzahl der Frauen.



Wir fordern dringend auf, dass:

1. Frauen einen sicheren und privaten Platz haben, um ihr Sexualleben, ihre Hoffnung und Fragen zu besprechen.

2. Frauen und Mädchen mit Behinderungen richtige Information über Sexualität bekommen, einschliesslich Training, die gute Botschaft zu verbreiten, dass alle behinderten Frauen sexuell und sexy sind und auf die verschiedenste Weise Liebe geben und empfangen können.


Foto: Kassandra Ruhm

3. behinderte Frauen ausgebildet werden in dem Gesundheitsdienst für Frauen als Sex Pädagogen und Leiter von Forschung über die Sexualität von behinderten Frauen mitzuabeiten.

WIR DRÄNGEN DARAUF, DASS DEN KOMMUNIKATION- UND INFORMATION-BEDÜRFNISSEN BEHINDERTER FRAUEN, DIE ARM UND KEINE BILDUNG HABEN, GRÖSSERE PRIORITÄT EINGERÄUMT WIRD.

Kommunikation, Technologie und Zugänglichkeit

Wir verlangen ein Ende des systematischen Vorenthalten von entsprechender Information und der von der Mehrheit benutzten Kommunikationsverbreitung. Wir verlangen, dass 1. Richtlinien geschaffen werden, damit behinderte Kinder und Erwachsene beiden Geschlechtes Anteil an der Programmierung der Massenmedien inklusive Werbung,.haben 2. Diese Darstellungen müssen positiv, einfühlsam und lebensbejahend sein. Dazu gehören Aufklärungsfeldzüge für die Oeffentlichkeit, um Behinderung zu vermeiden z.Bsp. durch Impfung.

Wir verlangen, dass alle technischen Mittel für Kommunikation so gestaltet sind, dass behinderte und nichtbehinderte Menschen sich ihrer gleichermassen bedienen können.

Wir drängen darauf, dass den Kommunikation- und Informationbedürfnissen behinderter Frauen, die arm und keine Bildung haben, grössere Priorität eingeräumt wird.

Konventionen der Vereinten Nationen

Wir glauben, dass die UN und unsere Länder ihre Anstrengungen für Umsetzung aller bestehenden Konventionen, die sich auf Mädchen und Frauen mit Behinderungen beziehen verstärken sollen.Diese Aktionen sollen von den Ausschüssen der UN, die für die Überwachung verantwortlich sind, in Zusammenarbeit mit den interessierten NGOs kontrolliert werden. Eine besonders enge Zusammenarbeit sollte zwischen jenen Einheiten, die für die Rechte der Behinderten, der Geschlechter und der Menschenrechte verantwortlich sind, und den Belangen der NGOs hergestellt werden.

Wir drängen darauf, dass die UN und andere Organisationen sofortige Aktionen starten:

◆ Informationen über bestehende Konventionen in leicht zu lesender Sprache, zugänglichen Format und örtlichen Sprachen zu erstellen

◆ neues Wissen über Frauen und Mädchen mit Behinderungen zu schaffen, indem man Umfragen, Forschung und Fallstudien benützt

◆ die Entwicklung von Dialog mit Entscheidungsträgern auf allen Ebenen

◆ zusammen mit NGOs Seminare zu sponsern, die dazu dienen, Frauen und Mädchen mit Behinderungen in den Methoden und Implementierung und für die Einnahme von Positionen mit Entscheidungsverantwortung auszubilden.

NEIN, ICH WILL KEINE ÜBERGRIFFE MEHR

NEIN, ICH WILL KEINE
ÜBERGRIFFE MEHR.
NETT LÄCHELND
VERSTEHT IHR
ÜBERHAUPT NICHT,
WAS ICH HABE.
NETT LÄCHELND
IST EUER ÜBERGRIFF
NUR EIN NORM-ALES,
HÖFLICHES VERHALTEN.
WAS KÖNNTE
ICH BLOSS DAGEGEN HABEN?
NEIN, ICH WILL KEINE
ÜBERGRIFFE MEHR!

KASSANDRA RUHM

IPPNW Regionalgruppe Nürnberg

Nürnberger Kodex 1997

zum 50. Jahrestag
der Verkündung des Urteils
im Nürnberger Ärzteprozeß und des
Nürnberger Kodex

Präambel

Im Gedenken an die Opfer gewissenloser Menschenversuche, des Massenmordes an psychisch kranken und behinderten Menschen und anderer Verbrechen gegen die Menschlichkeit, deren sich deutsche Ärztinnen und Ärzte im Nationalsozialismus schuldig gemacht haben,

im Bewußtsein der Verantwortung, welche der Nürnberger Kodex von 1947 und die Richtlinien für neuartige Heilbehandlung und für die Vornahme wissenschaftlicher Versuche am Menschen von 1931 allen Forschenden auferlegen,

eingedenk der Ambivalenz des medizinischen Fortschritts und seiner möglichen Gefahren für die Menschlichkeit

und getragen von dem Wunsch, Kranke und Heilkundige vor der Bedrohung durch kommerzielle und andere fremdnützige Interessen zu schützen,

bekennen sich Ärztinnen und Ärzte sowie alle anderen Menschen, die durch Ihre berufliche Tätigkeit in Beziehung zu Patienten stehen, zu ihrer persönlichen Verantwortung für das gesundheitliche Wohl des Individiums und zur Verwirklichung einer menschlichen Medizin und erklären:

1. Voraussetzungen des Medizinversuches

(Punkt 1 des Nürnberger Kodex von 1947)

Die freiwillige Einwilligung der Versuchsperson ist unbedingt erforderlich. Das heißt, daß der Betreffende die anerkannte Fähigkeit haben muß, seine Einwilligung zu geben. Er muß in der Lage sein, eine freie Entscheidung zu treffen, unbeeinflußt durch Gewalt, Betrug, List, Druck, Vortäuschung oder irgendeine andere Form der Beeinflussung oder des Zwangs. Er muß genügend Kenntnis von und Einsicht in die wesentlichen Fakten des betreffenden Versuchs haben, um eine verstehende und aufgeklärte Entscheidung treffen zu können. Diese letzte Bedingung macht es notwendig, daß der Versuchsperson vor der Annahme ihrer zustimmenden Entscheidung das Wesen, die Dauer, und der Zweck des Versuchs klargemacht werden; sowie die Methode und die Mittel, welche angewendet werden sollen, alle Unannehmlichkeiten und Gefahren, welche mit Fug zu erwarten sind, und die Folgen für ihre Gesundheit oder ihre Person, welche sich aus der Teilnahme ergeben mögen. Die Pflicht und die Verantwortlichkeit, den Wert der Zustimmung festzustellen, obliegt jedem, der den Versuch anordnet, leitet oder ihn durchführt. Dies sind persönliche Pflichten und persönliche Verantwortungen, welche nicht ungestraft auf andere übertragen werden können.

2. Der informed consent als eine Grundlage des Gesundheitswesens

Die freiwillige und informierte Einwilligung des Patienten nach bestmöglicher Aufklärung (informed consent) ist eine prinzipielle Grundlage aller Behandlungen im Gesundheitswesen, aller Heilversuche und aller medizinischen Experimente am Menschen. Nur im Falle von Notfallbehandlungen kann diese Zustimmung nachträglich eingeholt werden.

Alle medizinischen Versuche, die einen Nutzen für andere als die Versuchspersonen haben sollen, bedürfen der freiwilligen und informierten Einwilligung in besonderem Maße. Anerkannte Heilbehandlungen, sowie Heilversuche, die einen Nutzen für die betreffende Person haben sollen, können bei nicht einwilligungsfähigen Menschen durchgeführt werden, wenn ersatzweise die informierte Einwilligung des gesetzmäßigen Vertreters nach dessen bestmöglicher Aufklärung vorliegt. Sie dürfen aber nicht durchgeführt werden, wenn der Betroffene sich in Ausübung seines natürlichen Willens widersetzt. An nicht einwilligungsfähigen Menschen dürfen medizinische Versuche ohne Nutzen für die Betroffenen nicht durchgeführt werden. Sie sind an die persönliche, nicht ersetzbare Einwilligung gebunden. Einzige Ausnahme sind noch nicht einwilligungsfähige Kinder, die Wesen und Bedeutung des Versuches nocht nicht zu beurteilen vermögen. Für sie können die gesetzlichen Vertreter die Einwilligung zu einem

> DIE ACHTUNG VOR DER WÜRDE DES MENSCHEN IST OBERSTES GEBOT JEDER MEDIZINISCHEN FORSCHUNG; AUCH DIE FREIHEIT DER FORSCHUNG FINDET HIER IHRE KLAREN GRENZEN.

Medizinversuch geben.

Medizinversuche an Menschen in Gefängnissen oder psychatrischen Einrichtungen sind unzulässig, auch wenn die Betroffenen einwilligungsfähig sind.

3. Art des Menschenversuches

Die Achtung vor der Würde des Menschen ist oberstes Gebot jeder medizinischen Forschung; auch die Freiheit der Forschung findet hier ihre klaren Grenzen. Dies gilt sowohl für den Heilversuch als auch für das nicht therapeutische Experiment. Für den Schutz von Versuchsteilnehmern muß umso entschiedener gesorgt werden, je abhängiger die betroffenen Personen sind und je weniger sie in der Lage sind, ihre Rechte selbst zu verteidigen. Dazu bedarf es unter anderem eines beständigen offenen Dialogs zwischen Versuchsleiter und Versuchsperson. Die volle Verantwortung für den Versuch bleibt stets beim Versuchsleiter.

Versuche am Menschen müssen stets so angelegt sein, daß sich von ihnen ein gesundheitlicher Gewinn für konkrete Personen oder Personengruppen erwarten läßt, der durch andere Methoden nicht erreichbar ist. Die Versuchsergebnisse sind wahrheitsgetreu und vollständig zu veröffentlichen.

Menschenversuche müssen auf bekanntem Wissen aufbauen und diese nutzen, um unnötige Versuche zu vermeiden. Unnötige körperliche Eingriffe und Belastungen müssen von den betroffenen Personen ferngehalten werden. Menschenversuche müssen so durchgeführt werden, daß die Versuchsteilnehmer jederzeit die Weiterführung des Versuchs verweigern können.

Die Entwicklung von Forschungspräferenzen und die Durchführung von Forschungsprojekten bedürfen gesellschaftlicher Transparenz. Wissenschaftler müssen sich frühzeitig mit den ethischen und sozialen Folgen ihres Tuns auseinandersetzen. Die Finanzierung von Forschungsprojekten muß von der Realisierung eines solchen begleitenden Dialogs mit der Öffentlichkeit abhängig gemacht werden. Ethikkommissionen müssen in einem demokratischen Verfahren eingesetzt und nach paritätischen Prinzip nicht nur mit Fachleuten, sondern auch mit sachkundigen Laien, Vertretern von Betroffenenverbänden oder Selbsthilfegruppen besetzt werden. Entscheidungen der Ethikkommissionen sind für die Antragsteller verbindlich.

4. Fortpflanzungsmedizin und Pränataldiagnostik

Medizinische und biotechnische Entwicklungen ermöglichen in zunehmendem Maße, Elternschaft, Schwangerschaft und Geburt technisch zu kontrollieren und zu manipulieren. Dadurch werden die Eltern einer großen Belastung ausgesetzt und schwangere Frauen mit Entscheidungszwängen konfrontiert. Die gesellschaftliche Tendenz zu einer Eugenik von unten und die Aussonderung von Menschen mit zu erwartenden Behinderungen werden verstärkt.

Vorgeburtliche Untersuchungen, die gezielt nach Fehlbildungen oder genetischen Abweichungen beim Ungeborenen suchen, gehören nicht in die Routine der Schwangerenvorsorge. Vor Inanspruchnahme solcher Untersuchungen muß den Frauen eine von den Anbietern pränataler Diagnostik unabhängige Beratung zur Verfügung stehen, wobei die Konsequenzen der Untersuchung aufgedeckt werden. Werdenden Eltern muß das Recht auf Nicht-Wissen erhalten bleiben, ohne daß sie soziale und finanzielle Konsequenzen befürchten müssen.

Die Methoden der künstlichen Befruchtung dürfen nur angewandt werden, um langfristige und auf andere Weise nicht zu behandelnde Unfruchtbarkeit zu beheben. Nicht zulässig ist die Präimplantationsdiagnostik zur Selektion von Embryonen mit zu erwartenden Behinderungen. Ebenso sind die kommerzielle Beschaffung und Übertragung fremder Keimzellen und Embryonen sowie die Leihmutterschaft unzulässig. Abzulehen ist auch die mißbräuchliche Verwendung menschlicher Embryonen zu verbrauchenden Forschung, zur Klonierung, zur Chimären- und Hybridbildung.

5. Gendiagnostik

Genetische Tests können individuelle gesundheitliche Risiken aufzeigen, aber auch Merkmale identifizieren, die zwar ohne eindeutigen Krankheitswert sind, aber einen stigmatisierenden Effekt haben. Sie können das Leben der betroffenen Menschen und ihrer Familien durch Vorhersagen schwer belasten.

Genetische Tests sind psychisch invasive Eingriffe und streng an die informierte Einwilligung zu binden. Sie sollen nur dann durchgeführt werden, wenn sie ärztlich angezeigt sind, und wenn die betroffenen Familienangehörigen ausführlich und sachkundig über die Konsequenzen eines belastenden Testergebnisses wie auch über Alternativen zur Testung beraten worden sind. Betrof-

IPPNW
Regionalgruppe
Nürnberg

Nürnberger Kodex 1997

zum 50. Jahrestag der Verkündung des Urteils im Nürnberger Ärzteprozeß und des Nürnberger Kodex

Präambel

Im Gedenken an die Opfer gewissenloser Menschenversuche, des Massenmordes an psychisch kranken und behinderten Menschen und anderer Verbrechen gegen die Menschlichkeit, deren sich deutsche Ärztinnen und Ärzte im Nationalsozialismus schuldig gemacht haben,

1. Voraussetzungen des Medizinversuches

(Punkt 1 des Nürnberger Kodex von 1947)

"Die freiwillige Einwilligung der Versuchsperson ist unbedingt erforderlich. Das heißt, daß der Betreffende die anerkannte Fähigkeit haben muß, seine Einwilligung zu geben. Er muß in der Lage sein, eine freie Entscheidung zu treffen, unbeeinflußt durch Gewalt, Betrug, List, Druck, Vortäuschung oder irgendeine Form der Beeinflussung oder des Zwangs.

fene haben Anspruch auf soziale und psychologische Betreuung.

Gentests stellen Wissen zur Verfügung, dessen Vertraulichkeit gesichert werden sein muß. Ihr Gebrauch für kommerzielle oder bevölkerungspolitische Zwecke ist auszuschließen. So darf niemand genötigt werden, einen Gentest vornehmen zu lassen. Genetisches Wissen darf nicht in diskriminierender und rassistischer Absicht verwendet werden.

6. Gentherapie

Der eingeengte Blick auf die Gene versperrt die Sicht auf die vielfältigen Facetten des Phänomens Krankheit, auf soziale und psychische Aspekte und krankmachende Konsum-, Arbeits- oder Umweltfaktoren. Die wissenschaftliche Erforschung des menschlichen Genoms kann dazu beitragen, Krankheiten ursächlich zu behandeln. Sie birgt aber auch die Gefahr der Menschenzüchtung, sowie der Enteignung und kommerziellen Ausbeutung menschlicher Körpersubstanz in sich.

Die jetzt noch experimentelle somatische Gentherapie darf nur bei schweren Krankheiten und sorgfältigster wissenschaftlicher Prüfung der damit verbundenen Risiken sowie nach Ausschöpfung aller alternativen Behandlungsverfahren angewandt werden. Genetische Eingriffe in die Keimbahn des Menschen - seien sie Behandlungsabsicht oder Nebenwirkung somatischer Gentherapie - haben schwerwiegende, nicht absehbare Konsequenzen für nachfolgende Generationen. Sie sind deshalb nicht zu rechtfertigen.

Genetisches Wissen muß auch in Zukunft allen Menschen zur Verfügung stehen. Menschliche Gene werden entdeckt, nicht erfunden. Sie sind deshalb nicht patentierbar.

7. Transplantationsmedizin

Die Transplatation von Organen und Geweben darf nur zur Lebensrettung oder zur Behebung schwerer Leidens- und Krankheitszustände angewandt werden. Transplantationen zu experimentellen Zwecken sind abzulehnen. Einen Anspruch auf fremde Organe oder fremdes Gewebe gibt es nicht.

Jeder Mensch hat auch über den Tod hinaus ein Recht, über seinen Körper selbst zu bestimmen. Die Spende eines Organs oder von Gewebe darf nur aufgrund freier, informierter und persönlicher Einwilligung und aus dem Motiv der Hilfsbereitschaft erfolgen. Eine Ersatzeinwilligung von Vertrauenspersonen ist dann gerechtfertigt, wenn diese von den Betroffenen ausdrücklich dazu beauftragt wurden. Die Verpflanzung von Organen und Geweben von Menschen, die ihre persönliche Einwilligung nicht gegeben haben oder die aus wirtschaftlicher Not zur Spende gezwungen waren, ist unzulässig. Eine Nachweispflicht über die freiwillige und informierte Einwilligung zur Entnahme muß international eingeführt werden.

Der Hirntod ist nicht mit dem vollendeten Tod des Menschen gleichzusetzen. Der Hirntod kann allenfalls als Entnahmekriterium für Organe auf der Basis der freiwilligen und informierten Einwilligung gelten. Die Organ- und Gewebsentnahme bei noch nicht einwilligungsfähigen Kindern ist an die freiwillige und informierte Einwilligung durch den gesetzlichen Vertreter gebunden. Menschen, die aufgrund ihres Alters selber einwilligen könnten, die aber einwilligungsunfähig sind wegen einer Erkrankung oder Behinderung, sind vor der Entnahme von Organen und Geweben, auch vor der Entnahme regenierbaren Gewebes oder eines paarigen Organs, geschützt.

Eine Transplantation von Gehirngewebe ist nicht zu rechtfertigen, wenn sie die gerinste Gefahr in sich birgt, Individualität und Persönlichkeit des Menschen in Frage zu stellen. Die Transplantation von Fötalgewebe ist abzulehnen, weil sie auf die Entscheidung zum Schwangerschaftsabbruch Einfluß nehmen kann und verhindert, daß die für den Fötus schmerzloseste und für die Schwangere schonendste Methode des Schwangerschaftsabbruchs gewählt wird.

Der Handel mit Organen und Geweben ist durch internationale Übereinkommen zu unterbinden.

8. Sterbebegleitung und Sterbehilfe

Sterben ist ein Teil des Lebens, in dem der Mensch, besonderer liebevollmitfühlender Begleitung und leidensmindernder medizinischer Hilfen bedarf. Voraussetzung hierfür ist die bestmögliche Kommunikation zwischen dem Sterbenden und den Begleitpersonen sowie aller Begleitpersonen untereinander. Eine humane Medizin und ein humanes Gesundheitswesen geben Hilfen beim Sterben, aber keine Hilfen zum Sterben. Ziel ist es, ein Sterben in Würde zu ermöglichen.

Bei Menschen, bei denen der Tod in kurzer Zeit zu erwarten ist, können lebenserhaltende Maßnahmen abgebrochen oder unterlassen werden, wenn dies dem erklärten Willen, ersatzweise dem mutmaßlichen Willen des Betreffenden entspricht. Der mutmaßliche Wille kann nur aufgrund eines vorherigen ernsthaften Dialogs festgestellt werden. In Zweifelsfällen ist immer für den Lebenserhalt zu entscheiden.

Ebenso sind bei Vorliegen des erklärten oder des mutmaßlichen Willens leidensmindernde Maßnahmen, insbesondere eine angemessene Schmerztherapie zu ergreifen, auch wenn diese eine Lebensverkürzung bewirken können. Maßnahmen, deren Absetzung auch bei nicht Sterbenden zum Tode führen, wie Körperpflege, Freihalten der Atemwege, Flüssigkeitszufuhr und die jeweils notwendige Ernährung, sind in jedem Falle zu gewährleisten. Sie können nur durch den unmittelbar erklärten Willen des Betroffenen abgebrochen werden, nicht durch den mutmaßlichen Willen.

Maßnahmen mit dem Ziel der vorzeitigen Lebensbeendigung und die Hilfe bei der Selbsttötung sind strikt abzu-

MAẞNAHMEN MIT DEM ZIEL DER VORZEITIGEN LEBENSBEENDIGUNG UND DIE HILFE BEI DER SELBSTTÖTUNG SIND STRIKT ABZULEHNEN

lehnen, auch wenn diese vom Patienten erwünscht werden. Unheilbar kranke Menschen, sowie Patienten im Wachkoma, sind keine Sterbenden.

Alle Behandelnden, die Umgang mit unheilbar Kranken und Sterbenden haben, sind verpflichtet, sich palliativmedizinisch fortzubilden. Dies schließt die Befähigung ein, mit den Betroffenen in einen ehrlichen und einfühlsamen Dialog über ihr Befinden und über ihre Behandlung zu kommen.

9. Medizin und Ökonomie

Menschen, die krank sind oder anderweitig Hilfe benötigen, haben das uneinschränkbare Recht auf gute Behandlung und Versorgung. Kranke und speziell chronisch kranke Menschen werden im Rahmen von Sparpolitik und Kosten-Nutzen-Rechnungen unvertretbaren sozialen Risiken ausgesetzt. Die Solidarität mit den kranken und schwachen Menschen ist der Gradmesser für die Menschlichkeit einer Gesellschaft. Das Leben von Menschen läßt sich nicht gegen andere Güter aufrechnen.

Für eine angemessene Gesundheitsversorgung und für die Sicherung des Sozialsystems sind die notwendigen Mittel bereitzustellen. Die Solidargemeinschaft ist so zu gestalten, daß die Versorgung der sozial Benachteiligten gerade in Krisenzeiten sicher gestellt ist. Die Wahrung des Rechts auf gute medizinische Behandlung und Pflege des einzelnen Patienten verbietet es, die solidarischen Beitragspflichten der Gesunden zu reduzieren oder aufzuheben. Die im Gesundheitswesen tätigen Menschen weisen offen und selbstkritisch auf Mängel und Fehlentwicklungen hin und informieren über die Qualität ihrer Arbeit und deren Nutzen für die Patienten und die Gesellschaft.

Maßnahmen am Patienten, die nur kommerziellen Zwecken dienen, dürfen nicht durchgeführt werden.

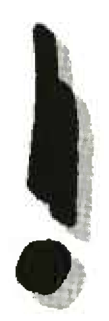
10. Medizin in einer Welt

Die im Gesundheitswesen tätigen Menschen tragen über nationale und ethnische Grenzen hinweg Verantwortung für alle Kranken und Hilfesuchenden. Für die Opfer von Armut, Kriegen, Vertreibung und Folter sind medizinische, psychische und soziale Hilfen national und international auszubauen. Die im Gesundheitswesen tätigen Menschen beteiligen sich nicht an Maßnahmen, die Folterungen unterstützen, oder an der Realisierung von Todesurteilen.

Der Ausbeutung von Menschen im Namen der Medizin ist Einhalt zu gebieten. Die medizinische Versorgung der Mehrheit der Weltbevölkerung entspricht keineswegs dem erreichten Stand medizinischen Wissens. Der Fortschritt der Medizin muß sich auch an der Gerechtigkeit der Verteilung medizinischer Ressourcen messen lassen. Die Diskrepanz zwischen dem darniederliegenden Gesundheitswesen in zahlreichen armen Ländern der Südhemisphäre und der teuren Hochleistungsmedizin in den reichen Staaten ist zum Wohle der armen Ländern zu verringern, um für alle Menschen ein größtmögliches Maß an Gesundheit zu erreichen.

Nürnberg, am 20. August 1997

Der Nürnberger Kodex 1997 wurde erarbeitet unter Mitwirkung von Theresia Adelfinger, Axel Brandt, Prof. Dr. Dr. Klaus Dörner, Dr. Alfred Estelmann, Prof. Dr. Hans Grewel, PD Dr. Bernd Höffken, Stephan Kolb, Prof. Dr. Hans Mausbach, Dr. Eva Schindele, Dr. Horst Seithe, Dr. Helmut Sörgel, Dr. Michael Wunder



WEITERE EXEMPLARE ERHÄLTLICH VON:

**Internationalen Ärzte für die Verhütung des Atomkrieges, Ärzte in sozialer Verantwortung e.V. (IPPNW):
Körtestr. 10, 10967 Berlin.
Tel.: 030/693 02 44
Fax.: 030/ 693 81 66**



Nürnberger Kodex 1997

zum 50. Jahrestag der Verkündung des Urteils im Nürnberger Ärzteprozeß und des Nürnberger Kodex

Präambel

Im Gedenken an die Opfer gewissenloser Menschenversuche, des Massenmordes an psychisch kranken und behinderten Menschen und anderer Verbrechen gegen die Menschlichkeit, deren sich deutsche Ärztinnen und Ärzte im Nationalsozialismus schuldig gemacht haben,

im Bewußtsein der Verantwortung, welche der Nürnberger Kodex von 1947 und die "Richtlinien für neuartige Heilbehandlung und für die Vornahme wissenschaftlicher Versuche am Menschen" von 1931 allen Forschenden auferlegen,

1. Voraussetzungen des Medizinversuches
(Punkt 1 des Nürnberger Kodex von 1947)

"Die freiwillige Einwilligung der Versuchsperson ist unbedingt erforderlich. Das heißt, daß der Betreffende die anerkannte Fähigkeit haben muß, seine Einwilligung zu geben. Er muß in der Lage sein, eine freie Entscheidung zu treffen, unbeeinflußt durch Gewalt, Betrug, List, Druck, Vortäuschung oder irgendeine andere Form der Beeinflussung oder des Zwanges. Er muß genügend Kenntnis von und Einsicht in die wesentlichen Fakten des betreffenden Versuchs ha

EntARTungen

von Krüppel ♀

TANJA MUSTER
c/o
· DAS GRAPHIKBÜRO ·
· HOFFNUNGSTR.16 ·
· 28217 BREMEN ·
· FAX: 0421.872 91 54 ·
· EMAIL: TANUSCHKA@AOL.COM ·

Einige kennen sie schon, „meine" Postkarten aus der Serie „EntARTungen" und im Juni vor zwei Jahren hab ich die erste Serie gedruckt. Die, die sie noch nicht kennen, denen möchte ich sie hier in der randschau mal vorstellen in der Hoffnung, es möge sich rumsprechen, denn... Aber alles der Reihe nach.

Wie alles anfing.

Mich interessiert Kunst, künstlerische Betätigung. Postkarten wollte ich schon immer mal machen. Und schreiberisch betätige ich mich ja schon lange, schon weit vor meiner 'feministischen Läuterung' (die dann auch Eingang fand in meine Gedichte und Kurzgeschichten), meine Behinderung bzw. mein behindert-werden hingegen kommt erst seit einigen Jahren vor, sowohl in meinem Kopf alsauch in meinen Gedichten, und erst seit einigen Jahren nehme ich bewußt wahr, daß wir Frauen, wir Frauen mit Behinderung eben nicht nur in gesellschaftspolitischen Zusammenhängen 'nicht vorkommen' (dürfen/sollen), weder in Frauenzusammenhängen noch in Behindertenzusammenhängen, sondern auch in der Kunst. Besonders Ästhetik ist -auch Krüppelästhetik- nicht nur teilweise norm-, sondern vor allem männerbestimmt. Ich glaube nicht, daß es so wenig Krüppelfrauen gibt, die Kunst machen, aber ich glaube, sie treten weniger hervor bzw. werden (von Männern, auch von nichtbehinderten Frauen) zurückgedrängt, lassen sich vielleicht zurückdrängen, weil sie nirgends eine Bestätigung ihrer Sichtweise/Malweise/Ausdrucksweise bekommen. (Für mich ist deswegen Krüppelfrauenkunst auch ganz eng mit gesellschaftlicher Kritik verbunden. Noch. Darum auch der Name „EntARTungen" in Anlehnung an das faschistische Ausmerzen von Kunst aufgrund gesellschaftlicher Rassenideologie) Dies war auch ein Anlaß zu „EntARTungen", um Krüppelfrauen Raum zu schaffen und Bestätigung zu geben und vor allem mehr künstlerisch tätige Krüppelfrauen kennenzulernen, sich auszutauschen um eigene verinnerlichte Norm-Kunstvorstellungen abzuwerfen und Mut zu kiegen, anders zu sein.





Dann fing ich also an, machte Werbung und Aufrufe, suchte Frauen, die mitmachen. Einen Computer habe ich, Layout Erfahrung auch, sowie Druck(kosten)erfahrung und ich schätzte, das trägt sich finanziell, wenn ich gut Karten verkaufe.

Und dann?

Tja, ich habe dabei eine tolle Frau kennengelernt, die die randschau-LeserInnen auch schon gut kennen, nämlich Kassandra Ruhm aus Bochum, die mich sehr in meiner Idee unterstützte, nicht zuletzt durch ihre Fotos und Bilder. Aber, leider muß ich sagen, daß sie fast die einzige war, die sich da künstlerisch beteiligte und ganz von sich aus. Woran liegts? Die Karten verkaufen sich gut **(und sind immernoch zu haben, übrigens, wegen der Gleichberechtigung: Männer, Ihr könnt sie auch kaufen! smile)** und ich denke mir nun einfach mal, vielleicht, vielleicht ist es doch einfach zu wenig bekannt, daß alle Frauen mit Behinderung mir gut und gerne Motive schicken können und daß sich nach diesem Artikel in der randschau alles ändert...



Was werden soll...

Eigentlich möchte ich im Juni, sozusagen als „Juhuubiläum" wieder drukken, wenn genügend Motive zusammenkommen. Aufgeben will ich die Sache eigentlich nicht so schnell, auch wenn es für mich alleine viel Arbeit ist. Dann also los!

>Technisches<

Bis jetzt gibt es 16 Motive, ich finde, es ist eine bunte vielfältige Mischung geworden. Ca. die Hälfte der Karten sind auf gelbem Karton gedruckt (z.B. die beiden auf dieser Seite). Prospekt kann über die obengenannte Adresse und <u>nur mit frankiertem Rückumschlag (!!)</u> bezogen werden. Der Druck ist s/w (mit rot), gut sind also s/w Fotos oder Bilder.

Ausstellung: Körperbilder - Wider die normale Ästhetik vom 30.1.-15.2.'98 in Hannover

EIN KOMMENTAR VON PETRA HEINZELMANN, PASSAU

„Behindert-/Krüppelsein heißt in erster Linie, sich von den herrschenden Normen und Ästhetikidealen zu befreien, dahin zu kommen, daß auch ein verkrüppelter Körper begehrens- und liebenswert ist."

Dieser Satz, den der Fotograph Heino Ehlers in der Anmerkung zu seiner Ausstellung schrieb, weckte sofort mein Interesse. Und als ich dann noch erfuhr, daß bei der Eröffnungsveranstaltung Tanja Muster (Bremen) und Kassandra Ruhm (Bochum) aus ihren Gedichten und Texten lesen werden und eine Tanzperformance stattfinden sollte, stand mein Entschluß fest, und ich fuhr zur Ausstellungseröffnung. (Wer die Werke der beiden Autorinnen kennt, wird mir vermutlich zustimmen, daß allein die Lesungen eine sechsstündige Zugfahrt wert sind.).

Die Bilder der Ausstellung zeigten zwei Menschen (eine Frau und einen Mann), mal einzeln, mal zu zweit. und ich fand sie sehr schön. Etwas störend war leider, daß das einzige eindeutige Nacktfoto ein Foto der Frau war (Künstlerische Freiheit oder typisch Mann?).

Bild der Ausstellung: „Füsseln"



Auch die verschiedenen Texte, die jedes Bild umrahmten, gefiehlen mir überwiegend gut, denn sie waren kurz, treffend und provozierend. Nur mit einem hatte ich meine Schwierigkeiten: In diesem stellt der Autor, ebenfalls Heino Ehlers, die gewagte These auf, ein Rollstuhl wäre inzwischen sozial anerkannt und eine leichte Gehbehinderung würde nicht weiter auffallen und einer Anpassung an gesellschaftliche Normen nicht im Wege stehen. Sicherlich ist es umso schwerer, von anderen akzeptiert zu werden, je sichtbarer meine Behinderung ist und die Anfeindungen, die mir entgegengestztt werden, sind direkter. Aber wir alle haben gemeinsam, daß wir uns täglich gegen An- und Übergriffen wehren müssen, jede(r) auf ihre oder seine Art. Und es führt zu nichts, wenn wir die krüppelbedingten Probleme, die andere haben, verharmlosen oder ganz abstreiten, weil sie anders sind als die eigenen.

Aber das Abendprogramm machte vieles davon wieder gut. Die Lesungen in Lautsprache wurden simultan in Gebärdensprache übersetzt. Tanja (unsere Layout-Frau) fing an... Ihr Gedicht, in dem sie sich zur Rechtsschreibreform Gedanken gemacht hat, und ein paar Redewendungen, die wirklich reformiert (oder noch besser: auf den Müll geschmissen) gehören, aufzeigt, ist (glaube ich) mein Lieblingsgedicht. Aber auch die anderen, die ich größtenteils nicht kannte, waren toll. Eines davon, „Entdeckung", gibt es sogar auf Postkarte.



Bild der Ausstellung: „Profil"

Danach kam Kassandra (unsere Fotografin). Was sie las, kannte ich bereits. Aber die Gedichte und Texte zu hören, macht mir immer wieder sehr viel Freude und regt mich zum Nachdenken an. Das schönste Gedicht von ihr wird oft zitiert und besteht aus einem Wort, nämlich „Nein". So einfach es klingt, so schwer ist es, entschieden und selbstbewußt einfach nur „Nein" zu sagen. Alles andere, was sie las, war (selbstverständlich) länger.

Absoluter Höhepunkt des Abends war für mich jedoch (wider Erwarten) die Tanzperformance. Darunter konnte

ich mir erst einmal überhaupt nichts vorstellen. Hier stellten ganz unterschiedliche Menschen (Männer und eine Frau, mit und ohne Rollstuhl/Stock/Behinderung/Spastik usw.) einzelne Szenen tänzerisch dar, ohne daß die unbehinderten Tänzer dominierten oder auffielen, sondern alle gleichberechtigt waren.. Einkurzer Ausflug in eine Traumwelt. Schade, daß es nicht immer so ist.

Zusammenfassend kann ich von ganzem Herzen sagen bzw. schreiben, daß sich die Reise gelohnt hat.



Das schönste Gedicht

Nein

Kassandra Ruhm

einige gedanken zur rechtschreibereform

ich versteh nicht,
wieso einige versuchen diese reform *anzuschwärzen*,
denn
im großen und ganzen hat diese sache doch *hand und fuß*
und wir alle
auch rollifahrerInnen
profitieren schlußendlich davon, daß dies *auf die beine gestellt* wurde
die ausländerInnen haben es dann
auch leichter:
negerkuß schreibt sich dann ganz einfach *negerkuss*
und der *mohrenkopf* bleibt sogar derselbe.
in aller herren länder, auch wenn da frauen leben,
sind sprachliche veränderungen wichtig,
aber leider stößt dies
noch immer auf taube ohren -
naja, *dieser vergleich hinkt*,
aber
mann muß *einfach blind sein*, um nicht zu verstehen wie sehr unsere sprache einer reform bedarf,
damit solch wichtige wörter wie 'spaghetti' und 'mayonnaise'
nicht mehr so *lahmarschig* geschrieben werden müssen.
klar, daß eine gewisse zeit der eingewöhnung notwendig ist,
aber immerhin bleibt die klein- und großschreibung erhalten, so daß
sich für uns frauen ja auch nicht soviel ändert; das patriarchat
wird weiterhin GROSS geschrieben
und
wenn alle üben *bis zur vergasung*
dann
HERRscht bald eine *bombenstimmung* im land
und
eine überaus wichtige sprachliche veränderung
wurde *mobilisiert*.

oder?

Tanja Muster



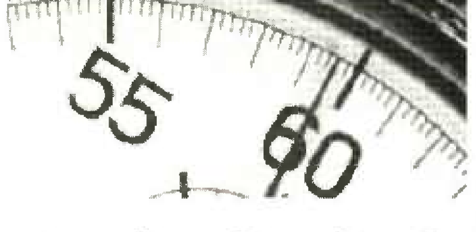
M Ä R Z

Der **Bundesverband Kleinwüchsige Menschen und ihre Familien e.V. (BKMF)** lädt vom **20. bis 22. März** zu einem **Hilfsmittelseminar** nach Nordwohlde bei **Bremen** ein (das Haus ist bedingt rollstuhlgerecht). Das Kennenlernen verschiedener Hilfsmittel, deren Finanzierungsmöglichkeiten, die Besichtigung eines Modellarbeitsplatzes für Kleinwüchsige und einer kleinwuchsgerechten Wohnung sind geplant. Die Kosten belaufen sich auf **75 Mark** pro Person, die TeilnehmerInnenzahl ist auf 16 im Alter von **13 bis 30 Jahren** begrenzt.
Info: BKMF, Westerstr.98-104, 28199 Bremen, T.0421/502122 oder 507873, Fax: 0421/505752

Der **21.März** ist der **bundesweiter Aktionstag** „Mobilität für Alle". Behinderte Menschen testen die **öffentlichen Verkehrsmittel**; Aktionen werden vor Ort geplant und durchgeführt.

Kassel: Im Rahmen der „Aktion Grundgesetz" veranstaltet die Deutsche Behindertenhilfe „Aktion Sorgenkind" zusammen mit ISL, dem Bundesverband für Körper- und Mehrfachbehinderte, der Lebenshilfe, dem Verband für anthroposophische Heilpädagogik, Sozialtherapie und Arbeit und zwei kirchlichen Verbänden eine **Tagung zum Thema Bioehtik**; Titel: „Die Würde des Menschen ist unantastbar". Sie findet vom **26. bis 28. März** in der Stadthalle in Kassel unter Schirmherrschaft von Bundestagsvizepräsidentin Dr. Antje Vollmer statt. **Anmeldung und Informationen bei: Tagung Menschenwürde, c/o Bundesvereinigung Lebenshilfe, Raiffeisenstr. 18, 35043 Marburg, Tel.06421-491 0; Fax 06421-491 167.** Die Tagung wird in Gebärdensprache übersetzt.

Der **Bund der „Euthanasie"-Geschädigten und Zwangssterilisierten** lädt am 24. März 98 zu seiner **Jahreshauptversammlung** nach **Detmold**. Vom 23. bis 27. März bietet das Paritätische Sozialseminar Übernachtungen dazu an. Nähere **Infos: Bund der „Euthanasie"- Geschädigten und Zwangssterilisierten, Schorenstr.12, 32756, Detmold; Tel.05231/58202, Fax 05231/300449**



A P R I L

Die **Arbeitsgemeinschaft Spina bifida und Hydrocephalus e.V. (ASbH)** veranstaltet in Zusammenarbeit mit dem **Deutschen Rollstuhlsportverband (DRS)** von **Anfang April bis Ende September 1998** an fünf verschiedenen Orten in Deutschland **„Rollstuhl- und Mobilitätskurse"**. Die fünf bis siebentägigen Kurse stehen allen auf den Rollstuhl angewiesenen Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen offen und sollen vor allem die Selbständigkeit im Alltag fördern. Kinder werden mit Begleitpersonen zusammen aufgenommen. die Kostenübernahme über die Krankenkassen ist möglich. **Termine und nähere Infos: DRS - FB Kinder- und Jugendsport, Ute Herzog, Altenbödingerstr.40, 53773 Hennef, Tel. u. Fax: 02242-7266**

M A I

9./10. Mai: Feldenkrauis für Behinderte in Frankfurt am Main, Heinrich-Steul Schule, Nebeneingang Eschersheimer Ldstr. 326, Dozentin: Annette Seliger.

Berlin: Unter der Schirmherrschaft Ein Kongreß für eine **„Renaissance der Grundrechte"** ist für den **22./23. Mai 98 in München** geplant. Hintergrund ist die zunehmende **Entdemokratisierung und der Abbau von Grundrechten und -werten innerhalb der EU** durch das Europäische Parlament. Initiatorin **Claudia Roth**, grünes Mitglied im Europaparlament, möchte daher diejenigen, die sich mit dem Abbau von Grundrechten in der EU beschäftigen, zusammenbringen und gemeinsam wirkungsvolle Aktionen und Kampagnen planen. Im Rahmen der Veranstaltung soll es auch um die innerhalb der EU praktizierte Sterbehilfe und Eugenik gehen. **Infos bei MdEP Claudia Roth, Friedrich-Ebert-Allee 38, 53113 Bonn, T. 0228/ 1687939 u. 1683138, Fax: 0228/ 1646124**

Berlin: Unter der Schirmherrschaft von Bundespräsident Herzog findet **vom 31. bis 4. Juni** der **„6. Europäische Kongreß für Forschung in der Rehabilitation - Durch Forschung die Praxis verbessern"** in der Berliner Humboldt-Universität statt. Die OrganisatorInnen sind der Verband Deutscher Rentenversicherungsträger (VDR), das Institut für Rehabilitation der HU und verschiedene Verbänd Rehabilitation und Prävention. **Infos: BAR Kongreßsekretariat ECRR 98, Herr H. Kirsten, Walter-Kolb-Str. 9-11, 60594 Frankfurt a.M., Tel. 069-60 50 18 15, Fax 069-60 50 18 29; -37, Internet: http://**

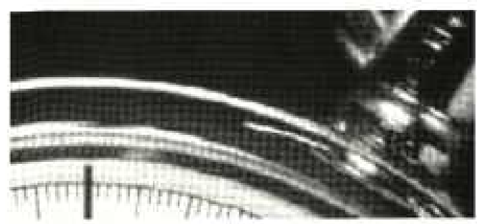


www.ecrr98.vdr.de und http:// www.vdr.de; e-mail: BBoerner@vdr.de

JUNI

Die **Europäische Frauenkonferenz beh. Frauen** mit dem Titel **„Entwicklung nationaler Netzwerke behinderter Frauen in Europa"** ist vom **3.-6.6.** in **Moskau**. *(leider liegen uns keine Infos über eine Kontaktadresse vor... die Layouterin)*

Freakshow im Waldschlößchen: **Behinderte Lesben und Schwule treffen sich vom 10.-14. Juni**. Nähere **Infos hierzu über: Arno Hardt, Erlenbach-**



weg 3, 35789 Weilmünster, Tel.+Fax: 06472/8648

Aufbau **Wendo-Kurs für Frauen mit Behinderung in Hamburg am 20./21.6. Info und Anmeldung bei**: Bärbel Mickler, Autonom Leben, Tel.: 040/43 29 01 49, Fax: 040/43 29 01 47

Im Juni veranstaltet die **„Beratungsstelle für Studienbewerber und Studenten" des Deutschen Studentenwerkes** (DSW) zwei Seminare für Studierende:
- für behinderte und chronisch kranke **Studierende am Ende des Studiums vom 24.-26.6.98 im „Schloß Heiligenhoven" bei Lindlar**. Es geht um Erfahrungsaustausch, Praxis der Arbeitsämter und Bewerbungstraining. Anmeldeschluß ist der **27. April**, für TeilnehmerInnen ohne Erwerbseinkommen wird der Tagungsbetrag vom DSW übernommen.
- für behinderte und chronisch kranke **StudienanfängerInnen und Studierende in den ersten Semestern** vom **26.-28.6.98, ebenfalls im „Schloß Heiligenhoven" bei Lindlar**. Erfahrungsaustausch, Finanzierung des Studiums und Möglichkeiten der Interessenvertretung behinderter Studierender stehen im Vordergrund. Anmeldeschluß ist der **29. April**, ein Unkostenbeitrag von **30 Mark** wird erhoben. **Anmeldung und Infos beim Deutschen Studentenwerk, Beratungsstelle für behinderte Studienbewerber und Studenten, Weberstr.55, 53113 Bonn, T.: 0228/26906-62, Fax: 0228/2690639**

WIEDERKEHRENDE VERANSTALTUNGEN

Offenes Treffen für **Contaktimprovisation** findet **einmal monatlich** immer samstags von 14-17 Uhr **in Frankfurt am Main**, Heinrich Steul Schule, Nebeneingang Eschersheimer Ldstr. 326 statt. Termine: 16.5./13.6./11.7.

Die **Berliner Bürgerinitiative für Menschen mit Behinderungen INTEGRAL** bietet seit dem 14. Februar eine **Workshopreihe für „junge Erwachsene mit und ohne Behinderung"** mit dem Titel **„Liebe Lust und Leidenschaft"** an. In Gruppengesprächen, Rollenspielen und Fotoarbeit soll sich zusammen mit der Sexualpädagogin Petra Winkler dem Wunsch nach einem Freund/einer Freundin, Flirten, Verhütung, AIDS, Pornographie und anderen Themen genähert werden. Weitere Termine sind jeweils Sonnabend, den 28.3., 25.4., 16.5. und 13.6.98. Nähere **Infos** bei Integral-Begegnungszentrum, Marchlewskistr. 25c, 10243 Berlin, T. 030/2960968; T.u.Fax: 030/2961116

Die nächsten Treffen des bundesweiten **Forums der KrüppelInnen- und Behinderteninitiativen** in der JH **Melsungen** sind
24.-26.4.
11.-14.6. (FrauenLesbentreffen!),
11.-13.9.
13.-15.11.

REGELMÄSSIG

Bremen: „Die Hexenhände", Gehörlosen-Frauen-Lesben-Gruppe in Bremen, trifft sich an jedem **vierten Sonntag** im Monat ab 11 Uhr zum Frühstücken im Bürgerhaus Weserterassen und jeden **zweiten Freitag** ab 20 Uhr in einer Kneipe. Jede, die Gebärden kann oder lernt, ist willkommen. Ort bitte erfragen.
Kontakt: Tanja Muster, Fax: 0421/872 91 54 oder Chris, Fax:0421/37 14 90

Hamburg: Gebärdenstammtisch. Jeden Donnerstag, ab 20 Uhr 30 im Woodpecker (rollstuhl*un*zugängliche Kneipe!), Max-Brauer-Allee 86, 22765 Hamburg

Hamburg: **KrüppelInnenstammtisch**, jeden **dritten Mittwoch** im Monat, auch für nichtbehinderte MitstreiterInnen, ab 19 Uhr im Palé, Sternstr.2 (Nähe U-Bahnhof Feldstr.)

Hamburg: AG Gewalt des Hamburger Netzwerkes für Mädchen und Frauen mit Behinderung, jeden **vierten Mittwoch** im Monat in den Räumen von Autonom Leben, Langenfelder Str.35, 22769 Hamburg

Hamburg:**Gebärdenstammtisch**, jeden **Donnerstag** im Woodpecker, **nicht rolligerecht**, Max-Brauer-Allee 86, 22765 Hamburg

Hamburg: **Gebärdenstammtisch für gehörlose/hörende FrauenLesben.** Jeden **letzten Montag** im Monat ab 19 Uhr in den **nicht rolligerechten** Räumen des Cafés MegDonna bei Denk(t)räume, Grindelallee 43, statt. Nächste Termine: 27.4./25.5./29.6.

Kassel: Offener Stammtisch für Frauen mit Behinderungen. Jeden **zweiten Freitag** im Monat im Fernando Poo, Friedrich-Ebert-Str.78, **Info**: Ingrid Schopmans, hess. Koordinationsbüro für behinderte Fauen, T. 0651/7288522, Jordanstr.5, 34117 Kassel.

Suhl: *„frau anders um 5"*, offener Stammtisch für Frauen mit Behinderungen. Jeden **zweiten und vierten Mittwoch** um 17 Uhr im Frauenzentrum, Schleusinger Str.45, 98527 Suhl. **Infos** gibt es bei der Kontakt- und Beratungsstelle für behinderte Frauen „frau anders", Schleusingerstr.45, 98527 Suhl T. 03681/309370, Fax: 03681/309380

Berlin: Treffen von **Integral**, Begegnungszentrum für Menschen mit und ohne Behinderungen:
Jeden 3. Montag im Monat, 14-16 Uhr: **Blinde und Sehbehinderte**,
jeden 2., 2. u.4. Dienstag im Monat ab 20 Uhr: **Stotterer**,
jeden 3. Mittwoch im Monat ab 16 Uhr 30: **Hörbehinderte.**



30.-31. Mai

KRÜPPELPOWER II

Zum zweiten Mal veranstaltet der Verein „roll over e.V." in Kassel am 30. und 31.5. das Openairfestival „KRÜPPELPOWER GEGEN TREPPENBAUER".

Ziel des Festivals ist es, jede Menge Spaß zu haben und gleichzeitig das Zusammenleben und die emanzipatorische Behindertenarbeit für Menschen mit und ohne Behinderungen zu fördern und den Grundsatz des Artikels 3 des Grundgesetzes zu proklamieren. Das Festival wird unter anderem gefördert von Aktion Grundgesetz.

Der Rahmen des Festivals ist weit gespannt, er reicht von **Musik über Theater, bis hin zu Spielaktionen für Kinder und behindertenpolitischen Podiumsdiskussionen**. Bei den Diskussionsrunden sind folgende **Themen** geplant: **„Was bringt ein Gleichstellungsgesetz"; „Was bedeutet die Bioethik für Menschen mit Behinderung?"; „Welche Risiken stehen hinter den neuen Sterberichtlinien, dem Organtransplantationsgesetz,...?"**) Bei den **Musikdarbietungen** werden wir bekannte behinderte KünstlerInnen präsentieren unter anderem, **Klaus Kreuzeder „Sax as Sax can" München, Vic Chesnutt (angefragt) USA, Mat Fraser England, Station 17 Hamburg**. Weitere Bands die angefragt sind heißen: **Stoppok, Anarchist Academy, Die Braut haut ins Auge, Das Auge Gottes** und mit einigen weiteren laufen die Verhandlungen noch.

Weiterhin wird es **kulturelle Beiträge und einen „Markt der Möglichkeiten" geben**, auf dem sich Reha-AnbieterInnen und Initiativen aus Politik und Behindertenarbeit präsentieren können.

Bei dem **Festivalgelände** handelt es sich um einen Parkplatz im Stadtteil Wilhelmshöhe. Dieser Platz bietet durch seine Lage am Stadtrand einen direkten Bezug zur Stadt Kassel - einer Stadt, in der die Behindertenbewegung ziemlich stark ist. Zum anderen liegt dieser Platz direkt unterhalb des Schlosses, und dessen Parks bilden für die BesucherInnen eine schöne landschaftliche Kulisse. **Der gesamte Platz wird von uns behindertenfreundlich gestaltet.** An das Gelände angrenzend liegen großteils Feld, Wald und Parkanlagen.

Grundsatz der Veranstaltung ist das Miteinander von Menschen mit und ohne Behinderung. Das bedeutet auch, daß die gesamten Veranstaltungen von Menschen mit und ohne Behinderungen gemeinsam geplant, organisiert und durchgeführt werden.

Uns ist es wichtig, nicht alle Menschen gleich zu machen. Es gibt Menschen mit und ohne Behinderung, doch müssen sie gemeinsam diese Gesellschaft prägen und verantworten

Klar ist, daß nicht alle Menschen die gleichen Fähigkeiten besitzen. Klar ist aber auch daß allen Menschen die Möglichkeiten geschaffen und erhalten werden müssen, im Rahmen ihrer Fähigkeiten Selbstbestimmung über ihr gesellschaftliches Leben zu haben.

Weitere Informationen über Preise,Zeltplatz, GebärdensprachdolmetcherInnen, genaues Programm oder mögliche Mitwirkung können angefordert werden unter Tel.: 0561- 7392784 oder schriftlich bei „roll over e.V.", Kölnische Str. 99, 34119 Kassel.



Chrstian Judith



die randschau • Postfach 10 23 66 • 34023 Kassel